Franz von Schraud

k. k. Rathes, dirigirenden Pestarztes für sämmtliche k. k. Erbländer, der medizin. Polizei, und gerichtl. Arzneikunde ord. öffentl. Lehrers an der hohen Schule zu Pesth, der sirmier Gespannschaft Beisitzers, und Mitgliedes der mineralogischen Gesellschaft zu Jena

Geschichte der Pest in Sirmien in den Jahren 1795 und 1796

Nebst einem Anhange, welcher die Geschichte der Pest in Ostgalizien, Vorschriften der Pestpolizei, und Ideen über die Ausrottung einiger ansteckenden Krankheiten enthält.

Zweiter Theil.

Mit einer Kupfertafel.

Pesth, gedruckt bei Mathias Trattner, 1801.

May ſome favoured champion — ſome enterpriſing Hercules ariſe, and ſtrike from exiſtence this inſatiate monſter!

CHARLES CALDWELL.

in the ſemi-annual oration on the origin of peſtilential diſeaſes, delivered before the Academie of Medicine of Philadelphia. 1798.

Bemerkungen

über die

Natur, und Heilart

der

Pest.

Als der dirigirende Arzt sich der Leitung der Pestangelegenheiten von Sirmien unterzog, glaubte er insbesondere zweien Zielen entgegenstreben zu müssen: erstens, daß sehr wenig Menschen von der Pest befallen werden; zweitens, daß diese Wenigen eben so richtig; als sorgfältig behandelt werden. Der erstere Zweck, gegründet in der Natur, und den Eigenschaften einer ansteckenden Krankheit, schien seine vorzügliche Aufmerksamkeit, seine thätigste Anstrengung in mehr als einer Rücksicht zu fordern. Unstreitig mußte es wichtiger scheinen, eines Uebels ganz enthoben seyn zu können; als sich auf Mittel der Genesung von demselben verlassen zu müssen: die Natur der Pest, welche bei ihrer stärkern Verbreitung

zugleich die zweckmässige Anwendung der Kurmittel ungemein erschweret, zeigte die Nothwendigkeit an, ihrer Ausbreitung vor allem andern entgegen zu arbeiten. Die Kunst der Ausrottung, der Beschränkung schien einfache Vorkehrungen, bestimmte Vorschriften, genaue, abgemessene Regeln zu gestatten; mehr pünktliche Befolgung festgesetzter Verfahrungsarten, als Beurtheilung schwieriger Vorfälle, und Auswahl ungewisser, unbestättigter Hilfsmittel in der Ausführung mit sich zu bringen; ganz das zusammenhangende Werk eines Einzigen seyn zu müssen; die allenthalben eingreifende Thätigkeit einer allgemeinen Triebfeder zu erfordern. Endlich mußte ihm die medizinische Polizey der Pest um so wichtiger scheinen; je weniger er sie bis dahin bearbeitet fand, und, indem er die Besorgung der Kranken mit vieler Zuversicht den braven Aerzten übertragen konnte, welche sich dem gefährlichen Geschäfte mit so vieler edlen Aufopferung gewidmet hatten, sah er die Erhaltung der Gesunden, welche sich auf eine unter uns wenig betriebene Wissenschaft gründete, vorzüglich demjenigen anheimfallen, der als öffentlicher Lehrer derselben näher mit ihren Grundsätzen bekannt seyn muste.

Nicht nur sich selbst stellte er die Erhaltung der Gesunden als den wichtigsten Theil seiner künftigen Arbeiten vor; er suchte bei jeder Gelegenheit auch die politischen Behörden auf denselben vorzüglich aufmerksam zu

machen, und ihnen das Pestgeschäft aus dem einzigen richtigen Gesichtspunkte vorzustellen. Allenthalben herrschte das bejährte Vorurtheil, welches der Aerzte Wirkungskreis in Pestangelegenheiten auf die Heilung der Kranken beschränkte: es wurde neuerdings eben durch diejenigen auf alle mögliche Art begünstiget, welche besonders im Stande gewesen seyn würden, die politischen Behörden eines bessern zu belehren. Er verdoppelte mit jedem Widerspruche die Betriebsamkeit, bessere diesfällige Grundsätze aufzustellen, und zu behaupten, und hatte schon damals den Wunsch gewaget, das menschliche Geschlecht möge doch bald dahin kommen, die Heilkunde der Pest unter die überflüssigen Kenntnisse rechnen zu können.

Für jetzt war man von diesen Ziele, der der höchste Wunsch jedes Menschenfreundes seyn muß, zu weit entfernet; als daß man gegen die Einleitung der medizinischen Hilfleistung hätte gleichgültig seyn dürfen, und der dirigirende Arzt, der sich schmeichelt, keinen Theil seiner Obliegenheit ausser Acht gelassen zu haben, glaubt mit voller Beruhigung Rechenschaft über die allgemeinen Vorkehrungen geben zu können, welche er in dieser Rücksicht getroffen hat. Er hatte das Vergnügen, Aerzte an seiner Seite zu haben, die das neue Feld medizinischer Beobachtungen, und Versuche, das er denselben anwies, mit eben so viel Betriebsamkeit, als Einsicht

betraten, und er hält sich um so mehr verpflichtet, die Resultate ihrer Erforschungen hier im Auszuge vorzutragen, da ihm seine Verhältnisse nie erlaubet hatten, sich selbst mit der Behandlung der Pestkranken zu befassen.

Das allgemeine Wort der Pest konnte für den denkenden Arzt nicht das Sinnbild eines einförmigen Uebels seyn: die Geschichte der vorigen Pesten, die Natur der Ansteckung überhaupt muste ihn im voraus des Gegentheils belehren. Eine Ansteckung, die kein Alter, kein Geschlecht, keine körperliche Anlage verschonet, die dieselben bei jeder Witterung, bey jeder Jahreszeit, unter jedem Himmelsstrich befällt, kann nicht die Quelle einer einförmigen Krankheit seyn. Tausend verschiedene Krankheiten sind es, was wir in Rücksicht weniger ähnlichen Zufälle obenhin Pest nennen, und gegen eine so grosse Verschiedenheit, und Anzahl der zu bekämpfenden Uebel die dagegen ausgeschickten Aerzte mit einer einzigen medizinal Formel zu bewaffnen (was man gewöhnlich so gerne that!!!) würde unverzeihlich gewesen seyn. Durch ein solches Verfahren würde der dirigirende Arzt geglaubt haben, nicht nur die Aerzte, denen er solche schnöde Vorschriften mitgetheilet hätte; sondern noch vielmehr sich selbst herabzuwürdigen. Man muß dem Arzte viel Unwissenheit, viel Ungewandtheit zumuthen, dem man es wagen will Rezepte in die Fe-

der vorzusagen: allein ein Lehrer, dessen ganze Belehrung in dieser Mitgabe enthalten ist, zeiget an, nicht einzusehen, daß die Erfindung der Anzeigen; nicht die Kenntniß einzelner Kunstgriffe den Meister bezeichne. *)

Allgemeine Festsetzung bestimmter, und enge beschränkter Verfahrungsarten ist vielleicht bei allen Krankheiten unpassend, und zweckwidrig: vorzüglich aber

---

*) Man hatte uns einst eine medizinische Belehrung über die Behandlung der Pestkranken mitgetheilt, welche ich wörtlich vortragen zu müssen glaube.

Præscriptio pro curandis bubonibus epidemicis.

A.

R. Extr. flor, arnicæ dr. ß.
Syr. contrajervæ unc. jj.
Aquæ ruthæ unc. vj.
Spir. Mindereri unc. ß.

m. d. s. alle 2 Stunden 2 Löffel voll zu nehmen.

B.

R. Sodæ depuratæ dr. j ß.
Rad. serpent. virgin. dr, jj.
Stip. dulcamaræ unc. ß.
conscissa, mista infunde s. aquæ fervidæ per dimidiam horam,
colat. lib. jj.
adde
Sacch. alb.
Acet. antisept. aa. unc, j.

m. d. s. alle 2 Stunden eine halbe Koffee=Schaale voll zu nehmen.

Auch zeigt die Erfahrung, daß warmer guter Wein öfters löffelweise genommen in solchen Fällen grossen Nutzen geschafft hatte!!!

muß sie es bei derjenigen seyn, die man annoch zu wenig genau beobachtet hat, um ihre Natur auf gemässe Lehrsätze; ihre Behandlung auf einfache Vorschriften zurückbringen zu können, und deren hinreissende Verheerungen die ruhige Einsicht des beobachtenden Arztes so mannigfaltig hintertreiben. Hier sind mehr die Aufsuchung richtiger Unterscheidungszeichen, die Erfindung neuer Kurmethoden, die Eintheilung ihrer Mannigfaltigkeiten zu beabsichtigen; als die pünktliche Ausführung gegebener Vorschriften, und Aerzte, die man hier zu verwenden sucht, sind mehr zur Freiheit der Prüfung; als zur Eingeschränkheit der Befolgung anzuweisen. Von diesen Grundsätzen wurde der dirigirende Arzt geleitet, als er es unternahm, die künftigen Pestärzte zur glücklichen Betrettung ihrer Laufbahn vorzubereiten: er glaubte ihnen die zugleich ehrenvolle Wichtigkeit der eigenen Beobachtung vorzeigen; überdies aber die vorzüglichen Gegenstände, auf die sich ihre Aufmerksamkeit zu wenden, denen sie einzelne, nähere Prüfung zu widmen hatten, vorzeichnen zu müssen. Grants trefliche Abhandlung über das von ihm sogenannte pestilenzial Fieber setzte sich derselbe zum Muster vor. Groß, schön, und eben so deutlich; als allumfassend schienen ihm die Begriffe zu seyn, welche dieser einsichtsvolle Arzt über die Komplikation der Fieber, über die Erkenntniß, und vorzüglich über die Behandlung der zusammengesetzten

Fieber aufstellte, und er sah ein, daß, so sehr bei der Pestkrankheit einerseits die Ansteckung selbst besondere Rücksicht verdienet, doch eben so sehr andererseits die Anlage der Lebenskräfte, die tonische, oder atonische (tonica, aut torpens) Beschaffenheit der Gefässe, die individuelle Reizbarkeit des Körpers, das gegenseitige Thätigkeitsverhältniß verschiedener Theile desselben, welche zwei Dinge, zum Theil abhängig von epidemischen, oder endemischen Einflüssen, die Quelle der verschiedenen Reizungsstoffe sind, welche man unter der Benennung von verschiedenen Schärfen zu begreifen sucht *), daß.

*) Ich hoffe mich nicht dem Tadel meiner Leser auszusetzen, daß ich hier meine Begriffe in der Sprache einer Fieberlehre vortrage, die ich eigenthümlich bestimmt, und in meiner Theoria generalis febrium sowohl; als in meinen Primis lineis studii medici auseinandergesetzt habe. Schon lange losgewunden von der alten Humoral-Pathologie, wie es schon meine ersten medizinischen Aufsätze vom Jahre 1790, und meine Vorlesungsbücher zeigen, in welchen dennoch so mancher Rezensent nichts als Humoral-Pathologie fand, hab ich mich eben so wenig bis jetzt in die brownischen Einschränkungen finden können, und kann nicht umhin zu glauben, daß nur gleichförmige Würdigung der festen, und flüssigen Theile zugleich eine der Natur des Menschen entsprechende Theorie der Krankheiten überhaupt, und insbesondere der fieberhaften geben werde. So gewiß es ist, daß die meisten, ja vielleicht alle Fieberstoffe ihre ursprüngliche Quelle in einer Abartung der Reizbarkeit, der festen Theile haben; eben so gewiß ist es, daß sie im schon gegenwärtigen, gebildeten Fieber als selbstständig, als für sich therapeutisch müssen angesehen werden.

sage ich, diese Gegenstände eben so sehr gewürdiget, und zur Auffindung der therapeutischen Ursachen, zur Bestimmung des Heilungsplans in Betrachtung gezogen werden müssen. Nach diesen Lehrsätzen war die Anleitung zur Pesterforschung, und Behandlung abgefasset, welche der dirigirende Arzt den Aerzten vorlegte, welche ihm nach Sirmien gefolget waren. Er zeigte die Verbindungsarten der Pest mit andern Krankheiten an, die er unter den allgemeinen Beschreibungen anderer Aerzte aufgefunden zu haben glaubte; fügte diejenigen hinzu, von denen er hoffte, daß sie eine dahin gerichtete Aufmerksamkeit am häufigsten entdecken würde; stellte die vorzüglichen Zeichen auf, wodurch die eine Verbindung sich vor der andern auszeichnen würde, wobey ihm die in therapeutischen Rücksichten vielleicht mit vollem Rechte vorausgesetzte Aehnlichkeit mit den Blattern vortrefflich zu Statten kam; that endlich die Nothwendigkeit dar, in der Behandlung der komplizirten Pest um so mehr auf die Natur des mit verbundenen Uebels, auf epidemische, oder endemische Verhältnisse, auf die Anlage der Lebenskräfte, die Thätigkeit des Gefäßsystems Rücksicht zu nehmen; je weniger wir, ganz unbekannt mit den Eigenthümlichkeiten des Peststoffes, mit der Art der durch seinen Einfluß veränderten thierischen Reizbarkeit (als worinn das Wesen der Pestkrankheit zu bestehen, wovon die in ihr unverkennbare Abartung der Säfte

abzuhangen scheint) unbekannt endlich mit einer durch vernünftige Empirie erprobten spezifiken Gegenkraft, im Stande sind, auf die Entfernung des Pestreizes selbst, auf dessen erste Aeusserung ummittelbar einzuwirken, und uns also damit begnügen müssen, die Gegenwirkung der Naturkräfte gegen anderweitige widrige Einflüsse zu sichern, und sie in den Schranken der gehörigen Mässigung zu erhalten.

So ward den künftigen Pestärzten ein weites Feld zu mannigfaltigen Entdeckungen, und Berichtigungen eröfnet; so ihr Geist zur Thätigkeit des Naturforschers, und Erfinders gespannt; so dieselben von jenen oberflächlichen Systemen entfernet, welche die Pest so genügsam in die Zahl der Faulfieber, der Nervenfieber untergebracht, und hiemit den Arzt von jeher zur einseitigen Behandlung der mannigfaltigsten Uebel verleitet haben.

Der Erfolg der medizinischen Untersuchungen in Sirmien hat die Entzwecke des dirigirenden Arztes, seine dahin gerichteten Rathschläge vollkommen gerechtfertiget. Indem er Gelegenheit haben wird, denselben im folgenden auseinanderzusetzen, glaubt er zur Empfehlung jener allgemeinen Uebersicht der Uebel, welche wir unter den Namen Pest begreifen, an diesem Orte anführen zu müssen, daß die aufgestellten Begriffe durch diejenigen Beobachtungen ungemein bestättiget werden, welche in den entferntesten Welttheilen, und über eine

ganz eigene Art ansteckenden Uebels gesammlet worden sind, Beobachtungen, die nur alsdann schicklich erkläret werden zu können scheinen, wenn jene Begriffe angenommen werden. Das ansteckende gelbe Fieber, welches in Westindien allgemein mit sogenannten stärkenden Arzneien behandlet werden muß, erheischte zu Philadelphia die stärkste antiphlogistische Methode, und eilte, nach westindischer Art behandlet, meistens dem unvermeidlichen Tode mit schnellen Schritten entgegen. Nur wenige Fälle machten im Anfange, in den ersten Monaten hievon Ausnahme: allein im Herbste schien die bisherige Methode den Erwartungen des thätigen Rush nicht mehr so sehr zu entsprechen: er muste sie theils mit vieler Mässigung anwenden; theils zu anderweitigen Hilfsquellen Zuflucht nehmen. Eben dieselbe Krankheit schien ihre Natur geändert zu haben, und die Anwendung anderer Arzneimittel erzwingen zu wollen. *) Nur derjenige Arzt wird sich in diese anscheinenden Widersprüche finden können, der sich im voraus mit dem Gedanken bekannt gemacht hat, in ansteckenden Krankheiten allen Einfluß der verschiedenen Naturanlagen, des epidemischen Standes, der zufälligen Gelegenheitsursachen zu erwarten, und auf dessen Bemerkung gefaßt zu seyn.

*) s. Rush's Beschreibung des gelben Fiebers in Philadelphia vom Jahre 1793.

Je lehrreichere Beobachtungen man sich von Aerzten versprechen konnte, die man zur Bemerkung, und Aufzeichnung aller individuellen Schattirungen eines so vielfältig zusammengesetzten Uebels vorbereitet hatte; desto mehr ließ es sich der dirigirende Arzt angelegen seyn, daß diese Beobachtungen einstens den Augen der gelehrten Welt mögen vorgelegt werden können. Um das Geschäft der Aufzeichnung, die Uebersicht der Erscheinungen zu erleichtern, ließ er Tabellen, wie sie in dem lehrreichen Werke des berühmten Lepeque de la Clo-ture vorgeschlagen werden, verfertigen; vertheilte sie unter die künftigen Pestärzte Sirmiens, und bat dieselben, die Geschichte der vorkommenden Kranken täglich aufzuzeichnen, und sie gesammlet ihm einzusenden. Aerzte, welche mit den Schwierigkeiten dieses Geschäftes überhaupt bekannt sind, welche sich diejenigen werden hinzudenken wollen, die von den Umständen der Pestangelegenheiten hinzugefüget werden, mögen erwägen, wie sehr man den Eifer der Pestärzte schätzen müsse, welche diesem Auftrage mit vieler Betriebsamkeit entsprochen, und den dirigirenden Arzt in den Stand gesetzet haben, der gelehrten Welt bis zweihundert Krankengeschichten vorzulegen, von welchen er wünschet, daß sie ein nicht ganz unwürdiger Beitrag zu den wichtigen, und lehrreichen Krankengeschichten scheinen mögen, welche Russel über die Pest geliefert hat.

Geübt in der Aufzeichnung, und Würdigung einzelner Erfahrungen, waren die Pestärzte Sirmiens hinlänglich vorbereitet, die gemeinschaftlichen Zufälle des in mannigfaltiger Gestalt beobachteten Uebels auszuheben, die wichtigen Einzelnheiten desselben auszuzeichnen, allgemeine Folgesätze aus der Verbindung einzelner glücklichen, oder unglücklichen Fälle abzuleiten, und der dirigirende Arzt säumte nicht, sie gegen das Ende des Pestgeschäftes zu dieser Arbeit aufzufordern. Sollte sie die Zierden von Gelehrsamkeit entbehren müssen, welche man bei voller Musse hätte damit verbinden können; so muste sie hinwiederum an Richtigkeit gewinnen, indem sie zu einer Zeit unternommen ward, da die Bilder der beobachteten Erscheinungen noch lebhaft vor Augen waren, und die bei der Zusammenhaltung verschiedener Fälle entstehenden Zweifel der Theorie durch neuere Versuche annoch behoben werden konnten.

In dem grossen Werke über die sirmier Pest sind sowohl die einzelnen Krankengeschichten, von denen wir so eben Erwähnung thaten, vollständig aufgestellt; als auch die Abhandlung jedes Arztes unter seiner eigenen Einkleidung eingetragen worden, damit der Leser vollkommen in den Stand gesetzt werde, die Einzelnheiten des Pestübels kennen zu lernen; die Urtheile derjenigen einzusehen, die selbst Beobachter der unter uns seltenen Krankheit waren; ihre Abweichungen von einan-

der aufzufinden, und gegenseitig abzuwägen; die Ursachen dieser Abweichungen entweder in den Verschiedenheiten des Uebels selbst, oder in den Eigenheiten der Beobachter, und ihrer Begriffe zu entdecken.

Dieses gehörte zum Plan eines Werkes, das eine vollständige Sammlung alles dessen, was bei Gelegenheit der sirmier Pest geschah, und unternommen ward, enthalten sollte. Hier glaube ich dem Leser einen Auszug desjenigen liefern zu müssen, was mir vorzüglich dazu geeignet zu seyn scheint, Aufschluß über die Natur, und Behandlungsart der Pest, dieser noch viel zu wenig beobachteten, und erforschten Krankheit zu geben; hier die Pflicht übernehmen zu müssen, durch eine angemessene Auswahl der wichtigsten Bemerkungen den Lesern, welche nicht Musse oder Beruf haben, sich tiefern Nachforschungen über diesen Gegenstand zu überlassen, eine allgemeine, in Ordnung gebrachte Uebersicht der Fortschritte, welche wir in der Lehre von der Pest gemacht zu haben glauben, vorzulegen.

Der Begriff der Ansteckung bringt das Daseyn eines thierischen Ausflusses mit sich, der, von dem mit der ansteckenden Krankheit behafteten Körper in einen andern übertragen, auf dessen Empfänglichkeit so einwirket, daß in ihm eine der Krankheit des ersten Körpers in gewissen Rücksichten ähnliche Krankheit entstehe.

die Natur dieser, nach Verschiedenheit der ansteckenden Krankheit verschiedenen Ausflüsse; die Gesetze der Uebertragung von einem Körper in den andern; die Art, die Bedingnisse ihrer Einwirkung auf die thierische Empfänglichkeit sind Gegenstände medizinischer Untersuchungen, über die man vorzüglich in den letzten zwanzig Jahren viel Licht zu verbreiten gesucht hat. Schön insbesondere sind die Ideen, welche Alderson über den Stoff des Pestilenzialfiebers, über dessen Auflößlichkeit im azotischen Gas, über die Wahlanziehungen, welche zwischen diesem Gas, der reinen Luft, und dem Giftstoffe obwalten sollen, vorgetragen; sinnreich, und belehrend die Anwendung, die er hievon zur Erklärung der Anhäufung, Mittheilung, Tilgung dieses Stoffes gemacht hat; und es ist zu wünschen, daß der thätige Geist der Naturforscher noch in mehrere Geheimnisse des Ansteckungsgeschäftes einzudringen sich bestrebe. Die Aufmerksamkeit der sirmier Aerzte hat einige dieser Gegenstände zu fassen gesucht, und wir wollen die von ihnen hierüber angegebenen Beobachtungen, und aufgestellten Begriffe vortragen, sie mit unsern Bemerkungen begleiten, oder durch unsere Vorstellungsart zu berichtigen suchen.

Auf keine Art sind wir im Stand, den Stoff der Pest einzeln vorzustellen, und chemischen Prüfungen auszusetzen. Ein thierischer Stoff schleimichter Art schei-

net das Bindemittel zu seyn, in welches eingehüllet derselbe von einem Körper in den andern übertragen wird, und leblosen Geschöpfen anhängt. Nachdem die Luft zufolge unzähliger Erfahrungen von dem Vorwurfe, die Pest einheimisch hervorzubringen, und mitzutheilen, schon lange freigesprochen ward; konnte man nur zwo Arten der Pestmittheilung, die Berührung nämlich, und den Gebrauch der Fahrnisse, die vorhin von Pestkranken benutzet waren. Unsere Erhaltung, die wir täglich mit ihnen zu thun hatten, ihre körperliche Bildung, die Beschaffenheit ihrer Wunden oft mit kurzsichtigen Augen in äusserster Nähe untersuchten; der allgemeine, und glücklichste Erfolg der auf diese Voraussetzung gegründeten Absonderungs- und Reinigungsmethode; die in so vielen Fällen stets auf diesen einzigen Ursprung zurückgeführte Entstehung der Pest sind hinlängliche Belegen für die Behauptung dieses Lehrsatzes, und wir glauben füglich, den in der atmosphärischen Luft befindlichen Gasarten um so weniger eine chemische Verwandtschaft zu dem Peststoffe zuschreiben zu können, da wir überhaupt beobachtet haben, daß von Kranken gebrauchte Kleidungsstücke viel wirksamer, und schneller; als der blosse Körper des Kranken, und Todten selbst anstecke, und also folgern müssen, daß die Kleidungsstücke mit dem ansteckenden Stoffe gleichsam übersättiget, demnach von einem Medio umgeben

sind, das gegen den angehäuften Stoff keine Anziehung äussert.

Alles, was wir so eben vorgetragen haben, scheint dahin zu führen, daß die Luft eben so wenig ein Mittel zur Uebertragung des Peststoffes sey, als sie ein Bindemittel desselben ist; daß weder eine eigene Flüchtigkeit denselben dem Luftkreise einmische; noch eine Wahlanziehung der in der Atmosphäre befindlichen Gasarten eine chemische Auflösung desselben, und Vermischung mit der Luft bewerkstellige. So sehr ich glaube, diese Aeusserungen aus dem allen behaupten zu müssen, was ich zu beobachten Gelegenheit hatte; so darf ich doch allhier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß einige Sirmier Aerzte sich zufolge ihrer Beobachtungen berechtiget halten, von dieser Meinung abzuweichen.

Bestimmt behauptet Arzt Buday, daß Pestkranke einen eigenen Geruch aushauchen, was um so weniger sonderbar scheinen müsse, da ein gleiches schon lange von andern ansteckenden Krankheiten, von den Blattern, der Krätze beobachtet worden sey: dieser Geruch habe so was eigenthümliches, daß er oft blos durch das Gefühl desselben bestimmt worden sey, das Daseyn der Pest zu behaupten: er sey nicht unangenehm, so lange er nicht angehäuft ist, in welchem Falle er beschwerlich, und widrig sey: derselbe Geruch entwickle sich auch aus angesteckten Kleidungen, wenn man sie

der

der Lüftung aussetzet: er behauptet ihn genau von einem andern Geruch, der viel in Irregh zu fühlen war, von dem, was er Leichengeruch nennt, unterschieden zu haben. Dieser sey in Häusern, deren Familien ausgestorben waren; an Kranken, die Petechien hatten, gefühlet worden, da der andere sich eigends aus jenen Kranken entwickelte, welche mit offenen Pestgeschwüren von Beulen, und Karfunkeln behaftet waren.

Es ist schwer Beobachtungen zu widersprechen, welche auf den Sinn des Geruches gegründet werden, und hier insbesondere, da auch Arzt Sellei behauptete, einen eigenen Geruch an Pestkranken gefühlet, und sich dessen als eines eigenen Pestkennzeichens bedienet zu haben. Arzt Buday geht so weit, zu behaupten, daß der Pestgeruch sich weit um den mit der Krankheit behafteten Menschen umher verbreite: er zeiget an, oft auf der mitten Gasse durch die darauf sich beziehende Angabe des Gefühls einen Pestkranken entdecket zu haben, der in einem der anliegenden Häuser darnieder lag, und wurde desselben schon in ziemlicher Entfernung vom Krankenhause gewahr, das er zu besuchen gieng.

So hätte also der Pestkranke eigenthümliche Ausflüsse, die, indem sie auf den Geruchssinn auf eine eigene Art einwirken, zugleich darum noch besonders

merkwürdig seyn würden, daß sie, wie wir aus dem Falle des Arztes, aus dem Falle vieler andern, die, ohne sie zu fühlen, dennoch denselben eben so ausgesetzt waren, schliessen mußten, nicht ansteckend sind. Arzt Buday hat uns über diese Ausflüsse noch andere Beobachtungen mitgetheilt, welche deren anderweitige Einwirkungen auf den menschlichen Körper anzeigen sollen. „Wenn ich, sagt er, um Sonnenuntergang ins Spi-„tal gieng, fühlte ich öfters, als wenn ein scharfer „Hauch meine Nase berührte: ich taumelte, und wur-„de nicht selten durch die Empfindung eines Kitzels „zum Niessen gereitzet. Eben dieses hatten die mir un-„tergebenen Wundärzte an sich bemerket. — Auch auf „die Augen scheinen sie besonders einzuwirken: die Tod-„tengräber, die Leichenführer klagten insgesammt mei-„stens über Schmerzen am obern Theile des Auges; „einer derselben wurde auf beiden Augen blind. — „Wenn der Dunstkreis mit diesen Ausflüssen sehr über-„laden ist; erregen sie vorzüglich gegen Abend beklemm-„tes, und banges Athemhohlen, und ich muste oft, „wenn ich eine Gasse durchwandelte, eilen, um zu „freier Einathmuug zu gelangen.„ Endlich frägt er, ob die fahle Farbe, welche an den meisten Irreghern beobachtet ward, irgend einer Einwirkung dieser Ausflüsse, oder vielmehr der steten Furcht vor der Ansteckung, dem Misbrauche des Essigs, des Tobackrauches

zuzuschreiben sey. Er bemerket, daß dieselbe auch an solchen allgemein wahrgenommen ward, die sich weder der Furcht, noch den genannten Misbräuchen überließen, und wir müssen hinzufügen, daß dieselbe Beobachtung von Rush bei Gelegenheit des gelben Fiebers zu Philadelphia gemacht wurde.

So wenig Verwandtschaft wir dem Pestgiftstoffe mit den Gasarten zueignen zu können glauben; so ausnehmlich ist die Wahlanziehung, die derselbe gegen das Wasser zu äussern scheint. Wie sehr eine einzige Waschung hinlange, jeden mit dem Giftstoffe gesättigten Körper dessen zu entledigen, davon haben wir vielfältige, und, wie ich glaube, vollwichtige Proben, und Beweise gesammlet, die ich an mehreren Orten des ersten Theiles vorgetragen habe, und sollen wir uns einem analogischen Schlusse überlassen können, so glauben wir, unsere Leser werden gerne mit uns übereinstimmen, wenn wir die dadurch bewirkte Tilgung der Ansteckungsfähigkeit, daß man die angesteckten Fahrnisse der Lüftung aussetzet, der Einwirkung des im Dunstkreise befindlichen, oder erzeugten Wassers zuschreiben.

Unbekannt mit dem ersten Ursprunge des Pestgiftstoffes, wissen wir eben so wenig, ob er nicht seitdem öfters ursprünglich ohne vorheriger Ansteckung erzeuget worden sey, und indem unzähliche Erfahrungen beweisen, daß vorhergegangene Mittheilung die gewöhnlichste

Gelegenheitsursache der künftigen Entwickelung desselben sey, sind uns über die Art, wie diese Entwickelung geschehe, nur blosse Muthmassungen vorbehalten, Muthmassungen, die auf die allgemeine Theorie der Anstekkungen gegründet sind, und die für die Ausübung nur dann erst fruchtbar werden können, wenn sie uns dahin führen werden, dieser Entwickelung entgegen zu wirken, und sie zu hintertreiben. Wichtiger für das Gegenwärtige ist die Frage, wenn, und wie lange diese Entwickelung in einem Körper Statt habe, der einmal die Ansteckung überkommen hat: sie ist es, auf deren ächter Beantwortung die Gesetze, die Vorsichtsregeln der Absonderung, der Reinigung gegründet werden müssen.

Daß derjenige, der so eben den Ansteckungsstoff in seinen Körper aufgenommen hat, nicht sogleich geschickt sey, ihn mittelst eigener thierischen Ausflüsse weiter zu verpflanzen; daß diese Fähigkeit andere anzustecken erst späterhin hervorgebracht werde, erst mit dem Ausbruch der Krankheit selbst sich äussere, scheinen Vernunftschlüsse sowohl, als unsere Beobachtungen anzuzeigen. Die erste Einwirkung des thierisch aufgenommenen Stoffes scheinet auf feste Theile, auf deren Sekretionsreizbarkeit angebracht zu seyn: da die Ansteckung durch flüssige Theile übertragen wird; so kann deren Mittheilung nur alsdann erst Statt haben, wenn die durch jene erste Ein-

wirkung veränderte Reizbarkeit bereits Abartungen der von dem Körper auszulehrenden Flüssigkeiten bewirket; wenn bereits grössere Abänderungen des gesunden Lebensverhältnisses im Körper erzeuget worden, und es käme darauf an, gewisse Kennzeichen für den Anfang dieser Abänderungen, den eigentlichen Anfang der Krankheit, zu Handen zu haben, um den Anfang der Ansteckungsfähigkeit genau bestimmen zu können. — Auch hat man in Irregh, in Neradin sehr oft, und mannigfaltigen Umgang mit Leuten gehabt, die manchmal in wenigen Stunden darnach mit der Pest befallen wurden, ohne von denselben angesteckt worden zu seyn.

Wir kommen auf die Entscheidung der zweiten hieher gehörigen Frage, wie lange nemlich die Ansteckungsfähigkeit in einem Körper fortdaure, in dem sie bereits einmal erzeuget worden ist. Da das Fieber, welches die Pestkrankheit so oft begleitet, derselben nicht wesentlich ist, wie wir bald sehen werden; da auch Blattern ansteckend sind, wenn sie gleich die Natur nicht bis zur Thätigkeit der fieberhaften Gegenwirkung gestimmet haben; da es in zwar seltenern Fällen Pesten ohne Exanthemen giebt; da deren völliger Mangel, oder Verschwindung nicht ohne Zeichen anderer Abartungen selbst in jenen Säften, die man die gröbern zu nennen gewohnt ist, zu seyn pfleget; so folget hieraus, daß wir nicht berechtiget sind anzunehmen, daß die Anstek-

kungsfähigkeit mit dem Aufhören des Fiebers, oder mit der Vernarbung der Pestexantheme verschwinde, und wir müssen bekennen, kein Kennzeichen zu haben, woraus wir das Ende der Ansteckungsfähigkeit genau zu bestimmen in den Stand gesetzt würden. Dieses allein können wir zufolge unserer Erfahrung anführen, daß kein einziger Genesener, der nach gehobenem Pestfieber, und geheilten Pestwunden eine sechswöchentliche Kontumaz ausgestanden hat, je weiter jemanden angesteckt habe.

Besondere Erwähnung verdienen hier jene Kranken, deren Pestwunden in langwierige Geschwüre übergehen, und schon im ersten Theile haben wir der Verlegenheit Erwähnung gemacht, in die uns einige Genesene dieser Art versetzet haben.

Verschieden waren die Rücksichten, aus denen dieser Genesenen Ansteckungsfähigkeit beurtheilet werden muste. Einigen waren ihre Geschwüre bereits einmal vernarbet, und öfneten sich späterhin wieder zufolge einer äussern Gelegenheitsursache: bei andern schien das Pestfieber eine chronische Schärfe entwickelt, in Thätigkeit gesetzt zu haben, die nun den Eiterungsreitz in dem Drüsensysteme unterhielt, welcher seinen Ursprung von einer vorhin entzündeten Pestbeule zog: wieder andere hatten von langer Zeit her ein Geschwür, eine Fistel gewöhnlicher Art, welche durch den Beitritt der Pest

die Gestalt eines Anthrax angenommen, und nachher dessen Verlauf erlitten hatte: andere endlich hatten eiternde Beulen, die fistulös geworden sind, oder Karfunkeln, welche, nachdem sie durch die eigenthümliche Pesteiterung den brandigen Theil abgesondert hatten, nun in die Lage kallöser Geschwüre mit harten Rändern übergangen waren.

Aus verschiedenen Beweggründen glaubte ich alle diese Genesenen von dem Verdachte der Ansteckungsfähigkeit lossagen zu müssen. — Die Ursache der neuen Eröfnung bereits vernarbter Geschwüre muste vielmehr in einer allen geheilten Geschwüren gemeinschaftlichen Hautschwäche; als in einem eigenthümlichen, noch allenfalls vorräthigen, oder neuerdings dahin übersetzten Pestreize gesucht werden. — Die Entwicklung eines chronischen, in einer tief eingewurzelten Abartung des ganzen thierischen Systems gegründeten Reizes, die damit verbundene Eigenthümlichkeit neuer Zufälle muste die Tilgung, die Abwesenheit des Pestreizes um so wahrscheinlicher machen. — Alte Geschwüre, die während des Pestfiebers den Anschein von Pestgeschwüren angenommen; nunmehro aber wiederum ihre vorige Aussenseite erhalten hatten, zeigten eben dadurch den bereits erfolgten Verlust des neulich fremd hinzugekommenen Reizes. — Geschwüre endlich, die, in der neulichen Pest erzeugt, seitdem in steter Folge beigeblieben sind,

und hiedurch noch am meisten geeignet waren, eine Vermuthung des annoch vorräthigen Pestreitzes zu rechtfertigen, muste man schon dadurch aufgefordert werden, davon loszusagen, daß eben die damit behafteten Personen schon lange freien Umgang mit Gesunden genossen haben, ohne Ansteckung zu verbreiten, und daß, da man allgemein bemerkte, wie sehr geneigt Pestgeschwüre zur Vernarbung, zur Annahme gesunder, alles fremdartigen Reizes entledigter Thätigkeit der Gefässe seyen, man diese wenigen Ausnahmen nicht sowohl einer hartnäckigen Haftung des Pestreizes; als vielmehr irgend einer zufälligen Ursache zuschreiben muste.

Der weitere Erfolg sowohl; als die Urtheile der medizinischen Fakultäten bestättigten die Meinung, welche der dirigirende Arzt gleich anfangs über diesen Gegenstand gefasset hatte. Der Wundarzt, der alle diese Geschwüre ohne allen Vorbeugungsmitteln täglich, durch viele Wochen behandelte, blieb unangesteckt. Die medizinische Fakultät von Wien zeigte an, „daß man überhaupt in der ganzen Pestgeschichte kein einziges berichtigtes Beispiel finde, daß von langwierigen, und veralteten Rückbleibseln jemals die Pest in einzelnen Menschen, oder im allgemeinen entstanden wäre.“ Die pesther Fakultät stützte sich in der Behauptung der gleichen Meinung vorzüglich auf die Analogie der Blattern, zu deren Einimpfung ein Eiter unwirksam sey,

das man aus einem alten, von der Blatternkrankheit zurückgebliebenen Geschwüre genommen habe.

Um so weniger konnten wir Bedenken tragen, diejenigen alten Geschwüre der Ansteckungsfähigkeit beraubt zu halten, die selbst während der Pest, womit inzwischen der Kranke befallen ward, ihr äusseres Wesen entweder gar nicht, oder nur auf solch eine Art verändert hatten, welche als Folge des allgemeinen Fieberreizes zu betrachten war. Unfähig durch die auf das höchste gestiegene Pestreizung das Eigenthümliche ihrer krankhaften Absonderung zu verlieren, musten sie dasselbe um so mehr nach überstandener Pest beibehalten haben; konnten sie um so weniger einer jenem Reize entsprechenden Absonderung fähig seyn.

So haben wir die äussersten Punkte des Zeitraumes zu bestimmen gesucht, binnen welchem der Pestkranke ansteckend ist, und man wird schicklich fragen können, ob er diese Fähigkeit in dem ganzen Verlauf der Krankheit gleich stark besitze. Nach Buday soll dieselbe sich alsdann vorzüglich äussern, wenn der Kranke stark ausdünst t, oder in Schweisen zerfliesset; wenn er mit Karfunkeln behaftet ist, eine brennende Hitze in den Händen hat, oder sterbend dahin liegt. Unter diesen Umständen verspührte er, indem er an demselben den Puls untersuchte, das Gefühl von scharfen Nadelstichen in den Fingerspitzen, ein Gefühl, das er als ein Zei-

chen stärkerer Ansteckungsfähigkeit ansehen zu können glaubt.

Man war so gewöhnt, den Begriff der Ansteckung mit jenem der Pest zu verbinden, daß eine Pestkrankheit ohne Ansteckungsfähigkeit ein Unding geschienen haben würde. In den neuern Zeiten, wo man die Pest in die Klasse der epidemischen, von allgemeinen Einflüssen abhangenden Krankheiten bestimmt unterordnete, muste man sehr geneigt seyn, Angaben medizinischer Beobachtungen aufzunehmen, welche den Begriff der Pestkrankheit ohne Ansteckungsfähigkeit zu verwirklichen, wenigstens zu begünstigen schienen. Regierungsrath Ferro spricht *) über diesen Gegenstand auf folgende Art. „Die Pestkrankheit tobt (manchmal) mit allen ihren „charakteristischen Zeichen in dem Menschen, und ist „dabei ihrer Ansteckungskraft beraubt. Die Aerzte, „welche dieses sehen, trauen kaum ihren Augen, und „machen wohl gar eine andere Gattung Krankheit „daraus, indem sie sich die Pest nicht anders; als „höchst ansteckend denken können. Aber sie ist es die „Pest, die wahre Pestkrankheit in einzelnen Menschen. „Schon Salius Diversus hat dieses bemerket: auch „bemerken dies täglich die Aerzte zu Constantino„pel, wo die Pestkrankheit bald hier, bald da einen

*) Nähere Untersuchung der Pestansteckung Seit. 103. u. d. f.

„ Menschen überfällt, der die wahre Pestkrankheit be-
„ kömmt, ohne daß davon andere angesteckt werden. Im
„ lezten russischen Kriege, sagt Orräus, waren die
„ ganze Zeit des Krieges hindurch in der Moldau,
„ Walachei, und Krimm hin und wieder Pest-
„ kranke, besonders in den Spitälern, obschon übri-
„ gens das Land ganz gesund war, und keine Pestseu-
„ che regierte. Diese Kranke lagen unter andern Kran-
„ ken in einem Krankensaale, ohne sie anzustecken, und
„ ohne ihre Pestkrankheit auszubreiten. Er sagt, daß
„ alle Aerzte, und Wundärzte der Armee damals die-
„ se sporadische Krankheit bei den Inwohnern sowohl;
„ als bei den Soldaten hin und wieder den ganzen
„ Krieg über beobachtet hätten. Die Kranken waren
„ mit der wahren Pest behaftet; aber ihre Krankheit
„ breitete sich nicht aus: sie war sporadisch,
„ so, daß man keine Gefahr der Anstek-
„ kung bei ihnen zu befürchten hatte.

So billig wir der Folgerung widersprechen könn-
ten, daß, weil in mehreren Fällen von einigen Kranken
einige Menschen nicht wirklich angesteckt worden sind,
auch überhaupt gar keine Gefahr der Ansteckung bei je-
nen zu befürchten gewesen sey; so wichtig es gewesen seyn
würde, uns mit den einzelnen Zufällen der Krankheit
näher bekannt zu machen, die man zu entscheidend Pest
nannte, und uns auch über ihren Ursprung, über das

Ursachliche ihrer Erregung Aufschlüsse zu geben; so wollen wir dennoch die Möglichkeit einer Pest, die, wiewohl durch Ansteckung erreget, in einem Einzelnen zufälligerweise nicht selbst Ansteckungsstoff erzeuget, keineswegs in Zweifel ziehen, und beschränken uns blos auf die Erörterung, ob in Sirmien solch ein Pestfall vorgekommen sey.

Wir halten uns um so mehr verpflichtet, diese Erörterung vorzunehmen, da Aerzte, welche, indem sie den ehrenvollen Auftrag hatten, die Verhandlungen der sirmier Aerzte zu prüfen, zugleich die Pflicht nie ausser Acht setzen sollten, nur die Resultate reifer, und gewisserhafter Ueberlegung den der medizinischen Gegenstände unkundigen Landesstellen vorzulegen; da diese Aerzte, sage ich, kein Bedenken trugen zu behaupten, daß alle aus Sirmien angezeigte Pesten (die von Irregh ausgenommen) sporadisch seyen. Wir haben schon angemerkt, wie wenig überhaupt der gewöhnliche Sinn des Epidemischen, des ihm entgegengestellten Sporadischen auf die Natur der Pest anwendbar sey. Der durch eine Versammlung von Aerzten geschehene Vortrag, der die sirmische Krankheit vor den Augen einer politischen Landesstelle in das Dunkle einer hier unbekannten Benennung einhüllte, muste entweder den Verdacht eines Betrugs auf uns werfen, die wir unserm Geschäfte durch eine falsche Angabe un-

verdiente Wichtigkeit geben zu wollen scheinen musten; oder aber dahin gehören, daß, nachdem wir die Pest der meisten andern Ortschaften beinahe in ihrem Keime erstickct haben, wir nun dadurch, daß die Krankheit, womit wir allda zu thun hatten, ganz was anders gewesen seyn sollte, des Verdienstes der getilgten Pest verlustig werden mögen.

Wir glauben die Beantwortung der obwaltenden Frage am besten mit jenen Worten vortragen zu können, deren sich der dirigirende Arzt, welcher verpflichtet war, der hohen Landesstelle über jene Aeusserungen gehörigen Aufschluß zu geben, bedienet hat. „Die „sporadische Pest, welche Orräus in den Kranken„häusern des russischen Heeres beobachtet haben „wollte, war dem gemäß eine Krankheit, die bey al„len andern wesentlichen Zufällen der Pest die An„steckungsfähigkeit entbehrte: der damit behaftete „Kranke lag in grossen Krankenzimmern mitten unter „einer namhaften Anzahl anderer Kranken; er steckte „keinen Nachbar, keinen Krankenwärter an. Daß die „Pest in Sirmien überall durch Ansteckung sich „verbreite, und reissend verbreite, sollten Aerzte, de„nen unsere täglichen Berichte zu Gesicht kamen, un„möglich ignoriren können. — Die irrige Meinung „vom Daseyn einer sporadischen Pest scheine daraus „entsprungen zu seyn, daß in allen übrigen Ortschaf-

„ ten ungewöhnlich weniger, als zu andern Zeiten,
„ an der Pest krank sind, ungewöhnlich weniger ster-
„ ben. Allein dieses sey die Folge jener Anordnungen,
„ welche das Absonderungsgeschäft bestimmten, denn
„ die ansteckendste Pest könne nur alsdann annoch ge-
„ sunde Menschen befallen, wenn diese Gesunden zu
„ den ansteckenden Kranken kommen können. — Mit
„ Unrecht eigne man das der vermeintlichen sporadi-
„ schen Natur der obwaltenden Krankeit zu, was
„ die Folge medizinisch-politischer Anstalten war, und
„ es scheine, die Anstalten des dirigirenden Arztes
„ haben auf keine Art eine bessere Empfehlung erhalten
„ können; als eben dadurch, daß die Folgen derselben
„ der ansteckendsten Pest so eine Gestalt geben konnten,
„ welche in den Augen einer ganzen Versammlung von
„ Aerzten den Anschein einer sporadischen, nicht an-
„ steckenden Pest erhielt."

Von den Gesetzen der Entwickelung, der Ausbreitung des Peststoffes, zu deren Bestimmung wir einige Beiträge zu liefern gesucht haben, gehen wir zu den Aufschlüssen über, welche aus unsern Beobachtungen über die Aufnahme des Peststoffes gezogen werden können.

Von jeher hat man zur Vollbringung der Pestansteckung in demjenigen, bei dem sie vollgebracht werden sollte, eine eigene Zustimmung der körperlichen An-

lage, eine eigene Empfänglichkeit gefordert, und alles, was wir zu beobachten Gelegenheit hatten, stimmet mit diesem Satze vollkommen überein. Wir hatten Krankenwärter, die kaum einige Tage im Dienste aushielten, und schon von der Krankheit befallen wurden; wir sahen Fälle, wo eine einzige Berührung den Ausbruch der Pest zur Folge hatte: andere dienten mit allem Eifer Monate lang, thaten die schmutzigsten Dienste ungescheut, pochten schon auf ihre Unempfänglichkeit, und unterlagen doch endlich. Unumgänglich müssen wir annehmen, daß in den ersten Zeiten ihres Dienstes, bei der täglichen Anbringung des Giftes, die thierische Gegenwirkung in dasselbe, diese wesentliche Bedingniß jeder Vergiftung, mangeln muste, wenn wir anders nicht zugeben wollen, daß das Pestgift seine Erzeugungsfähigkeit im Körper, an den es angebracht ward, sehr lange Zeit beibehalten könne. — Arzt Seele hat die Beobachtung aufgezeichnet, daß bei vier von Pestkranken Müttern gebohrnen Kindern, obwohlen sie hernach vier oder mehrere Wochen lebten, dennoch keine Spur der Ansteckung sich merkbar geäussert habe, und die Kinder später erst als Opfer vernachlässigter Pflege gestorben seyen. Wären diese Vorfälle nur zufällig? oder sind Kinder im Mutterleibe nicht empfänglich gegen die Pest? oder schützet sie das Schaafwasser, die Feuchtigkei-

ten bey der Geburt gegen die Anbringung des Pest-stoffes?

Sehr oft hat eine Art Ansteckung, die eben im Körper thätig war, die Haftung, den Ausbruch einer andern gehindert, und insbesondere wollte man dem venerischen Tripper den Vorzug zuschreiben, vor der Pestansteckung zu bewahren. Ein Wundarzt wurde das Opfer der eben so tollen; als muthwilligen Leichtgläubigkeit: zutrauungsvoll auf den Tripper, den er sich vorsetzlich zugezogen hatte, glaubte er die allgemein gebotenen Vorsichtsregeln vernachlässigen zu können; suchte in der nutzlosen Verwegenheit der Vermischung unzetige Bravour, hohlte sich die Pest, und starb. Arzt Kütl sah zween Männer, und ein Weib schnell von der heftigsten Pest weggerafft werden, die den Tripper, und andere venerische Geschwüre hatten. Eben so wenig sicherte die Krätze vor der Pest: ein grosser Theil unserer Pestkranken hatte sie, und Arzt Kütl bemerket ganz angemessen, daß, wenn Krätze ein Vorbauungsmittel wider die Pest wäre, der illyrische Landmann der schicklichste Bewohner unserer Gränze gegen die Türkey seyn würde. Noch gehört die Bemerkung des Arztes Seele hieher, daß er vier Blatternkinder behandelte, deren Eltern, während sie an jener ansteckenden Krankheit darnieder lagen, von der Pest über-

fallen

fallen wurden, und die dabei doch von der Pestanstekkung frei geblieben sind. *)

In den neuern Zeiten hat man jene Eigenheit der Blatternansteckung, auf denselben Körper nur einmal im Leben einzuwirken, auch auf die Pest übertragen, und darauf zum Theil das System der Pesteinimpfung gegründet. Zu einer Zeit, wo die Blattereinimpfung ein Lieblingsgegenstand von Europa war; wo die gröste Stadt eines mächtigen Reiches greulich von der Pest hergenommen wurde, konnte man wohl für den Gedanken der Pesteinimpfung empfänglich seyn. Indem aber der Widerspruch zu auffallend, und zu mächtig war, der gegen jene Meinung von der grossen Anzahl jener Menschen gemacht werden muste, welche in verschiedenen Epochen ihres Lebens die Pest ausser allem Zweifel gehabt hatten; so beschränkte man dieselbe

*) In den Handschriften Adam Chenots, des ehemaligen berühmten Protomedikus, und Pestarztes von Siebenbürgen, welche ich zu lesen Gelegenheit hatte, finde ich über die Pest vom Jahre 1770 und 1771 folgende Bemerkung: Purpura, quæ per totam fere Transilvaniam grassabatur, & ex suopte ingenio mitis erat, in eadem domo tres proles habuit ipsissimo tempore, quo pestis quartam habebat: manifesto indicio, pestem ceteris morbis non perpetuo adjungi, quemadmodum medici loimographi passim tradiderunt.

sofort dahin, daß die Pest denselben Menschen in einer, und derselben Epidemie nur einmal befallen könne, und suchte den auch hier noch vorkommenden Fällen des Gegentheils ihr Gewicht der Einwendung, oder Widerlegung dadurch zu benehmen, daß man die zweiten Fälle, welche nicht ganz selten beobachtet wurden, nicht als neue Krankheit; sondern als Rückfall der Erstern betrachtete, die unvollkommen entschieden worden sey. Unstreitig zeigen alle unsere Beobachtungen, daß derjenige, der so eben von der Pest genesen ist, nicht so leicht von derselben Krankheit befallen werde, und allgemein hatten wir demzufolge zu allen Pestdiensten Leute zu wählen gesucht, welche die Krankheit bereits überstanden haben. Allein, was diese gewöhnliche Unempfänglichkeit gegen neue Pestansteckung für ein Verhältniß mit dem habe, was man dieselbe Epidemie nennet, können wir um so weniger einsehen, da wir überhaupt den Begriff der Epidemie bei der Pest sehr übel angebracht finden, deren Allgemeinheit, und Dauer nie von allgemeinen Einflüssen der Jahreszeit, der Witterung, der Atmosphäre verursachet wird, und allein die Folge menschlicher Versäumnisse, und Unthätigkeit seyn kann. Auch hat Arzt Buday aus Mehrern, die in Irregh binnen sechs Monaten zweimal mit der Pest befallen worden sind, vier Beyspiele ausgehoben, die der auf einen Rückfall sich stützenden Ausflucht ge-

gen die Stärke des Einwurfes nicht Platz zu geben scheinen. *)

---

*) Wir wollen diese Krankengeschichten allhier einschalten.

Erste K. G. — Georg Sudarowitsch, ein Knabe von 13 Jahren, kam am 25ten August 1795 mit einer Leistenbeule an der linken Seite ins Krankenhaus. Von selbst, und mittels der Arzneien ausgeleert, fiel er nach einigen Tagen in starken Schweiß: alle Zufälle der Krankheit wiechen, der Knabe gieng mit dem Gefühle der vollen Gesundheit herum, aß, und trank. Nur die Beule blieb lange hart: endlich aber entzündete sie sich, eiterte stark, und heilte zu. Nun wurde der Knabe in Kontumaz gesetzt. Allein überdrüssig dieses Aufenthalts, stahl er sich endlich weg; verbarg sich durch drei Tage in angesteckten Häusern, wovon er wieder mit neuen Pestzufällen, und zween Karfunkeln am rechten Schenkel am 13ten November zurück ins Spital kam. Bis den 22ten genaß er, und wurde neuerdings in Kontumaz gesetzt.

Zweite K. G. — Andreas Spitko, ein Mann von 52 Jahren, hatte am 19ten September 1795 eine Beule ins Spital gebracht. Nach hervorgebrachten Ausleerungen schwitzte er, wurde erleichtert, die Beule entzündete sich, eiterte: bis 4ten Oktober war die Genesung vollkommen, und der Mann diente, wie zuvor, als Leichenführer. Ein allmählig entstehender grauer Staar machte ihn endlich zur Arbeit untauglich, und am 22ten November wird er in Kontumaz gesetzt. Am 30ten befallen ihn alle Zufälle der Pest: ober dem linken Knie entstehet ein grosser Anthrax, und am 1ten Dezember sondert sich die brandige Borke ab. Der wegen der Blindheit verzweiflungsvolle Kranke überläßt sich dem Trunke des in geheim zugesteckten Branntweins, und stirbt am 13ten Dezember.

Dritte K. G. — Barbara Gunyics, ein dreijähriges Mädchen, hatte noch im August eine Beule in der linken Ach-

Berührung des Pestkranken, oder der angesteckten Fahrnisse, und Empfänglichkeit des Berührenden muß demnach zusammentreffen, um Ansteckung hervorzubringen, und, da wir für die thierische Empfänglichkeit kein Erkenntnißzeichen haben, so muste jeder, der sich jener Berührung preisgab, auch der empfangenen Ansteckung verdächtig gehalten werden. Dieser Umstand war bei dem Pestgeschäfte vorzüglich in Rücksicht der medizinischen Personen unangenehm, denen man, indem sie sich vor der Möglichkeit der Ansteckung zu hüten hatten, eben deßwegen die Befühlung des Pulses, der Hautbeschaffenheit, der Wärme untersagen muste, wodurch sie gehindert wurden, in der Erforschung der Krankheitszufälle jene Vollständigkeit zu erreichen, die uns in medizinischer Rücksicht so wichtig war. Die braven Aerzte Sirmiens, unwillig über jedes Hin-

---

selhöhle, die in gehörige Eiterung übergieng: das Mädchen ward vollkommen gesund. Als aber die Mutter, welche das Kind öfters am Arme trug, die Kleider der Reinigungsknechte wusch, wurde es krank, und bekam am 25ten Dezember eine Beule in derselben Höhle, und genas nach abermal erfolgter Eiterung.

Vierte K. G. — Peter Stojan, ein Knabe von 13 Jahren, hatte noch im September 1795 eine Pestbeule, die durch Eiterung vollkommen entschieden ward. Am 6ten Jenner 1796 befällt ihn der heftigste Kopfschmerz: er stirbt plözlich, und sein Leichnam ist mit Petechien besezt.

derniß, welches sich von irgend welcher Seite ihrem auf alle Theile des Geschäftes aufmerksamen Geiste entgegensetzte, fanden bald das Mittel, die Berührung der Kranken für sich unschädlich zu machen, und schußen hiedurch nicht nur eine ungemeine Erleichterung des Pestgeschäftes; sondern lieferten auch zugleich einen schätzbaren Beitrag zur Theorie der Mittheilung. Arzt Buday, begierig den Puls der Pestkranken zu untersuchen, fieng an, seine Hände voraus, und selbst während der Untersuchung wiederholt mit Essig gut zu näßen, und selbe nach geendigter Erforschung nochmals damit genau abzuwaschen. Nach einigen schadlosen Versuchen zur Zuversicht der Sicherheit gestimmt, fährt er fort, jeden Kranken auf diese Art zu prüfen; theilt die Methode dem Arzte Seele mit: beide bedienen sich des neuen Vorbeugungsmittels stets, und bis an das Ende des Pestgeschäftes, wiederholen den Versuch zu mehrernmalen vor den Augen der k. k. Kommissäre, des dirigirenden Arztes, und sind dann vollkommen berechtiget, diese Verfahrungsart als sicher, und schadlos jedem Pestgeschäftsmanne anzuempfehlen. Arzt Haaß bedienet sich zu gleicher Absicht der sorgfältigen Beschmierung der erwärmten Hände mit Butter mit gleichem Erfolge der abgehaltenen Ansteckung; erkläret die von Balduin beobachtete Erhaltung der Oelträger in der Pest, ohne aus diesem Grunde die

Butter zugleich als ein Tilgungsmittel der bereits beigebrachten Ansteckung; als ein Heilmittel der bereits ausgebrochenen Pestkrankheit anzupreisen.

Verschieden scheinen die Wege zu seyn, auf denen der Pestgiftstoff in unsern Körper aufgenommen werden kann, und, indem wir die Aufzählung der dabei möglichen Mannigfaltigkeiten dem folgenden Zeitalter überlassen, wollen wir hier blos eine Beobachtung anführen, die eine Einzelnheit der Pestmittheilung samt den Eigenheiten ihrer Folgen anzuzeigen scheint. Am 10ten September 1795 schrieb Arzt Buday an den dirigirenden Arzt folgenden Brief. „Seit einiger Zeit be-„merke ich, daß viele Todtengräber die Pest bekom-„men, und sterben: ein Umstand, den ich anfangs „viel seltener beobachtete: ich glaube, die Ursache „desselben darinn zu finden, daß die Leichen, bevor „sie in die Grube kommen, wegen ihrer Menge ge-„wöhnlich auf der Erde angehäufet werden. Die Ober-„fläche derselben wird hiedurch mit dem Gifte besu-„delt; die Gräber tretten mit blossen Füssen daselbst „herum, und werden dadurch angesteckt. Diese Leute „bekommen gewöhnlich grosse Schmerzen in den Wa-„den, indem sie übrigens dem Anscheine nach noch „gesund sind. Doch schon am folgenden Tage bekom-„men sie Leistenbeulen, rasen, und sterben schneller; „als gewöhnlich.„

Indem die Ansteckung des von Grant sogenannten Pestilenzialfiebers sich dem menschlichen Körper mittheilet; pfleget man ein Gefühl der Unbehaglichkeit, des Eckels, des Uebelseyns durch den Geruchssinn zu überkommen, das ein sicherer Vorbothe des künftigen Ausbruches der Krankheit ist. Nichts ähnliches haben wir über die Pestansteckung erfahren können. Die mit der Krankheit Befallenen können sich in keinem Falle einer thierischen Gegenäusserung erinnern, welche den Zeitpunkt der ersten Aufnahme des Giftes hätte bezeichnen können. Unbemerkt, und unempfunden dringet der giftige Stoff an die thierische Empfänglichkeit hin; thätig ausser dem Kreise unsers Empfindungsvermögens, untergräbt er die gesunden Lebensverhältnisse, und wird nur erst in den traurigen Folgen dieser Untergrabung erkannt.

Ungleich ist der Zeitraum, binnen welchem sich diese Umänderung der gesunden Lebensverhältnisse zur gehörigen bemerkbaren Höhe empor schwingt, und es ist äusserst wichtig für die Polizei der Pest, aus medizinischen Angaben die Bestimmung der äussersten Punkte jenes Zeitraumes, und vorzüglich desjenigen Punktes zu erhalten, welcher die längste Zeit begränzet, über welche hinaus die Krankheit nach gehabter Gelegenheit zur Ansteckung nimmermehr auszubrechen pflegt. Daß die Pest oft in wenigen Augenblicken nach erhal-

zenem Ansteckungsstoffe ausbreche, darüber hat uns Arzt Seele eine völlig entscheidende Beobachtung geliefert. „Kramer, ein deutscher Insasse der batscher Gespannschaft wird in Neusatz zu Pest„diensten aufgenommen; kömmt Abends zu Neradin „an, wo, wie gewöhnlich, mit den übrigen Kran„kenwärtern Bruderschaft getrunken wird. Morgenden „Tags früh zieht er zum Beweise seines Muthes gute „Hosen an, die einem so eben an der Pest Verstor„benen abgezogen wurden. Nach einer Stunde klagt „er dem ankommenden Arzte Kopfweh, und Schwin„del, was er aber dem gestrigen Trunke zuschreibt. „Der Arzt geht nach Gergeteg, und, nachdem er „über einer Stunde zurückkehret, sieht er die Gesel„len des Mannes voll Schrecken, und Entsetzen aus„ser der Erdhüte der Krankenwärter versammlet, wo „der neue Ankömmling bereits entseelet lag.„

Die Bestimmung der Zeitfrist, binnen welcher der dem Körper wirksam beigebrachte Pestoff stets die Krankheit hervorbringt, ist die Grundlage alles dessen, was die medizinische Polizei über die Dauer der Menschen-Kontumaz festsetzen muß. Da der aus der Gelegenheit der Ansteckung kommende Mensch die Pest nicht sogleich bekömmt, sondern sie erst späterhin bekommen kann; da man denjenigen, bei dem die Ansteckung geschehen ist, von dem, der für diesmal damit verscho-

net blieb, durch gar kein Merkmal unterscheiden kann; so erfordert die Pestpolizei, daß beide solange von allem Umgange mit andern abgehalten werden, als es möglich ist, daß die Pest nach der letzten Ansteckungsgelegenheit noch ausbreche, um schon im voraus selbst für den ersten Augenblick des Ausbruches, und der Ansteckungsfähigkeit von dem Umgange mit andern Menschen abgehalten zu seyn. Es ist schon an sich traurig, aus Mangel eines Kennzeichens der geschehenen Ansteckung beide Menschen gleich behandeln zu müssen; allein den nicht Angesteckten auch über den Zeitpunkt hinaus noch eingesperrt zu halten, wo man nach medizinischen Gründen wissen kann, daß die Pest nicht mehr ausbrechen werde, muß jederman eben so kränkend, und unbillig; als für den Staat schädlich finden, und es gehört sowohl zu den heiligsten Pflichten der Menschlichkeit; als zu den Klugheitsregeln der bürgerlichen Verwaltung, daß man sich's angelegen seyn lasse, medizinische Belegen zu sammlen, welche uns zur Abkürzung der Prüfungsfrist berechtigen mögen. Es würde unverzeihlich seyn, die Beibehaltung der alten, auf keine Beobachtungen, auf keine Lehrsätze gegründeten sechswöchentlichen Periode durch die Vorschützung der Unschädlichkeit überflüssiger Vorschriften (superfluæ cautelæ non nocent) entschuldigen, oder gar rechtfertigen zu wollen.

Der dirigirende Arzt hatte diesem Gegenstande die gehörige Aufmerksamkeit gewidmet, und die Sammlung hieher einschlagender medizinischen Bemerkungen zu veranlassen gesucht. Er schrieb den ihm untergeordneten Aerzten Tabellen zur Berichtserstattung über den medizinischpolitischen Gang des Geschäftes vor, wo bei dem Krankenzuwachse stets der zur Erkenntniß der Pestausbreitung so wichtige Unterschied angezeigt werden muste, ob der Pestkranke aus einem Hause des Ortes, also aus einer bishero gesunden Familie; oder aber aus einer Kontumazfamilie entstanden sey, und bei diesen letztern war eine eigene Rubrike, welche angab, nach dem wievielten Tage der Kontumaz der neue Ausbruch der Krankheit erfolget sey. Die Uebersicht aller dieser Tabellen zeigte ihm späterhin an, daß die meisten Menschen in der ersten Woche ihrer Kontumaz; nicht Wenige in der zweiten erkranket seyen: nur ein paar Fälle hatten wir, wo der Mensch am 14ten, 17ten Tage nach seiner Absonderung die Pest bekam: allein hier hatte man alle Ursache, diesen spätern Ausbruch der nicht sogleich am ersten Tage unternommenen, und gehörig vollzogenen Waschung zuzueignen, und schon Chenot hatte angemerket, daß der Anfang der Kontumaz eigentlich vom Tage der vollzogenen Waschung an berechnet werden müsse.

Warum bei einigen Kranken der Ausbruch der Pest früher; bei andern später erfolge, davon müssen wir die Ursache in den verschiedenen Eigenthümlichkeiten der thierischen Empfänglichkeit überhaupt, vielleicht auch in der Verschiedenheit der Theile, wo die ersten Reitzungen des Giftes angebracht werden, aufsuchen: doch haben wir Gelegenheit gehabt, Fälle zu beobachten, wo der Ausbruch der Krankheit durch zufällige Umstände beschleuniget worden zu seyn scheint. Zween Krankenwärter in Irregh zankten, und schlugen sich gewaltig: urplötzlich darauf befiel sie beide die Krankheit, und raffte sie dahin. Einer andern hieher gehörigen Bemerkung, die Arzt Buday gemacht haben wollte, können wir wegen dem Widerspruche so mancher einzelnen Beobachtung unmöglich beipflichten, die nemlich: daß die Krankheit desto gelinder sey, je schneller sie nach beigebrachter Ansteckung ausbricht; desto heftiger, und tödtlicher aber im entgegengesetzten Falle. Selbst unter den wenigen Beobachtungen, die wir anzuführen Gelegenheit hatten, finden sich Beweise des Gegentheils.

Nach allem, was wir in einigen vorhergehenden Abschnitten vorgetragen haben, muß das Loos der Ungewißheit, dem der Mensch, welcher so eben einer Gelegenheit der Ansteckung ausgesetzt war, nunmehro für einige Zeit unterliegt, für ihn äusserst traurig, und

kummervoll seyn. Ungewiß, ob er wirklich angesteckt sey, oder nicht, muß er wenigstens volle drey Wochen hindurch mit jedem Augenblick dem Ausbruche eines Uebels entgegen sehen, das in den meisten Fällen gefährlich, und tödtlich ist, und die gewöhnliche Thätigkeit der Menschen zur Aufsuchung der Hilfe, zur Entfernung der bevorstehenden Gefahr findet nirgends eine Anzeige, auf die sie sich mit einiger Wahrscheinlichkeit verlassen könnte. Tägliche Zeugen dieser qualvollen Sorge, musten wir aufgefordert werden, Rath für dieselbe zu schaffen, und, nachdem wir für die Erhaltung der nicht vermischten Inwohner eines Ortes durch die Absonderung aller Verdächtigen bestmöglichst gesorget, und auf diese Art dieselben der Wuth des verheerenden Uebels zu entreissen gelehret hatten; musten wir endlich darauf bedacht seyn, auch jene Wenigen, die man, oder wenigstens einen Theil derselben sonst als unvermeidliche Opfer der Pest anzusehen genöthiget ist, gegen den vollen Ausbruch des vielleicht in ihnen bereits keimenden Uebels zu bewahren.

Vorzüglich wichtig, und der allgemeinen Aufmerksamkeit würdig scheinen mir die Versuche zu seyn, welche in dieser Rücksicht Arzt Kütl unternommen hat. Eine geläuterte Theorie der Ansteckung zeigte ihm, daß, um deren Gedeihen entgegenzuarbeiten, es nothwendig sey, unmittelbar auf die Reizbarkeit der

festen Theile einzuwirken, deren Reakzion die Wirkung des Ansteckungsstoffes bestimmte: anderweitige medizinische Erfahrungen sagten ihm, daß die Einwirkung eines Reizes sehr oft die Empfänglichkeit gegen andere Reize theils verzögere, theils ganz aufhebe, und er fiel sodann auf den Gedanken, durch den fortgesetzten Gebrauch des Quecksilbers nach gehabter Gelegenheit zur Aufnahme der Pestansteckung auf die Reizbarkeit der festen Theile so einzuwirken, daß ihre Reakzion gegen den Peststoff verhindert werde. Zu diesen Entzweck bereitete er Bissen (die für den gemeinen Mann bequemste medizinal Formel) aus kochsalzsäurehaltigem Quecksilber, das er theils mit Mohnsaft, theils zugleich mit Asant verband; ließ jeden, von dessen nicht einmaliger, sondern längerer, und innigerer Vermischung mit Pestkranken er überzeugt war, sogleich nach dem Eintritt in die Kontumaz davon in schnell steigender Gabe so viel nehmen, daß dadurch zeitlich ein gelinder Speichelfluß entstand; unterhielt denselben die drei ersten Wochen hindurch, und hatte das Vergnügen, aus allen denen, wo der Versuch gehörig gemacht ward, keinen von der Pest befallen zu sehen.

Der junge Beobachter war bescheiden genug, in dem Erfolge dieser Versuche nicht einen entscheidendenden Beweis dafür finden zu wollen, daß das Queck-

silber wirklich die Fähigkeit habe, welche er demselben zugemuthet hat, und wir müssen in ihm die gehörige Würdigung seiner Beobachtungen eben so sehr; als die Schönheit des zum Versuch leitenden Gedankens schätzen. In der That sind alle derlei Versuche eben dem Vorwurfe ausgesetzt, wodurch bedachtsame Aerzte die Wirksamkeit so mancher gegen die Wasserscheu empfohlener Mittel zu bestreiten sich berechtiget halten, daß nemlich es sich nicht bestimmen läßt, ob der individuelle Kranke die Pest ohne dem Gebrauch des Mittels bekommen haben würde, und also die Anwendung des prophylaktischen Mittels eigentlich keinem Uebel vorbeugte, vielleicht überflüssig war. Auch hat dieser Einwurf um so viel mehr Gegengewicht; je weniger selten die Fälle überhaupt sind, wo nach gepflogener Vermischung, ohne irgend welcher Vorbauung, die Pest dennoch nicht gefolget war. In dem dreitägigen Gastmahle zu Gros-Radinze waren sechzig Personen zugegen: von allen denen haben nur siebene aus dieser Gelegenheit ursprünglich die Pest erhalten. In Kameniz erkrankten aus zwo Familien, deren eine zwölf; die andere dreizehn Personen zählte, nur zween einzelne Menschen. In Galizien lebten zwo Weibspersonen mit einem Manne, der eine Leisten-Pestbeule ohne irgend einem sonstigen Pestzeichen hatte, welche man wegen kurz vorher gehabtem Tripper für

venerisch hielt, drei Wochen zusammen, ohne die Pest bekommen zu haben: die Familie hatte des blossen Verdachtes wegen Wache vor dem Hause, und man überzeugte sich von der pestartigen Anlage des Uebels nur erst, nachdem ein fremdes Weib, welches insgeheim etwas aus dem Hause entwendete, die Pest bekam.

So sehr wir also zwar für jetzt von dem Standpunkte entfernet sind, das Quecksilber als ein Antidotum der Pestansteckung aufstellen zu können; so wenig müssen wir uns nach jenem glücklichen, und einladenden Anfange durch diese Schwierigkeiten abhalten lassen, dahin zu streben: und anhaltende Vervielfältigung der Versuche; das Unternehmen derselben vorzüglich bei Personen, die am meisten, und fortwährend der Ansteckung ausgesetzt sind, sind der Weg, auf welchen wir uns demselben nähern müssen. Jeder gelingende Versuch dieser Art wird die Grösse der Wahrscheinlichkeit um eins vermehren, so lange zugleich nicht ein verneinender, und keiner Ausflucht unterliegender Fall sich ereignen wird. Es sey mir erlaubt, ein paar Versuche der zweiten Art hier anzuführen.

Unterrichtet von den ersten glücklichen Versuchen des Arztes Kütl, suchte ich sogleich andere Aerzte darauf aufmerksam zu machen, und sie zur Fortsetzung derselben einzuladen. Bei Gelegenheit der zweiten Pest

zu Kameniz hatten wir eine junge Wärterin, die sich der Bedienung der Kranken mit ausserordentlicher Theilnehmung, und einer Fülle von gutem Herzen gewidmet hatte: doppelt wünschte ich sie erhalten zu können, und wirklich blieb sie während eines dreimonatlichen Dienstes stets gesund: sie hob, und legte alle Kranken; wusch ihre Kleidungen, und Bindewäsche; schlief selbst in ihren Betten, und deckte sich mit ihren Kotzen zu; war mit einem Worte in ununterbrochener, innigster Vermischung mit denselben, und stets in der äussersten Gefahr der Ansteckung: anfangs nahm sie innerlich aschgraues Queckſilber zu 2 — 3 Gran; späterhin gebrauchte sie Queckſilbereinreibungen: es erfolgte kein Speichelfluß: mit der Länge der Zeit wurde sie sorgloser, und nachlässiger in der Einreibung: unterdessen erhielt sie zweimal eine nicht entzündete Leistenbeule ohne dem mindesten sonstigen Zufalle, welche aber nach richtig gebrauchter Einreibung jedesmal sogleich verschwand: sie trat nach geendigtem Dienste in die Kontumaz, überstand sie glücklich, und blieb frei von der Pest, da doch mehrere Todtengräber, und Reinigungsknechte, die sich zur empfohlenen Vorbeugung nicht bequemen wollten, bei viel weniger Gelegenheit zur Ansteckung in kurzer Zeit weggerafft wurden. Während eben derselben Pest blieb aus einer ausgestorbenen Familie ein einziges kleines Kind übrig:

aus

aus Furcht vor der Ansteckung wollte es niemand zu sich nehmen: der Arzt ward genöthiget, der Bitte der guten Krankenwärterin Gehör zu geben, und zu erlauben, daß sie das Kind im Spitale ernähren durfte: auch ihm brauchte sie das Mittel, wodurch sie sich vor der Pest zu bewahren suchte, und das Kind trat nach vollendetem Pestgeschäfte mit ihr gesund, und wohl aus der Kontumaz in den Ort zurück.

Wir nahen uns dem Zeitpunkte des Krankheitsausbruches: und so urplötzlich, und ohne der mindesten Vorempfindung sich derselbe in vielen Fällen zu ereignen scheint; so gab es doch andere Fälle, wo man aus einigen Vorbothen die nahe Krankheit geahndet hatte. Eine weisse Zunge, Bitterkeit im Munde, Veränderung der Gesichtsfarbe, Abartung der Gemüthsbewegungen, ungewöhnliche Bangigkeit, und Sorge für die Erhaltung des Lebens waren Kennzeichen, aus denen Arzt Buday den nahen Ausbruch derselben ankündigen zu können erfahren hat.

Doch diese Zeichen sind sie nicht schon die Krankheit selbst? bringen wir sie nicht blos darum in die Klasse der Vorbothen hinüber, weil wir bei einer meistens heftigen, und fürchterlichen Krankheit das Daseyn derselben nur durch auffallende, tobende Zufälle; nur durch deren grosse Anzahl bezeichnen zu können glauben, und also bei den Fällen einer all-

mähligen Zunahme des Uebels die ersten Ereignisse derselben ihrer Gelindigkeit wegen nicht in Berechnung nehmen?

Wir wollen nun, ehe wir uns mit den Zufällen, und Erscheinungen der Pest, mit der Aussenseite der Krankheit, mit ihren Mannigfaltigkeiten beschäftigen, mit ein paar Worten das ursprüngliche innere Wesen derselben, die unmittelbare Ursache dessen, was in den verschiedensten Erscheinungen des mannigfaltigsten Uebels das Eigenthümliche der Ansteckungswirksamkeit ist, berühren; eine Theorie der Pest, welche das Allgemeine so vieler Individualitäten fassen solle, vortragen.

Ich glaube mit den grösten Physiologen unsers Zeitalters ganz ohne Anstand eine eigene Fähigkeit aller absondernden Gefässe des thierischen Körpers annehmen zu können, welche sie in den Stand setze, Flüssigkeiten eigener Art zu erzeugen, und ihnen einen eigenthümlichen Charakter, ein eigenes thierisches Wesen einzuprägen. Diese Fähigkeit, verschieden in verschiedenen Menschen, verschieden in den so verschiedenen Absonderungsorganen, ist eben so wenig unwandelbar in eben demselben Organe: sie ist geeignet, durch fremde Eindrücke verändert zu werden; die Folge dieser Veränderung, eine Abartung der abgesonderten Flüssigkeit darzustellen, und ich glaube also mit vol-

lem Rechte schon oben, als ich dieser Fähigkeit zuerst erwähnte, dieselbe, indem sie fremder Eindrücke, indem sie der Reize empfänglich ist, Absonderungsreizbarkeit genannt zu haben. Gewisse Gattungen thierischer Eindrücke stimmen das absondernde Organ auf die Art, daß die fernershin abgesonderte Flüssigkeit fähig sey, in einem Organe eines andern gleichartigen lebenden Wesens ähnlichen Eindruck zu machen, und dann geht das vor, was wir Ansteckung; es erfolget, was wir ansteckende Krankheit zu nennen pflegen.

Ein besonderer, eigenthümlicher Eindruck auf diese Sekrezionsreizbarkeit, durch die wirksame Anbringung des Peststoffes hervorgebracht, ist also die erste, ursprüngliche krankhafte Aeusserung in demjenigen Menschen, in dem wir durch die künftigen Zufälle die Gegenwart der Pest erkennen. Diese Aeusserung ist das Eigenthümliche, Allgemeine, Wesentliche aller verschiedenen Gestalten von Krankheiten, die wir Pest nennen können. Die eigenthümliche Empfänglichkeit des von der Ansteckung durchdrungenen Körpers, abhängig von epidemischen, endemischen, und individuellen Anstimmungen, woraus sich das Maaß jener Aeusserung ergiebt; die gleichförmige Einwirkung des Giftreizes auf alle Organe der Absonderung, oder dessen vorzügliche Hinwirkung auf eines, oder das andere der-

selben; die neuen Reakzionen anderer festen Theile auf die neuen Reizungen durch die so eben erzeugte neue Beschaffenheit der flüssigen Reize, Reakzionen, welche nach den verschiedenen körperlichen Anlagen, welche im voraus zugegen sind, äusserst verschieden ausfallen müssen; die mannigfaltigen Veränderungen der thätigen Verhältnisse zwischen den ganzen Organen der thierischen Maschinen, welche hierauf erfolgen müssen, dieses sind die Quellen jener Mannigfaltigkeiten, welche wir in den Pestkranken bemerken; der Anhäufung, und Verwickelung vieler ausser das Gebiet des Pestreizes gehörigen Zufälle; die Quellen jener Widersprüche in den Heilungsarten der Pest, welche von Aerzten aufgestellet wurden, die, indem sie auf die Verschiedenheit jener Quellen keine Rücksicht nehmen zu müssen glaubten, zufälliger Weise verschiedene Abarten der Pest für das einzige Eigenthümliche behandelten: und nur derjenige wird im Stande seyn, sich eine helle Uebersicht der Pestkranken zu verschaffen, der überall die Erscheinungen, die Zufälle des Eigenthümlichen, und Allgemeinen der Pest auszuheben; die übrigen Zufälle nach den Anzeigen jener sich einwebenden Verschiedenheiten in gehörige Klassen einzutheilen, sich geübt haben wird.

Daß der Ansteckungsreiz der Pest vorzüglich auf die Absonderungsgefäße einwirke, glauben wir nicht

blos zufolge einer allgemeinen Hypothese über die ansteckenden Krankheiten annehmen; sondern selbst aus eigenen Erscheinungen der Pest folgern zu können. Sehr oft stirbt der Pestkranke in den ersten zwölf Stunden nach dem Anfalle; sehr oft am ersten, zweiten Tage des Uebels: kein örtlicher, hervorstechender Zufall begleitet die Krankheit, wodurch die besondere Verletzung eines Assimilazions-Organs angezeigt, und hiedurch eine Abartung der Flüssigkeiten erkläret werden könnte: eben so zeigen sich in solchen Fällen oft keine eigentlichen Fiebererscheinungen, dessen weitere Folgen die Abartungen der flüssigen Theile seyn könnten: und dennoch sind Petechien von allen Farben, Ausgiessungen eines dünnen Blutes in das Zellengewebe, als Zeichen allgemein, und ursprünglich veränderter Absonderungen, mit dem Uebel verbunden.

Unter jenen Umständen, wodurch die Mannigfaltigkeiten der Pestkrankheiten erzeuget werden, müssen wir denjenigen noch insbesondere vornehmen, welcher in der gleichförmigen Einwirkung des Pestreizes auf alle Absonderungen, oder dessen besonderer, vorzüglicher Hinwirkung auf einzelne Organe bestehet. Den Gedanken dieser Ungleichartigkeit der Einwirkung, der mir eben so schön, und originell; als wahr, und richtig zu seyn scheinet, haben wir dem Arzte Buday zu verdanken. Er unterscheidet eine vollständige, und

unvollständige Pest (pestem completam, & incompletam): in der ersten wirke der Pestreiz gleichförmig auf alle Theile des Körpers: diese sey es, von welcher die Kranken sehr oft urplötzlich hinweggerafft werden; wo in den Leichen Petechien, und fahle Flecke erscheinen: von der zweiten habe man in Sirmien am meisten jene Unterabtheilung bemerkt, wo der Pestreiz vorzüglich auf das Lebersystem wirket, und die so oft die Gestalt eines Schleimfiebers, eines Gallfiebers zu haben schien. Nach der von uns bereits vorgetragenen Einkleidung hieher gehöriger Begriffe wirkt der Pestreiz in den erstern Fällen selbst auf jene Absonderungen, welche zur Bindung, oder Unterhaltung, und Thätigkeit der Lebenskraft in den Nerven und Muskeln gehören: abgeartete Absonderungen heben die Haftung der Lebenskraft an diesen zur thierischen Aeusserung gehörigen Werkzeugen auf, und die ihrer Triebfeder beraubte Maschine eilet der tödtlichen Unthätigkeit zu.

Aus dem, was wir bishero über das Wesen der Pest gesagt haben, folget ummittelbar, was wir schon weiter oben erinnert haben, daß ein Fieber keinesweges den wesentlichen Charakteren derselben zugerechnet werden könne. Nur dann, wenn durch die Wirkung des bereits ganz thätigen Pestreizes das Verhältniß der Menge, und der Reizung des Blu-

tes zu dem Gefäßsystem der Zirkulazion beträchtlich von jenem der Gesundheit abweichet; wenn der Pestreiz, indem er in den gröbern Absonderungen merkliche Abartungen hervorbringt, die zur Erhaltung der Muskelkraft, und Kontraktilität gehörigen Absonderungen weniger affizirt; nur dann, sage ich, kann ein Fieber, als entfernte, in der weitern Organisation gegründete Folge des Pestreizes hinzukommen: und man wird jene Verbindung von Zufällen keineswegs einer Krankheit wesentlich finden, die eben da, wenn diese sich in ihrer größten Stärke, und Allgemeinheit äussert; wenn sie am schnellsten, und gewissesten tödtlich wird, nicht in derselben zugegen ist.

Wir haben das Wesentliche der Pest von dem Zufälligen in der theoretischen Uebersicht derselben unterschieden, und schon hiedurch müssen wir angeleitet werden, indem wir die wichtigsten Erscheinungen der Krankheit, welche sich den sirmier Aerzten darboten, aufzählen wollen, diejenigen auszuheben, und besonders aufzustellen, welche als Folgen des eigenthümlichen Pestreizes, und der unmittelbaren Gegenwirkung der Natur zu betrachten sind. Die gewöhnlichen, allenthalben beobachteten Zufälle dieser Art müssen dem Naturforscher eben so wichtig; als die seltenen, nur hie und da wahrgenommenen Zufälle seyn.

Eine besondere Befangenheit des Empfindungsvermögens, und der Willigkeit, welche die Aerzte, durch eine vorzüglich sich auszeichnende Erscheinung geleitet, den Schwindel zu nennen pflegen, ist ein wesentlicher, allenthalben sich äussernder Zufall der Pestkranken. Von den kleinsten Verirrungen beider Lebensäusserungen bis zu dem höchsten Unvermögen derselben findet man alle Stuffen der Abartung beider Fähigkeiten, die sich durch etwas Eigenthümliches auszeichnen, was in andern Krankheiten nicht leicht auf dieselbe Weise aufgestellt ist: ein dummes Anstaunen der Umstehenden, und Befragenden mit entstelltem Blicke, erschwertes Gehör, Schüchternheit, späte Gegenäusserung seiner Empfindung, und seines Willens; oft eine beschleunigte Sprache, und ungewöhnliche Raschheit der Bewegungen des Körpers; oft ein eigenes Unvermögen der Sprache, der Zungenmuskeln, das selbst bei ziemlicher Behändigkeit der andern Muskeln schon auffallend ist; einen wankenden, taumelnden Tritt, mit dem Gefühle im Kopfe, das die Kranken selbst Schwindel nennen. Dieser tritt, bei noch nicht auf das höchste gestiegener Krankheit, oft nach einer Weile von behaglicher Aufrechthaltung des Körpers urplötzlich ein; die Kranken fallen stets mit dem Kopfe voraus auf die Erde, wobei derselbe sehr oft verwundet, oder zerschlagen wird. Nach solchem Falle

liegt der Kranke längere Zeit ganz betäubt dahin. Andere Kranke sind in beständiger Unruhe, und nehmen halb bewußtlos gerne die Flucht, in welcher sie bald ein Anfall des Schwindels, durch vermehrtes Taumeln vorbedeutet, zu Boden wirft.

Ein zweiter, die Abartung des Absonderungsgeschäftes anzeigender, fast allgemeiner Zufall der sirmier Pestkranken war eine weisse Zunge, meistens mit einem bittern Geschmack des Mundes verbunden. Arzt Buday unterscheidet diese Weisse von jener in schleimichten Krankheiten, oder saburra mucosa. „Die „Weisse, sagt er, ist stärker; als bei jenen Krankhei„ten: die Zunge sieht wie mit Kalch übertünchet aus.„

Ein dritter, die Hinwirkung des Pestreizes auf das Lebersystem, auf die Magengegend andeutender Zufall war der Eckel, die Geneigtheit zum Erbrechen; ein wirkliches Erbrechen weniger, oft grüner Feuchtigkeit, manchmal mit kurzer, manchmal ohne aller Erleichterung. Oft dauerte die Ueblichkeit, die Neigung zum Brechen fort, wenn auch nichts mehr ausgeleeret werden konnte. Einige wenige Kranke brachen Würmer aus; in seltenen Fällen war es ein Blutbrechen, was bald tödtlich ward. Alle sirmier Aerzte bekennen, durch diese Erscheinungen im Anfange oft verleitet worden zu seyn, saburral Uebel zu vermuthen: allein sie nahmen bald wahr, daß die zu-

folge dieser Vermuthung gegebenen Mittel meistens schadeten: sie lerneten bemerken, daß mit diesem Brechreize selten ein Drücken im Magen, ein Gefühl der Schwere, oder Völle verbunden war; sie lerneten die grüne Farbe des Gebrochenen als ein Zeichen der durch fremdartigen Reiz veränderten Gallenabsonderung ansehen, und die Linderung des Zufalles in der Ableitung des Reizes, oder Stumpfmachung der Empfänglichkeit suchen.

Seltener waren die Erscheinungen ausgearteter Absonderungen gleich zu Anfang der Krankheit an andern Reinigungsorganen. Durchfälle im Anfange der Krankheit hatte man manchmal im heissesten Sommer beobachtet; und Arzt Buday sah einen Kranken mit Speichelfluß: er hatte keinen Schwindel; der untere Kinnbacken schwoll ihm stark an; die erste Nacht darauf verschied er. (an Erstickung? oder an ummittelbaren Folgen des Pestreizes?)

Ein anderer vom Pestreize abhängiger Zufall sind die Schmerzen, die sich zwar vorzüglich, und mit vieler Heftigkeit an jenen Theilen zu äussern pflegen, wo künftighin Pestausschläge erscheinen werden: allein auch ohne künftiger Ablagerung eines Exanthems werden verschiedene Theile von reissenden Schmerzen befallen, welche sehr oft den Anschein rheumatischen Ursprungs haben. Am meisten leidet auf diese Art der

Kopf, und die Schmerzen desselben muß der Arzt um so mehr einer genauen Erforschung, und Rücksicht würdigen, damit er die ummittelbar vom Pestreize allein Abhängigen genau von denjenigen zu unterscheiden suche, die zugleich die Folge einer tonischen Hinwirkung auf das Gefäßsystem des Kopfes sind, wodurch eine Hirnentzündung gebildet wird. Manchmal sind es selbst die Brust, oder der Unterleib, wo sich jene reissende Schmerzen äussern, und Arzt Kütl sah Durchfälle der ersten Tage vorzüglich alsdann tödtlich werden, wenn ein bleibender Schmerz den Unterleib zugleich befiel.

Die lezte Eigenheit des Pestübels, abhängig vom Pestreize selbst, und der ummittelbaren Gegenwirkung der Naturkräfte, sind die Ausschläge, welche zu verschiedenen Zeiten des Verlaufs der Krankheit sich ereignen. So sehr ist die Pest geneigt, sich durch Abartungen der Hautbildung zu äussern, daß unter 841 Genesenen von Irregh, die wir genau zu erforschen Gelegenheit hatten, nur 19 vorgefunden worden sind, die mit keinem Ausschlage behaftet waren, und blos mit fieberhaften Bewegungen durchgekommen sind. Nicht nur die Spuren jener Ausschläge fanden wir, welche insgemein als der Pestkrankheit eigenthümlich bekannt sind; sondern entweder nebenbei, oder auch ganz ohne den eigenthümlichen Pestausschlägen

fanden wir noch Exantheme anderer Art, wie dieses aus dem weiter unten vorzulegenden Auszuge des Resultats jener Erforschung der Genesenen, deren wir erwähnet haben, erhellen wird.

Wir wollen nun dasjenige anführen, was über die Eigenheiten der eigenthümlichen Pestausschläge von den Aerzten in Sirmien beobachtet worden ist.

Petechien sind der erste, wichtigste Ausschlag der Pest: doch aber so, daß deren Erscheinung dennoch manchmal vielleicht nicht sowohl zum Wesen der Pest; als zu dem der mit verbundenen Krankheit gehört. Eine Bemerkung des Arztes Haaß führet mich zur Aufstellung dieses Unterschiedes. Er zeiget an, daß er Petechien zum Theil bald nach Ausbruch der Krankheit in der heftigsten schnell tödtenden Pest; zum Theil in der spätern Periode des nicht so plötzlich tödtenden Uebels bei Erscheinung anderer bösartigen Zufälle beobachtet habe. Diese Petechien scheinen mir mit ein Produkt des Fiebers zu seyn, das sich zur Pestreizung hinzugesellet hat; da jene blos als Folge des durch den Pestreiz ausgearteten Sekrezionsgeschäfts erscheinen. — Die Pestpetechien sind an Farbe, Grösse, Gestalt verschieden: an Farbe roth, rothblau, fahl, schwarz; die rothen werden oft bei Annäherung des Todes schwarz: an Grösse linsenförmig bis zum Flächeninhalt eines Silbergroschens: an Gestalt rund,

länglicht, geschweift, irregulär. Sie erscheinen oft erst nach dem Hinscheiden des schnell Hingerafften. — Dieser Ausschlag ist nicht Ursache, sondern Zeichen grosser Gefahr; ein gewisser Begleiter aller schnellen Pesttodfälle; so selten der Zufall einer künftige Genesung versprechenden Pest, daß unter 841 Genesenen nur fünfe waren, die, soweit man erfahren konnte, in der Krankheit Petechien hatten.

Ueber die Pestbeulen, die wir in allen gewöhnlichen Gegenden des Körpers zu sehen Gelegenheit hatten, haben unsere Aerzte nichts beobachtet, was nicht schon von andern vielfältig angemerkt worden wäre, wenn wir anders nicht anführen wollen, was Arzt Gellet angezeiget hat, daß in einigen Fällen über der Beule ein Anthrax sich gebildet habe, wovon er Anlaß nahm, diesen zusammengesetzten Ausschlag bubonem anthracicum zu nennen.

Unter dem, was wir bald Anthrax, bald Karfunkel nennen, hatte Arzt Buday einen Unterschied beobachtet, der ihm so wesentlich schien, daß er nicht anstund, die bishero gleich bedeutenden Wörter in diese bemerkten Verschiedenheiten einzutheilen, und die eine allein Anthrax, die andere allein Karfunkel zu benennen. Wir können nicht umhin, dieser Eintheilung beizupflichten, und wollen die Beschreibung dieser zween Ausschläge mit den Worten des genannten Arz-

tes anführen. „Der Anthrax, spricht er, erscheinet „gewöhnlich später; als die Pestbeule, und vorzüg„lich am Rücken, und den Weichen. Er ist eine „3—4 Queerfinger, ja eine Hand breite Hautent„zündung, so schmerzhaft, daß sie das Gefühl an„derer Schmerzen unterdrückt: die Gränzen der Röthe „verlieren sich allmählig in die Nebentheile hin: zer„theilt sie sich nicht; so wird sie brandigt, und „läßt nach abgeschiedener Borke grosse Geschwüre „zurück, welche viel Zeit bis zur vollen Vernar„bung brauchen. Der Karfunkel erscheinet in ver„schiedenen äussern Theilen des Körpers, am Kopfe, „Halse, der Vorderbrust, am Unterleib, an den „Extremitäten; bei Weibspersonen sehr oft an den „Brüsten; vielleicht auch an den innern Theilen: „denn ich glaube beobachtet zu haben, daß dieje„nigen, welche heftige Kardialgie klagten, an den „äussern Theil keinen, oder einen nur sehr kleinen „Karfunkel hatten. Zuerst erscheinet eine Blase: sie „ist gewöhnlich mit einer Feuchtigkeit gefüllet, die „der vom Blasenpflaster ähnlich ist: doch ist die„selbe manchmal blutig, schwärzlich, schwarz: der „Ausschlag schmerzt sehr stark, und ist beim ersten „Ausbruche nicht mit Röthe begränzet: am zweiten „Tage giebt ihn eine rothe, erhabene Fläche um, die „gegen die Mitte einsinkt: allmählig wächst die

„ Blase bis zur Grösse einer Haselnuß, sogar eines „ Gänseeies an: manchmal schlingt sie sich kreisför„ mig in sich selbst zusammen: nach 1 — 3 Tagen „ berstet sie, worauf ein schwarzer Brandfleck erschei„ net, der sich im Umkreise täglich weiter verbreitet; „ mit ihm nimmt zugleich der rothe Rand zu, bis „ endlich eine zwischen beiden entstehende Eiterung „ die getödtete Schorfe abscheidet. „

Zu diesen vom Arzte Buday aufgestellten Kennzeichen der Anthrazen, und Karfunkeln glaube ich hinzufügen zu müssen, daß die Bildung des erstern etwas ganz Eigenthümliches hat, wenn er das Aug befällt. Ein heftiger Schmerz an dem Theile gehet dem Uebel voran: am zweiten, dritten Tage entstehet ein blauer, brandiger Kreis um das ganze äussere Aug: bald darauf greift der Brand die Augendeckel an, und der Kranke stirbt eher; als das örtliche Absterben weitere Fortschritte machen kann.

Ausser den bereits angeführten Pestausschlägen haben die Aerzte Sirmiens noch drei andere Verschiedenheiten bemerkt, worunter diejenige am häufigsten vorgekommen ist, welche sie Pestblasen genannt haben. Sie entstehen ganz unter dem Anscheine der Karfunkeln: allein die sich erhebende Blase bringt keine Schmerzen mit sich, und wird weder von Entzündung, noch Brand begleitet: die geborstene Blase läßt eine

rothe Stelle zurück, die bald trocken, und mit einer gesunden Oberhaut überzogen wird.

Die andere viel seltnere Varietät war diejenige, welche Buday unter dem Namen der Vibicum beschreibet: sie stellen ein rothes längliches Band von eines halben Zolls Breite, und verschiedener Länge vor: an demselben erscheinen oft reihenweise in verschiedenen Entfernungen von einander kleine Blasen, die eben so viel Näthen, oder Unterabtheilungen vorstellen. Diese Erscheinung ist schmerzlos.

Die letzte Varietät, die wir vorzutragen haben, sind Flecke von grösserer Ausbreitung, und hervorstechender Weisse, die eben so schmerzhaft; als die Anthrazes sind, deren Verlauf aber umständlich zu beschreiben Arzt Buday, der Beobachter derselben, unterlassen hat.

Auf diese Art haben wir alles zusammengestellet, was uns die sirmier Beobachtungen über die Eigenthümlichkeiten des Pestübels, über die nächsten Erfolge des im menschlichen Körper angebrachten Pestreizes angezeiget, oder gelehret haben. So sehr diese Eigenheiten in vielen Fällen mit fremdartigen Erscheinungen des verschiedensten Ursprungs verwebet sind, woraus jene Mannigfaltigkeiten der zusammengesetzten Uebel entstehen, welche wir, wie schon öfters erinnert worden, wegen einzelner hervorstechender Zufälle

Pest

Pest nennen; so fehlte es doch doch nicht an Gelegenheit, Krankheitsfälle zu beobachten, wo die ganze Summe der krankhaften Erscheinungen unmittelbar, und allein dem Pestreize zuzurechnen war, und wir zogen hieraus die Veranlassung, solche Krankheitsfälle einfache Pesten zu nennen.

Wir sahen bald den wichtigen Unterschied ein, den wir noch unter den einfachen Pesten zu machen hatten, mit denen wir im Verlaufe unseres Geschäftes bekannt wurden. Die Gelindigkeit des Uebels, die leichte, sichere Genesung in den einen; die schnelle Tödtlichkeit in den andern Fällen war zu auffallend, um nicht zur Unterscheidung aufzufordern: und, ohne auf die Grundursache dieses Unterschiedes zurückzugehen, die wir zu erforschen, und bestimmt anzugeben vielleicht nicht im Stand gewesen seyn würden, glaubten wir am besten einsweilen bei der Erwägung des Erfolges stehen zu bleiben, und zufolge der zweifachen Wendung, welche die Krankheit zu nehmen pflegt, die einfache Pest in die gutartige, und bösartige einzutheilen.

Wir wollen die Beschreibung beider Abarten mit den Worten des Arztes Seele vortragen, der diesen Gegenstand mit vieler Bestimmtheit, und Genauigkeit abgehandelt hat.

„Einfach bezeichnet mir (sagt er) blos jene Be-
„schaffenheit der Seuche, da sie weder mit einem
„merkbaren eigentlichen Fieber, noch mit andern be-
„trächtlichen Krankheitszufällen; sondern blos mit
„mehr, oder weniger lästigen Beschwerden, oft mit
„gar keinen merklichen verbunden war. Das Gut-
„oder Bösartige derselben bestimmt der Ausgang in
„Gesundheit; oder in einen schnellen, oft plötzlichen
„Tod bei scheinbar gutem Befinden. Beide Arten
„der Seuche wurden während der ganzen Pestzeit;
„also bei sehr verschiedener Witterung, bei Men-
„schen von verschiedenem Stande, Temperamente,
„Alter, Geschlechte, Lebensart gleich häufig bemerkt.
„Es kann also kein Umstand, der diese, oder jene
„besonders begünstigte, mit einiger Wahrscheinlichkeit
„angegeben werden.

„Die Zufälle, welche sich bei denen mit der ein-
„fachen gutartigen Pest mehr, oder weniger zu äus-
„sern pflegen, waren: ungewöhnliche Trägheit des
„Körpers, und Niedergeschlagenheit des Geistes;
„Schwere, Abgeschlagenheit der Glieder; Kopfschmerz;
„Schwindel; ein Unruhe, und Schüchternheit aus-
„drückender Blick der Augen. Diese letztere Erschei-
„nung, so wie auch die bei den meisten beobach-
„tete schleunigere Sprache, und ungewöhnliche Rasch-
„heit in den Bewegungen des Körpers würde ich

„ für Wirkungen der Furcht, und nicht für Krank-
„ heitssymptome zu erklären geneigt seyn; hätte ich
„ sie nicht auch bei solchen bemerkt, wo nicht die
„ geringste Spur des Exanthems die geschehene An-
„ steckung verrieth, und die sich überhaupt vollkom-
„ men gesund fühlten, und nichts weniger argwohn-
„ ten, als daß sie das furchtbare Gift schon in ih-
„ rem Körper trugen. Jene Zufälle, und eine mit
„ weissem Schleime überzogene Zunge waren fast bei
„ allen zugegen, und waren deshalb selten trügende
„ Zeichen der geschehenen Ansteckung. Die Farbe des
„ Gesichtes war entweder blasser, etwas gelblich;
„ oder auch etwas röther, als natürlich. Der Ge-
„ schmack war verdorben, zuweilen bitter, widrig
„ süß, besonders des Morgens. Sie fühlten drük-
„ kende Völle des Magens, Reiz zum Erbrechen,
„ erbrachen wirklich, mit, aber auch ohne Erleichte-
„ rung, eine gelb und grün gefärbte, mehr oder
„ weniger flüssige, oft bittere, oft fade Materie.
„ Der Harn war blaß, oder röthlich. Einige klag-
„ ten über anhaltendes Frösteln. Der Puls war
„ höchstens etwas weniges geschwinder, sonst natür-
„ lich, selten etwas härtlich.

„ Die hier angegebenen Zufälle sind von allen
„ meinen Kranken dieser Art zusammengezogen. Sie
„ hatten nicht alle bei allen Kranken Statt; noch

„ waren sie bei allen von gleicher Stärke und
„ Dauer. Bei mehrern blieb es bei leichten, bald
„ vorübergehenden Anwandlungen; bei andern kam
„ das Pestexanthem ohne allen Beschwerden hervor.
„ Kranke dieser beiden Arten überstanden oft die Seu-
„ che ohne allem Gebrauche innerer Arzneien, ohne
„ sich nur einen Tag (wie mehrere meiner Kranken-
„ wärter) ihrer Arbeit, und ihrer gewöhnten Le-
„ bensart zu entziehen.

„Die bösartige einfache Pest stimmt in Anse-
„ hung der in die Augen fallenden Zufälle, und
„ Exantheme ganz mit der Gutartigen überein. Die
„ Zufälle sind auch hier, so wie dort, von verschie-
„ dener Stärke, und Dauer. Bei vielen war gar
„ keine Krankheitsbeschwerde merkbar, und sie selbst
„ wähnten sich vollkommen gesund, bis sie entweder
„ plötzlich entseelet niederfielen; oder schnell in Um-
„ stände geriethen, welche fast immer vor Verlauf
„ von acht und vierzig Stunden, oft in sehr weni-
„ gen den Tod brachten. Leztere fielen gemeiniglich
„ in häufige Ohnmachten, in Betäubung, oder Ir-
„ rereden, in Zuckungen. Bei denen, wo ich des aus-
„ gebrochenen Exanthems, oder anderer Umstände
„ wegen Untersuchung anstellte, zeigte mir einzig
„ der Puls die drohende Gefahr. Er war ohne
„ vorhergegangene, oder gegenwärtige entdeckbare Ur-

„ sache schnell, aussetzend, unregelmässig, oft kaum „ fühlbar."

Diese einfachen Pesten, von denen wir unsern Lesern durch die so eben angezogene Beschreibung einen lautern Begriff zu geben gesucht haben, sind es, in welchen sich eine vernünftige Empirie vorzüglich mit der Prüfung jener Arzneimittel beschäftigen sollte, welchen man eigenthümliche Wirksamkeit gegen den Einfluß des Pestreizes zuzuschreiben sucht. Hier ist es, wo dieselben unmittelbar, und unbedingt helfen sollten; wo ihre Wirksamkeit durch die Einwirkung gleichzeitiger Krankheitsursachen anderer Art nicht gestöret, nicht abgelehnt werden kann, und also am wenigsten in der Lage ist, in zweideutigem Lichte zu erscheinen. Auch wird der Arzt, der bei solchen Gelegenheiten die Art, die Eigenheiten ihrer Wirksamkeit einzusehen gelernet hat, desto geschickter seyn, im voraus die Rücksichten vorzuzeichnen, die Vorsichtsregeln zu bestimmen, welche er bei Anwendung desselben spezifischen Mittels in komplizirten Fällen zu nehmen, und zu befolgen haben wird; so wie auch bei geschehener Anwendung durch Nebenerfolge am wenigsten in Verlegenheit kommen.

Wir müssen gestehen, in dieser Rücksicht sehr wenig geleistet zu haben. Die wenigen Versuche mit der Wurzel der Belladona, welche in diesem Bezug einstens in Siebenbürgen angestellt, und

von Doktor Lange bekannt gemacht worden sind, hatten unsere Aufmerksamkeit nicht stark genug auf sich gezogen: auch hatten wir keine Wurzel zu Handen, die mit einer, der Wichtigkeit des zu machenden Versuches angemessenen, Genauigkeit eingesammlet worden wäre.

Zu Ende Christmonats erhielten wir durch den Wez der k. ungrischen Statthalterei eine hieher gehörige, ausführliche Belehrung, wo das Einreiben des Oeles, als ein „souveraines„ Mittel gegen die Pest angepriesen wird. Baron Haidenstamm, vormaliger schwedischer Gesandte am türkischen Hofe, theilte auf seiner Reise durch Siebenbürgen, wo eben die Pest an der Gränze war, dem dasigen königlichen Kommissär, Baron von Rosenfeld, die Anzeige von dem so glücklichen Erfolge jener Einreibungen mit, daß, da gewöhnlich aus 100 an der Pest kranken Menschen auch 95 sterben, hingegen bei dem Gebrauche derselben 95 aus 100 erhalten werden. Dr. Neustädter, Protomedikus von Siebenbürgen, der sogleich den Auftrag erhielt, Versuche damit anzustellen, äusserte sich bald darauf, gute Wirkung davon gesehen zu haben, und der menschenfreundliche königliche Kommissär eilte, diese Nachricht dem Erzherzoge Palatinus mitzutheilen, um auch Sirmien die Vortheile des

neu, und so vorzüglich empfohlenen Mittels geniessen zu lassen.

So wenig Eindruck auf uns Lobsprüche machen konnten, die so auffallend das Gepräge der Uebertriebenheit hatten; so wenig Beweis in Versuchen lag, deren allgemeines Resultat man ohne allem Bezuge auf individuelle Verschiedenheiten erzählet hatte, auf die man, durch blinde, unvorsichtige Empirie geleitet, gar keine Rücksicht genommen zu haben scheint, und deren Vernachlässigung das Glück des erzählten Erfolges äusserst unwahrscheinlich machen muß; so wenig Belehrung in einem Unterrichte, der die Kur, und die doppelte, bei der Pest vorkommende Vorbauungsart*) in eines zusammenwirft; so wenig Sinnreiches, und Empfehlendes in einer Theorie lag, welche die Wirksamkeit der Oeleinreibungen durch die Entsäuerung einer Zitrone zu erklären sucht, die man einen Tag hindurch in Oel getauchet hielt; so hatten wir nichts desto weniger bedauret, mit dem Vor-

*) Nemlich: die eine gegen die Aufnahme des ansteckenden Stoffes, welche man dem Oele zufolge der beobachteten Präserwazion der türkischen Oelträger zu Smyrna ohne Anstand zuschreiben kann; die andere gegen die Einwirkung des von dem aufgenommenen Giftstoffe herrührenden Pestreizes auf die thierische Empfänglichkeit, für deren Erprobungen, die Herr von Haidenstamm, und Balduin viel zu wenig Belegen vorgebracht habe.

schlage nur erst zu einer Zeit bekannt worden zu seyn, wo wir nicht mehr Gelegenheit genug hatten, denselben gehörig zu würdigen, und dem zufolge schickliche Versuche anzustellen. Wir versprachen uns von dem Oele nicht die Ausziehung einer Säure aus dem Körper, in welcher wir keinen Grund vorhatten, das Pestgift zu finden: wir würden von demselben entweder eine Umstimmung der durch den Einfluß des Pestreizes abgearteten Reizbarkeit; oder eine Ableitung des Reizes auf die Haut; oder endlich wenigstens eine Herabstimmung der Intensität desselben, eine Abstumpfung der thierischen Gegenempfänglichkeit, eine Milderung seiner Wirksamkeit erwartet haben.

Alles, was wir in Rücksicht einer spezifischen Gegenwirkung, oder wenigstens unmittelbaren Milderung der Pestreizung erfahren haben, bestehet demnach: erstens, in der mit gutem Erfolge unternommenen Anwendung des Mohnsaftes, des dowerschen Pulvers, der Klistiere mit Bilsenkraut, sowohl in einfachen gutartigen, als auch in einigen komplizirten Pesten, wo entweder im voraus die stärkere Ausserung der Naturkräfte durch antiphlogistische Mittel gemildet ward; oder, um auf den epidemischen Reizungsstoff einwirken zu können, es angelegen war, die Pestreizung vorzüglich im Lebersysteme vorläufig herabzustimmen: zweitens, in dem in einigen Fäl-

len der bösartigen Pest glücklichen Gebrauche des Kampfers, und der Blasenpflaster. Arzt Seele spricht hierüber folgendes. „Unter allen Mitteln, wel-
„che ich zur Hebung dieses allgemeinen, alle zum
„Leben erforderliche Handlungen unterbrechenden
„Krampfes (meiner Einsicht nach die Ursache der
„Erscheinungen, und des Todes) angewendet, hat
„mir Kampfer in starken Gaben, und die Anwen-
„dung verstärkter Blasenpflaster noch am wirksam-
„sten geschienen. Opium, und schweißtreibende Mit-
„tel fruchteten nichts.“

Eben derselbe Arzt hat uns seine Behandlungsart der einfachen gutartigen Pest in folgenden Worten überschrieben. „Jenen, bei welchen die stärkern,
„anhaltenden Zufälle innere Arzneien nothwendig mach-
„ten, gab ich Anfangs, von der gallichten Beschaf-
„fenheit derselben, besonders von der erleichternden
„Wirkung des freiwilligen Erbrechens bei einigen
„getäuschet, ohne Unterschied Brechmittel: allein der
„Erfolg zeigte mir, daß ich mich irre leiten las-
„sen, und daß jene Zufälle, welche von einem zu
„sehr gereizten Nervensystem zeugten, besondere Rück-
„sicht verdienten. Ich suchte also nun da, wo ich
„sie bemerkte; wo besonders ein heftiges Erbrechen
„das erste, und vorzüglichste Krankheitssymptom
„war, jene durch gelinde Antispasmodika herabzu-

„ stimmen, und dann erst, wenn ich aus dem Nach-
„ lassen der Nervenzufälle vermuthen konnte, daß
„ meine Absicht erreichet sey, entleerte ich mit dem
„ wirksamsten Erfolge die ersten Wege von dem an-
„ gehäuften Unrathe: selten war dazu mehr als ein
„ Brechmittel nöthig: zuweilen gab ich noch einige
„ Tage Digestivmittel, und dann, wenn ich anders
„ die Kranken dazu bereden konnte, in der Absicht,
„ den immer etwas geschwächten tonum der Ner-
„ ven herzustellen, China. Wo blos reine Saburral-
„ zufälle Statt hatten, bewirkte ein gleich anfangs
„ gegebenes Brechmittel schnelle Besserung, und China
„ war unnöthig.

„Bei einigen schienen mir manche Zufälle wenig-
„ stens Hang zur Entzündung zu verrathen. Der
„ Kopfschmerz war sehr heftig; die Röthe des Ge-
„ sichtes dunkel; Hitze, und Durst groß; der Puls
„ zwar nicht hart, nicht gespannt, aber doch völler,
„ stärker. Hier verband ich antispastische Mittel mit
„ kühlenden: gemeiniglich verloren sich dann die Ent-
„ zündung drohenden Zufälle, und die sich mehr ent-
„ wickelnden der Saburra wurden oft mit einigen
„ Digestivmitteln; sicherer jedoch, und schneller mit
„ einem Brechmittel gehoben."

Wir haben bishero sehr oft von Mannigfaltig-
keiten der Pestkrankheit, von den verschiedenen Kom-

plikazionen der Pest mit andern Krankheiten gesprochen. Jetzt kommen wir dahin, diese Mannigfaltigkeiten zu beweisen, einige vorzüglichen Gattungen derselben aufzustellen, und die Wichtigkeit dieser Lehre für die Therapeutik der Pest darzuthun.

Zuerst müssen wir aus unsern Erfahrungen die Meinung jener Schriftsteller widerlegen, welche die Pest als eine einzelne Abart der Faulfieber, der Nervenfieber schildern, und, ohne hier die Benennungen zu rügen, welche sie zur abgekürzten Mittheilung zusammengesetzter Begriffe aufgestellet haben, nur anzeigen, wie wenig die Pest unter diesen Begriffen enthalten seyn könne.

Allgemein haben wir bemerket, daß Leute von festem Körperbaue, starker Muskelkraft, gesunder Vollsäftigkeit, wenn sie mit der Pest befallen wurden, dieselbe in hohem Grade erlitten haben; von ihr urplötzlich zu Boden geworfen, und schnell, auch viel öfter, als schwächliche, hinweggeraffet wurden. Sie waren zufolge ihrer Anlage am meisten davon entfernet, Opfer thierischer Erschöpfung zu werden, und doch unterlagen sie am ersten einer Krankheit, deren Wesen in Mangel an Lebensthätigkeit bestehen sollte.

Einen zweiten Beweis für unsern Satz giebt die Heftigkeit der Schmerzen, welche sehr viele Kranke in diesem Uebel überhaupt, und besonders an jenen

Orten empfanden, wo sodann Pestexantheme entstanden sind; giebt die örtliche Beschaffenheit dieser Exantheme, welche in vielen Fällen durch die Härte, dunkle Röthe, und pulsirende Erhabenheit der Geschwulst, durch die tief entzündete Begränzung bei Anthraxen, und Karfunkeln, durch die bald eintrettende gutartige Eiterung, durch die Eilfertigkeit der Vernarbung unbestreitbare Belegen für die Gegenwart tonischer Anlage, und plastischer Fähigkeit darboten; giebt endlich die schnelle Herstellung des vorigen Lebensmasses nach erfolgter Entscheidung durch Exantheme, oder andere beträchtliche Ausleerungen: lauter Umstände, die bei dem, was jene Aerzte unter Faulfieber, und Nervenfieber verstehen, ganz anders hätten seyn müssen. Es sey mir erlaubet, nochmal zu erinnern, daß unter 841 Genesenen nur fünfzehn langwierige Geschwüre übrig hatten, und selbst unter diesen fünfzehn war nur eine einzige Person, welche mir eine unthätige Naturanlage zu haben scheinen konnte.

Einen dritten Beweis wollen wir endlich selbst aus dem nicht glücklichen Erfolge ziehen, welcher unsere Pestbehandlung begleitete. So zeitlich man erinnert ward, daß die Pest eine vielseitige Krankheit sey; so war man doch anfangs mehr geneigt, überall Mangel an Lebensthätigkeit, und Fäulniß an den

Kranken zu sehen: man bediente sich viel, und allenthalben der Chinarinde, des Kampfers, der Blasenpflaster, und man muste endlich durch Fehlschlagung eigener Versuche von dem gefährlichen Irrthume zurückgeführet werden.

Sehr oft sind Aerzte durch aufgelößte Säfte, abgeartete, stinkende Ausleerungen, schwarze Aussenseite der Ausschläge irre geführet worden, das Ganze sogleich Fäulung, Faulfieber zu nennen: und selbst, nachdem die Ideen von faulender Gährung, und der humoral Pathologie der Fäulniß bereits aufgegeben worden sind, sah man noch Fäulniß von Mangel an Lebenskraft auch da, wo man veränderte Absonderung wegen abgearteter (alienata) Sekrezionsreizbarkeit hätte sehen sollen. Allein die ältern Aufklärungen über das Pestilenzialfieber, wo zeitlich gegebene Brechwurz, und schweißtreibender Trank allen Erscheinungen der sogenannten Fäulniß, welche ohnedem gewiß erfolgt seyn würden, zuvorkommen, indem sie den giftigen Eindruck auf die Hautgefäße abstumpfen; wo in der höchsten Periode des Uebels Mohnsaft, oder Dowerspulwer die damit verbundene Hirnwuth, Petechien, stinkende, erschöpfende Durchfälle *) hebt, welche durch China, Vitriolsäure,

*) Siehe Hufeland's Annalen der franz. Arzneikunde. Ersten Band. Seite 103.

Gewürze nur vermehret werden, Mohnsaft, welcher in wahrer Erschöpfung jener Art, die Aepli beschreibet, und in der davon herrührenden Fäulniß so schädlich ist, indessen China Wunder leistet: diese Aufklärungen, sage ich, müssen uns die Ablegung alter, die Pest betreffender Irrthümer, und Vorurtheile erleichtern; müssen uns bei dem Anscheine von Fäulniß, von Auflösung der Säfte auf eine andere mögliche Ursache derselben, auf veränderte Absonderungsreizbarkeit aufmerksam machen.

Also nicht eine einzelne Gattung der Faulfieber, der Nervenfieber ist die Pest. Eine eigene Krankheit der abgearteten Reizbarkeit ist sie, in nur zu vielen Fällen mit den verschiedensten Krankheiten anderer Art verwebet, durch deren Verbindung sie unter den mannigfaltigsten Gestalten spielt: und unter diesen Umstaltungen machen diejenigen die bei weitem größte Anzahl aus, und verdienen die vorzüglichste Aufmerksamkeit, welche an der Pest durch den Einfluß epidemischer Ursachen, durch Komplikazion mit epidemischen Krankheiten hervorgebracht werden.

Alles, was wir während unseres Aufenthaltes in Sirmien zu beobachten Gelegenheit hatten, beweiset das vielfältige Daseyn dieser Komplikazionen, und zeiget die Nothwendigkeit der Abänderungen in der Heilmethode an, welche bei Pestkranken in dieser Rücksicht Statt haben müssen.

Die Aerzte Buday, und Seele bemerkten bei der Behandlung der Pestkranken zu Irregh, und Neradin im Oktober deutlich, daß sie vorzüglich auf gastrische Anlage, auf Atonie des Gefäßsystems überhaupt, und im Unterleibe Rücksicht nehmen mußten. Zu eben der Zeit sah Arzt Kütl in allen umliegenden Ortschaften, wo er damals der täglichen Krankenerforschung vorstund, meistens tägliche, dreitägige, viertägige kalte Fieber: er sah die Blattern, eine andere gleichzeitige Krankheit ansteckender Art, meistens wegen krankhaften Zufällen, und Anschoppungen des Unterleibes die Kinder tödten: in der letztern Hälfte des Monats berichtete er, seit vier Wochen kein hitziges Fieber beobachtet zu haben. Arzt Gellei fand, daß die antiphlogistische Methode ihm bei der Pest zu Alt-Wukowar im September vorzügliche Dienste leistete: allein zu eben der Zeit hatte in Neu-Wukowar, in andern umliegenden Ortschaften eben dieselbe Methode bei andern Kranken die ersprießlichsten Folgen. Arzt Skudek wandte im November, da feuchtes, kühles, regnerisches Wetter war, zu Kameniz bei zehn Kranken, nach einem Brechmittel, sogleich die sogenannte stärkende Methode so glücklich an, daß sieben derselben, alle sehr gefährlich krank, dadurch zur Gesundheit gelangten: hingegen war dieselbe Behandlung beim Aus-

bruche der zweiten Pest im Hornung des folgenden Jahres, bei trockner, kalter, heiterer Witterung, nicht von dem erwarteten Erfolge begleitet: ja der Arzt hatte Gelegenheit zu beobachten, daß zween Männer, denen beim ersten Anfalle eines mit andern entzündungsartigen Zufällen begleiteten Schwindels reichlich zur Ader gelassen ward, so schnell, und ohne Pestexanthem genasen, daß man hernach zweifeln muste, ob sie wohl die Pest gehabt haben.

Es sey mir erlaubet, bei dieser Gelegenheit der Aufmerksamkeit meiner Leser vorzüglich jene Komplikazion zu empfehlen, wo die Natur dem Pestreize, und den darauf folgenden Abartungen der Säfte tonische Gegenwirkung des Gefäßsystems der Zirkulazion entgegenstellet; deren mehrmalige Gegenwart durch Erscheinungen sowohl, als durch den Erfolg einiger Behandlungsarten zu erproben.

Schon oben haben wir der Gehirnentzündung, als eines zur Pest sich gesellenden Zufalles, der genaue Würdigung erheische, erwähnet. „Es giebt einen „Kopfschmerz, sagt Buday, wo, neben der heftig„sten, wuthvollen Raserei, das Gesicht der Kranken „roth, und strotzend ist, die Augen blutig unterlof„fen sind, und den Kranken ein heftiger Durst qua„let. Entstehet hier ein Nasenbluten; so hört der „Kopfschmerz auf: der Kranke ist gerettet, und das

Uebel

„ Uebel gehet einen sanften Gang zur Genesung
„ fort.“

Arzt Gellet hatte das Blut untersucht, welches er Pestkranken beim Anfange der Krankheit aus der Ader ließ. Er fand es bald nach der Aderlaß stark geliefert: nachdem es bereits zwo Stunden gestanden war, sonderte sich noch kein Wasser ab, und die gebildete Plazenta haftete an dem umgestürzten Gefässe fest.

Die ganze Behandlungsart desselben Arztes zu jener Zeit, wo er die meisten Kranken hatte, gieng auf Schwächung der arteriösen Gegenäusserung, auf Abstumpfung der Empfindlichkeit hinaus. Aderlässe, lauer Weinmost, schleimichte, schwach gesäuerte Fleischbrühen, Hollunderbeeren, Genuß der freyen kühlen Luft unter Maulbeerbäumen, erweichende öhlichte Klistiere, Quecksilbereinreibungen, Mohnsaft, Klistiere mit Bilsenkrautöle waren die Mittel, womit er die Thätigkeit der Gefässe zu mässigen, ihre Reizung herabzustimmen, zur Verdünnung der Säfte beizutragen, und die zufälligen Anschoppungen des Unterleibes zu entleeren suchte. Manchmal hatte er, nach vorhergegangener Schwächung der Gefässethätigkeit, und gemässigter Reizung, sich der Brechwurz zur Ausleerung des Magens mit vielem Vortheile bedienet.

Aus der schönen Abhandlung des Arztes Seele über die Komplikazionen der Pest glaube ich folgende

Stelle allhier einrücken zu müssen, um selbst durch das Bekenntniß unserer Fehler die Lehre von der Verbindung der Pest mit tonischen Fiebern zu erproben. „Nur wenige Beispiele sind mir vorgekommen„ (sagt er) „wo wahrscheinlich die Verwickelung der Pest „mit gallichtem Entzündungsfieber Statt hatte. Die „Kranken waren robuste, starke, dem Misbrauche „geistiger Getränke ergebene Männer. Die Krank„heit hatte sich mit den gewöhnlichen Zufällen des „Gallfiebers angefangen, die sie nach der Sitte ih„res Landes mit Branntwein hatten besiegen wol„len. Sie klagten über äusserst heftigen Kopfschmerz; „das ganze Gesicht war roth, die Augen funkelten, „die Zunge war weiß, der Geschmack bitter: auch „hatten sie mit unter Hang zum Erbrechen, An„wandlungen von wüthendem Wahnsinne: det Puls „war voll, stark, etwas weniges härtlich: die Beu„len, und Anthrazes waren sehr entzündet, hart, „und schmerzhaft. Billig hätte ich dem Brechen eine „Aderlaß vorausschicken sollen: allein ich ließ mich vom „Genius der herrschenden Krankheit, von den Zei„chen der gallichten Unreinigkeiten täuschen; gab „zuerst ein Brechmittel, worauf sie zwar eine Menge „Galle, jedoch ohne Erleichterung, vielmehr mit sol„cher Verschlimmerung erbrachen, daß der Tod bald „nachher erfolgte.“

Endlich hat uns Arzt Kütl die Geschichte eines im Hornung 1796 erkrankten Menschen aufbewahret, deren Mittheilung, wie ich hoffe, meinen Lesern eben so angenehm seyn wird; als sie für die Erprobung der so eben vorgetragenen Lehre wichtig ist.

„Peter Nemet, ein Unger, 45 Jahr alt, „Krankenwärter, und Todtengräber, blieb unter diesen „Beschäftigungen lange gesund: er diente sorglos, be„folgte keine Vorsichten, und trank gerne.

„Am 14ten Hornung fühlte er Unbehaglichkeit, „und klagte sich unpäßlich: Abends befiel ihn ein Fie„berfrost, und er brachte die ganze Nacht in stetter „Unruhe zu.

„Am 15ten früh Morgens klagte er heftige Kopf„schmerzen nebst einem Gefühle der Schwere in dem„selben: auch konnte er ihn kaum empor heben: „er fühlte über den ganzen Leib, vorzüglich aber an „der siebenten Ribbe, wo eine harte, rothe Erha„benheit entstand, Schmerzen, die zeitweise äusserst „stechend, und brennend waren. Sein Gang war „unstett, und schwankend; die Zunge rein: der Kranke „hatte Abneigung von Speisen nebst grossem Durst; „er war hingeworfen, und kleinmüthig. Gegen Abend „vermehren, und verstärken sich alle Zufälle. Durch „eine reichliche Aderlaß wird mehr als ein Pfund „Blut abgezapft; sodann der taumelnde Kranke,

„ dem das Gefühl der Schwere im Kopfe hiedurch
„ wenig gemindert ward, nach geschehenem Verbande
„ zu Bette gebracht, und ihm etliche dreisig Tropfen
„ von folgender Mischung mit warmen Hollunderthee
„ gegeben.

R. Liquor. anodyn. min.
Spiritus C. C. aa scr. jj.
Olei C. C. factitii gr. j.

„ Gleich darauf verfällt er in tiefen Schlaf.

„Am 16ten früh berichtet er, die ganze Nacht
„ gut, und süß geschlafen zu haben; auch hatte er
„ ausserordentlich geschwitzet. Noch hatte er an der
„ mitten Stirne das Gefühl der Schwere (wie von
„ einem kleinen Steine, sagte er); gieng aber fertig:
„ noch hatte er Durst, und Abneigung von Speisen;
„ aber alles übrige war theils besser, theils ganz
„ gut: er saß an die Wand gelehnt: erhält die Wei-
„ sung, manchmal etwas grünes Nießpulver zu neh-
„ men. Abends hatte ich vor, wenn die Schwere des
„ Kopfes noch anhielte, die Aderlaß zu wiederholen.
„ Allein der Kranke äusserte, vollkommen gesund zu
„ seyn, und verlangte Speise. Auch konnte er in
„ wenig Tagen zu seinem Dienste zurückkehren."

Noch werden meine Leser die Aufzählung, die Diagnostik mehrerer anderer Komplikazionen der Pest;

die Bestimmung der dahin gehörigen praktischen Rücksichten von mir erwarten, und ich glaube, dieser Erwartung nicht besser entsprechen zu können; als wenn ich einige Abschnitte aus der vortrefflichen Abhandlung des Arztes Seele aushebe, welcher uns die Beschreibung der vorzüglichsten, von ihm beobachteten Komplikazionen der Pest mit eben so viel Richtigkeit; als Bestimmtheit, und Umständlichkeit mitgetheilet hat.

„Komplizirte Pest. Ob das dem Körper mitgetheilte Pestgift ein Fieber eigener Art, „und ohne Exanthem erregen könne; kann ich aus „Mangel an Erfahrungen nicht entscheiden. Meine „Fieberkranke, die mit der Pest behaftet waren, „hatten auch alle Anthrazes, oder Beulen, auch beides zugleich. Die Natur des Fiebers richtete sich „nach der Jahreszeit, und Witterung; doch war die „stärkere, oder schwächere Einwirkung eines Reizes, „wahrscheinlich des Pestgiftes, auf das Nervensystem „dabei unverkennbar. Zuerst also

„Von der Pest mit Gallfieber. Die „Witterung war dieses Jahr seit dem ersten Frühlinge beständig trocken, und heiß gewesen: selten „hatten Donnerwetter, Wind, oder Regen die schwüle „Luft auf kurze Zeit in etwas abgekühlt. Gleiche „Beschaffenheit hatte sie auch den ganzen September hindurch; nur daß die Nächte kühl waren.

„Dieses, und die Lebensart der illyrischen Inwohner Sirmiens, welche während ihrer langen Fasten blos von Fischen, Erbsen, Linsen, Bohnen; ausser denselben blos von Schöpsen, und Schweinefleisch leben, überdem geistige Getränke, besonders ihren sogenannten Rakia (Zwespenbranntwein) häufig misbrauchen, mußte die Geneigtheit, und Anlage zu gastrischen, besonders gallichten Krankheiten sehr begünstigen, deren Ausbruch vielleicht durch das Pestgift befördert wurde.

„Die meisten Kranken, welche ich bei meiner Ankunft im Anfange des Septembers fand, und nachher erhielt, waren wirklich mit allen Zufällen des Gallfiebers behaftet, die aber doch bei vielen mit mehr oder weniger andern verbunden waren, welche Wirkungen eines zu sehr gereizten Nervensystemes zu seyn schienen. Da erstere allgemein bekannt sind, so will ich nur die letztern hier anzeigen. Es sind: heftiges Erbrechen einer grünen, gelben, bittern, flüssigen Materie gleich im Anfange des Fiebers ohne Erleichterung, ohne vorhergegangenen Zeichen der Turgescenz; Unvermögen sich aufzurichten (dieß war jedoch kein eigenthümliches Zeichen der gesunkenen Kräfte; sondern vielmehr Folge des heftigen Schwindels): alle jene Zufälle gereizter Nerven, die bei der einfachen gut-

„ artigen Pest angegeben worden sind, *) fanden
„ sich auch hier, aber stärker, und anhaltender ein:
„ Hang zu Ohnmachten, und wirkliche Ohnmachten,
„ Zittern der Hände, mitunter kleine Zuckungen wa-
„ ren häufig: die düstern Augen waren wässerig:
„ der Puls war klein, schnell, mitunter aussetzend:
„ auch fehlten hier jene beim eigenthümlichen Gall-
„ fieber gewöhnlichen Exazerbazionen, und Remissio-
„ nen. Diese Zufälle waren jedoch nicht bei allen
„ alle bemerket: bei mehrern hatten die eigentlich
„ gallichten merklich das Uebergewicht; bei andern
„ wurden sie wenig, oder gar nicht beobachtet. Im
„ Anfange täuschten mich auch bei diesen Kranken die
„ Zufälle, und Erscheinungen der Galle: ich verkannte
„ die Nervenzufälle für Wirkungen derselben, und
„ wähnte sie am sichersten durch Entfernung dieser
„ Ursachen zu heben: ich verordnete allen Brechmit-
„ tel; oder, wo diesen besondere Umstände entgegen
„ waren, abführende Mittel; oder auch nur Sal-
„ miack. Allein der Erfolg dieser Mittel war mei-
„ ner Erwartung sehr wenig entsprechend. Die Brech-
„ mittel wirkten mit einem kaum zu mässigenden
„ Ungestümme; oder auch gar nicht: im erstern Falle
„ folgte starke Mattigkeit, häufige Ohnmachten, Zuk-

*) Sieh oben Seite 66.

„ kungen; im letztern äusserste Angst, Unruhe, stär-
„ keres Fieber. Die abführenden Mittel bewirkten ei-
„ nen erschöpfenden Durchfall; und der Salmiak, in
„ kleinen Gaben gegeben, Würgen, und fruchtloses
„ Brechen. Durch diese Erfahrungen, und durch ge-
„ nauere Beobachtung der Zufälle belehret, erkannte
„ ich bald, daß das Gallfieber meiner Kranken zwei-
„ facher Art sey: entweder blos allein gallicht; oder
„ gallicht verbunden mit zu grosser Reizbarkeit der
„ Nerven. Was die erstere Art betrifft; so behan-
„ delte ich sie nach der gewöhnlichen Art: doch muste
„ ich mit abführenden Mitteln vorsichtig seyn, und
„ oft wegen des schnellen Verfalles der Kräfte frü-
„ her zur China meine Zuflucht nehmen; als ich es
„ mir sonst bei den noch übrigen Zeichen des Unra-
„ thes in den ersten Wegen würde erlaubet haben.

„ Bei der zweiten Art versuchte ich, besonders,
„ wenn die Haut trocken war, Schweiß zu erregen,
„ in der Hoffnung, dadurch das Nervensystem von
„ dem reizenden Pestgifte zu befreien, und dieses
„ nach der Oberfläche des Körpers zu leiten. Allein
„ die in Rücksicht dieser Anzeige verordneten Arzneien
„ vermehrten das Fieber, und beförderten die
„ Ausartung desselben in eine bösartige Beschaffenheit,
„ zu der es ohnedem sehr geneigt war. Nun nahm
„ ich endlich zu krampfstillenden Mitteln meine Zu-

„ flucht, verordnete Chamillenaufguß, das dower-
„ sche Pulwer, Opium, mitunter eine Art von
„ riwerischem Getränke, und ließ warme Bähun-
„ gen machen, da die Lage der Umstände warme
„ Bäder nicht verstattete. Der Erfolg war erwünscht:
„ die Wirkungen der zu starken Reizbarkeit liessen nach;
„ die gallichten Zufälle blieben allein übrig, oder er-
„ hielten bei weitem das Uebergewicht: und nun
„ gab ich mit gutem Erfolge ein Brechmittel. Die
„ übrige Behandlung war der gewöhnlichen gleich.
„ Bei einigen, wo die Kräfte gar zu schnell, und
„ zu stark sanken, muste ich ummittelbar zur China,
„ zum Weine, zum Kampfer, zum blasenziehenden Pfla-
„ ster übergehen, und auch die Wirkung dieser Mit-
„ tel war unerwartet günstig. Ich bedaure es noch,
„ diese Behandlungsart zum Nachtheile mehrerer mei-
„ ner Kranken zu spät angewendet zu haben.

„ Beide angegebene Arten dieses Gallfiebers en-
„ deten sich entweder in Gesundheit, in Tod; oder
„ giengen in eine Beschaffenheit über, von der ich
„ bald umständlicher reden werde.

„ Die beiden letztern Ausgänge fanden vorzüg-
„ lich bei jenen Statt, die sich auf keine Art zum
„ Einnehmen, und zu einer angemessenen Diät beque-
„ men wollten; aber, leider! auch bei mehrern, die
„ meinen Vorschriften völlig, und genau Folge leisteten.

„ Der Ausgang beider Arten in Gesundheit war
„ sicher zu hoffen, wenn die Zufälle gegen den vier-
„ ten Tag nachliessen, das Fieber abnahm, und der
„ Puls natürlicher wurde. Die gemeiniglich übrig
„ bleibende anhaltende Schwäche erforderte den fort-
„ gesetzten Gebrauch der China. Zu früh damit aus-
„ gesetzt, gab zu langwierigen Uebeln Anlaß.

„ Der tödtliche Fall erfolgte entweder schnell,
„ schon am zweiten Tage; oder plötzlich ohne vor-
„ hergegangener merklichen Verschlimmerung. Im ersten
„ Falle verfielen die Kranken unvermuthet in Be-
„ täubung, Ohnmachten, und starben gegen den vier-
„ ten Tag. Die bei der bösartigen Pest angegebene
„ Beschaffenheit des Pulses zeigte auch hier das zu
„ befürchtende Ende der Krankheit an. Kurz vor,
„ oder gleich nach dem Tode kamen die oft vorher
„ nicht sichtbaren Petechien zum Vorschein.

„ Die Ausartung des Fiebers in die nun zu
„ beschreibende Bösartigkeit war zu befürchten, wenn
„ sich die Krankheit bei äusserster Schwäche, und
„ kleinem, schwachem Pulse bis zum sechsten, achten
„ Tage ohne merklicher Veränderung hinzog. Es
„ fand sich dann Betäubung, oder Wahnsinn, der
„ still, oder wüthend war, ein. Einige bekamen
„ starke Konwulsionen, andere allgemeines Zittern.
„ Die Zunge wurde trocken, schwärzlich; das Auge

„ wild, und roth; oder trübe, düster, wässerig. Die
„ Haut war brennend heiß, die Extremitäten oft
„ kalt. Alle hatten Petechien, die aber grosse Flek-
„ ken bildeten, welche blau durch die Haut schim-
„ merten. Der Puls war äusserst schnell, klein, aber
„ sonst regelmässig.

„ So toddrohend diese Lage schien; so war sie
„ doch nicht immer tödtlich. Kampfer in grossen Ga-
„ ben, häufige, verstärkte Wesikanzia, und Bähungen
„ mit Wein fachten bei mehrern, und zwar mitunter
„ binnen 24 Stunden, das fast erloschene Leben wie-
„ der an. Bewustseyn, und Bewegungsvermögen ka-
„ men zurück; der Puls wurde lebhafter. Nun voll-
„ endete China, und Wein mit wenigem Kampfer,
„ und andere, nach Beschaffenheit der Umstände ange-
„ zeigte Arzneien die völlige Wiederherstellung, die
„ jedoch sehr langsam, und, so wie auch bei den an-
„ dern Arten des Fiebers, ohne auffallender Krise er-
„ folgte.

„ Die Pestexantheme schienen sowohl mit beiden
„ Arten des Fiebers; als auch mit der Ausartung
„ derselben in keiner Verbindung zu seyn. Sie äus-
„ serten sich gemeiniglich am zweiten Tage, bei ei-
„ nigen früher; bei andern später, und befolgten ih-
„ ren gewöhnlichen Gang. Das Entstehen derselben
„ minderte das Fieber nicht: auch sah ich Beulen

„ ohne Verschlimmerung desselben wieder verschwin-
„ den. Bei einer meiner Kranken blieben die schwar-
„ zen Petechien nach gänzlicher Genesung zurück.

„ Vorzügliche Gefahr, und fast dem Tod anzei-
„ gende Zufälle waren: ein unordentliches Athem-
„ hohlen bei auch sonst guten Umständen; ein ganz
„ gehemmter, oder nur tropfenweise abgehender Urin;
„ Nasenbluten nach dem 4ten Tage; eine stotternde,
„ veränderte, unverständliche Sprache; ein entkräf-
„ tender Durchfall in allen Zeitraumen der Krank-
„ heit.

„ Pest mit Schleimfieber. In den er-
„ sten Tagen Oktobers fiel endlich Regen, und stür-
„ misches, kühles Wetter ein, das mehrere Tage an-
„ hielt, und dann wieder in schwüle Wärme über-
„ gieng. Die Illyrier hatten damals eine ihrer
„ langen Fasten. Das Gallfieber dauerte zwar fort;
„ allein ich bekam mitunter mehrere Kranke, deren
„ Zufälle von jenen mit dem gallichten Fieber ver-
„ bundenen verschieden waren, und mir zur Benen-
„ nung, Schleimfieber, Anlaß gaben. Der Kopfschmerz,
„ und Schwindel war weniger stark; Kälte, und
„ Hitze schwächer, besonders leztere: einige klagten
„ sogar über anhaltendes Frösteln. Die Zunge war
„ mit einem dicken, zähen Schleime überzogen; der
„ Geschmack fade, widrig: bei andern etwas bitter.

„ Sie hatten vergebnes Würgen; oder erbrachen auch
„ mühsam, und ohne Erleichterung etwas zähen
„ Schleim; klagten über Drücken im Magen, über
„ heftige Beängstigungen; holten schwer, und tief
„ Athem; räusperten, und husteten Schleim aus. Der
„ Urin war blaß, und bildete in den ersten Tagen
„ eine in der Mitte schwimmende Wolke; der Stuhl=
„ gang war träge; der Puls klein, doch sonst in
„ jeder Rücksicht regelmässig.

„ Sich selbst überlassen (der Eigensinn der Kran=
„ ken, und ihr unbesiegbarer Abscheu für alle Arz=
„ neien zwang mich oft dazu), nahm die Krankheit
„ schnell, schon am dritten, vierten Tage, eine trau=
„ rige Gestalt an. Die Kräfte sanken äusserst schnell;
„ der Puls wurde fast unfühlbar; es fand sich Be=
„ täubung, Deliria, Zuckungen, erstickende Engbrü=
„ stigkeit ein; alle Sinne vergiengen: wenn nicht
„ früher; so kamen doch Petechien, oder Streifen,
„ und grosse Flecken nach dem Tode zum Vorschein.

„ Die Heilung erforderte Auflösung, und Aus=
„ leerung des Schleimes; vorzüglich aber auch Un=
„ terhaltung, Unterstützung der Lebenskräfte. So lange
„ diese gut blieben; befriedigte ich die erste Anzeige
„ durch auflösende Mittel, und, wenn diese ihre Wir=
„ kung geleistet hatten, durch ein Brechmittel. Aber
„ oft mußte ich sie aussetzen, oder mit denselben

„ Wein, Kampfer, und Vesicanzia verbinden, um „ der schnell überhand nehmenden Entkräftung zu steu= „ ern, und den mit dieser verbundenen gefährlichen „ Zufällen vorzubauen. Gelang es mir endlich, ob= „ wohl sehr langsam, die ersten Wege vom schlei= „ michten Unrathe zu entleeren, war von allen Zu= „ fällen nur noch Schwäche übrig; dann gab ich „ China, womit ich jedoch immer noch eine kleine „ Gabe Brechweinstein verband.

„ Das charakterisirende Pestexanthem (Beulen, „ oder Anthrazes) hatte bei diesen Kranken jene Be= „ schaffenheit, welche äussere reizende Mittel noth= „ wendig machte. Es entwickelte sich langsam; die „ Entzündung war schwach; der Schmerz unbedeu= „ tend; die Härte erweichte sich schwer.

„ Pest mit ursprünglichem Faulfieber. „ Am 28ten, 29ten Oktober (der häufigen Kranken „ wegen mir immer merkwürdige Tage) bekam ich „ nur allein aus einem Hause vier Kranke; aus an= „ dern Häusern mehrere, bei welchen die Zufälle des „ Faulfiebers so schnell entstanden waren, daß ich „ es nicht für Uebergang des Gallenfiebers; sondern „ für ursprünglich halten muste. Einige, die des „ Nachmittags ins Spital gebracht wurden, hatte „ ich selbst am Morgen noch dem äussern Anschein „ nach gesund gesehen. Kurze Kälte mit darauf fol=

„ gender anhaltenden Hitze, Kopfschmerz, und Schwin-
„ del machten den Anfang der Krankheit aus: wenige
„ Stunden nachher erfolgte Verwirrung des Geistes,
„ Abnahme der Sinne, äusserste Betäubung. Sie la-
„ gen unbeweglich auf dem Rücken: einige zitterten;
„ andere hatten mehr, oder weniger merkliche Zuk-
„ kungen: die Augen waren roth, wässerig, schmuz-
„ zig; der Blick starr; das Gesicht erdfärbig; die
„ Zunge schwärzlich, trocken; das Athemhohlen rö-
„ chelnd: die Haut war brennend heiß, trocken,
„ und mit Petechien bedeckt, welche grosse blaue,
„ schwarze Flecke bildeten: die unwissend abgehende
„ Leibesöffnung war äusserst stinkend; der Urin gieng
„ nur tropfenweise ab: der Puls war klein, schnell,
„ kaum zu zählen; bei einigen kaum fühlbar. —
„ Um die äusserst gesunkenen, oder unterdrückten Le-
„ benskräfte zu heben, verordnete ich Kampfer, Wein,
„ Bähungen mit Wein, Wesikanzia. Demungeachtet
„ dauerten die beschriebenen Umstände bei einigen troß
„ dem ununterbrochenen Gebrauche der genannten
„ Mittel viele Tage fort, und kehrte auch endlich
„ die Vernunft zurück, liessen die Zufälle nach; so
„ war es doch nur vorübergehend. Die vorigen Um-
„ stände kamen bald wieder, und dann erfolgte auch
„ schnell der Tod. Einige entschliefen sanft bei voll-
„ kommen zurückgekehrter Geistesgegenwart, und wäh-

„ rend sie sich mit der Hoffnung der sichern Wieder=
„ genesung schmeichelten. Bei den wenigen, welche mit
„ dem Leben durchkamen, zeigten die erwähnten Arz=
„ neien früher ihre guten Wirkungen: wenigstens wurde
„ das Athemholen, und der Puls besser, wenn auch
„ alle andere Zufälle noch lange fortdauerten. Sobald
„ ich dieses bemerkte; gab ich einen gesättigten Chi=
„ naaufguß mit Wein, mitunter etwas Kampfer: das
„ Getränk war Gerstenwasser mit Vitriolsäure. Bei
„ einigen entwickelten sich, so wie die Kräften zu=
„ nahmen, die Zeichen der Unreinigkeit in den ersten
„ Wegen, die durch ein gelindes Brechmittel am si=
„ chersten ausgeleeret wurden. Bei diesen Kranken
„ bemerkte ich auch mehrere Geneigtheit der Bubonen
„ zur brandigen Ausartung, die jedoch nicht zur Wirk=
„ lichkeit kam."

Nachdem wir den Ursprung, die Entwickelung, die Mannigfaltigkeiten, den verschiedenen Krankheits=gang der Pest zufolge unserer Beobachtungen erörtert haben; ist uns nun nichts mehr, als der Vortrag des=jenigen übrig, was wir über den Ausgang, das Ende derselben zu beobachten Gelegenheit gehabt haben. Ich wünschte, meinen Lesern mit dem Verzeichnisse aller in Irregh Verstorbenen zugleich die Aufzeichnung der Pestausschläge mittheilen zu können, welche an ihren Leichnamen zu sehen waren, um daraus die Bezüge der=

derselben zur Sterblichkeit abnehmen zu können. Von vierhundert Verstorbenen ist dieses Verzeichniß vom Arzte Buday in dem ersten Monate des Geschäftes aufgenommen worden: späterhin war die Verwirrung in Irregh zu groß, um hierinn ordentlich fortfahren zu können, und wir können zufolge jenes Verzeichnisses nur überhaupt bemerken, daß Petechien am öftesten Begleiterinnen des Todes waren. Die Sterblichkeit in den übrigen Ortschaften war nicht groß genug, um Stoff zu allgemeinen Resultaten zu liefern. Mehr können wir in Rücksicht der Genesenen von Irregh leisten, von denen wie ein ordentliches Verzeichniß samt der Bemerkung der Art ihrer Genesung erhalten worden sey, wir schon im ersten Theile angezeiget haben.

Wir wollen hier die Uebersicht der Resultate, welche aus der genauern Erwägung dieses im grossen Werke vollständig eingerückten Verzeichnisses gezogen werden können, durch folgenden tabellarischen Auszug zu erleichtern suchen.

Aus
841 Pestgenesenen
haben ihre Gesundheit erhalten.

	Anzahl der Genesenen.
Mit geeiterten Beulen — —	294
— geeiterten Beulen, und schwarzen Petechien — — —	1
— geeiterten Beulen, und einem andern Ausschlage — — —	2
— geeiterten Beulen, und Augenentzündung — — —	1
— geeiterten Beulen, und einer andern Geschwulst, die sich zertheilte	1
— geeiterten Beulen, aber nebenbei zurückbleibender Härte —	2
Mit brandig gewordenen Beulen	8
— theils brandig gewordenen, theils geeiterten Beulen — —	1
Mit zertheilten Beulen — —	150
— zertheilten Beulen, und zertheilter Geschwulst anderer Art —	1
— zertheilten Beulen, und geeiterter Geschwulst anderer Art —	2

	Anzahl der Genesenen.
— zum Theil zertheilten; zum Theil verhärtet gebliebenen Beulen —	1
Mit zum Theil zertheilten; zum Theil geeiterten Beulen — —	15
— Beulen beider Art, und zertheilter Geschwulst anderer Art —	1
Mit geeiterten Anthrazibus —	14
— geeiterten Beulen, und Anthrazibus	12
— geeiterten Beulen, und Anthrazibus, und übrigbleibender Verhärtung	1
— geeiterten Beulen, und Anthrazibus, und einem Furunkulo . —	1
— geeitertem Anthrax, und zertheilten Beulen — — —	1
— geeitertem Anthrax, und Beulen beider Art — — — —	1
— Anthrazibus, und Pestblasen	3
— Anthrazibus, Pestblasen, und einem Furunkulo — — —	1
— Anthrazibus, und Karfunkeln	4
— Anthrazibus, Karfunkeln, und einem andern Ausschlage —	1
Mit zertheilten Anthrazibus —	1

	Anzahl der Genesenen.
Mit geeiterten Karfunkeln —	88
Mit geeiterten Karfunkeln, und blauen Flecken — — —	1
— geeiterten Beulen, und Karfunkeln	61
— geeiterten Beulen und Karfunkeln, und einem Anthrax — —	2
— geeiterten Beulen und Karfunkeln, und einem zertheilten Anthrax —	1
— geeiterten Beulen und Karfunkeln, und einem Furunkulo — —	1
— geeiterten Beulen und Karfunkeln, und grauem Staare — —	1
— geeiterten Beulen und Karfunkeln, und Pestblasen — — —	10
— Karfunkeln, und zertheilten Beulen	11
— Karfunkeln, und Beulen beider Art	3
— Karfunkeln, und Pestblasen —	7
— Karfunkeln und Pestblasen, und einem Furunkulo — — —	1
Mit zertheiltem Karfunkel —	1
Mit Pestblasen — — —	41
— Pestblasen, und geeiterten Beulen	17

	Anzahl der Genesenen.
— Pestblasen, geeiterten Beulen, und einer zertheilten Geschwulst	1
— Pestblasen, und zertheilter Beule	18
— Pestblasen, zertheilter Beule, und einem Karfunkel — —	5
— Pestblasen, zertheilter Beule, und zertheilter Geschwulst anderer Art	1
— Pestblasen, und Beulen beider Art	2
— Pestblasen, und einer zertheilten Geschwulst — — —	2
— Pestblasen, und einem Furunkulo	6
Mit zertheilten Geschwülsten anderer Art	9
Mit Furunkulis — — —	4
Mit einem Abscesse — —	2
Mit einem Wurm am Finger —	1
Mit einer Geschwulst, die, geborsten, Blut ergoß — — —	1
Mit Blindheit a staphylomate —	1
Ohne allem Ausschlage — —	17
— allem Ausschlage, aber doch mit Schmerzen an verschiedenen Theilen	2
— allem Ausschlage, doch aber mit Petechien — — —	3

Wir sehen hieraus sowohl; als aus dem, was in dem Verzeichnisse besonders angemerket wird, daß mit der Pest, wenn sie in Gesundheit übergehet, am öftesten Beulen verbunden seyen, wovon die meisten in Eiterung, die wenigsten in Brand übergehen, und eine nicht geringe Anzahl wiederum zertheilet wird, und verschwindet; daß zu dieser Zertheilung sich meistens ein Schweiß, oder vermehrter Harnabgang hinzugeselle, hingegen ein Durchfall nur in drei Fällen darauf erfolget sey; daß nicht wenige Genesene, mit oder ohne Beulen, auch Pestblasen, Anthrazes, und Karfunkeln hatten, welche letztern nur äusserst selten in Zertheilung übergiengen; daß unter allen diesen Genesenen nur fünfe während der Krankheit Petechien zeigten; und daß endlich nur sehr wenige ohne allem Ausschlage genasen.

Noch so sey es uns erlaubet, eines Zufalles zu erwähnen, den wir einigemale an Pestgenesenen beobachtet haben, den aber eine Nachkrankheit der Pest zu nennen wir unsern Lesern überlassen müssen. Ein Mann, und eine Weibsperson in Wukowar; ein Mann in Neradin bekamen einen bösartigen Fluß aus den Geburtstheilen mit schmerzhafter Anschwellung derselben: bei der Weibsperson wurden die Nymphen stark exulzerirt, und herum zeigten sich condylomata. Wir enthalten uns alles Bezuges, den diese

Erscheinungen auf die Meinung derjenigen haben mögen, welche den Ursprung der venerischen Krankheit in der Pest gefunden haben wollen, und bemerken nur, daß wir nicht erfahren konnten, ob diese Kranken vor der Pestkrankheit bereits venerisch angesteckt gewesen seyen.

Nunmehro glaube ich, alle Belehrungen vorgetragen zu haben, welche aus den Erfahrungen der Sirmier Aerzte über die daselbst beobachtete Pest hergeleitet werden können. So sehr ich überzeugt bin, daß keiner meiner Leser sich beifallen lassen wird, zu zweifeln, ob das, was wir Pest genannt haben, es wirklich gewesen sey; so halte ich mich doch verpflichtet, über diesen Gegenstand zu sprechen, und die während unserer Pestverwaltung so oft bezweifelte Wahrheit durch hier zusammengestellte Beweise zu erproben. — Die braven Aerzte Sirmiens, die sich bei dem ersten Entsetzen vor der Pest dennoch dem allgemeinen Wohl mit so viel Entschlossenheit gewidmet hatten; die in dem langwierigen, und beschwerlichen Geschäfte mit eben so viel Unverdrossenheit, als gemessener Geistesverwendung ausharrten, musten sehr oft die Kränkung erleiden, daß ihre Aeusserungen, ihre Berichte, ihre Urtheile über die damalige Krankheit für falsch, für unstatthaft erkläret wurden, von Leuten erklä-

ret wurden, die dennoch vor dem Gedanken, doch selbst durch den Augenschein sich über die Natur der Krankheit zu belehren, stets erschrocken zurückbebten; die den Staat der Aufopferung ihrer Person zur Erforschung der so wichtigen Wahrheit nicht würdig hielten: — und politische Behörden, die mit dem lautersten, wärmsten Eifer eben so um das allgemeine Beste, als um Wahrheit bekümmert waren; denen es so sehr am Herzen lag, durch ächte fremde Beurtheilung Gewißheit über eine Sache zu erhalten, über die sie nicht selbst entscheiden konnten, wurden Monate lang mit Bezweiflungen über die Gegenwart der Pest hingehalten, mit beweislos aufgestellten Machtsprüchen in Verwirrung gebracht. Bei der ersten in Ofen zu Anfang Augusts gehaltenen medizinischen Sitzung über die firmier Pest, welcher noch Professor Schraud beigewohnet hatte, wurde auf den ersten Bericht des Arztes Buday, welcher daselbst vorgelesen ward, einstimmig erkläret, daß man an der Gegenwart der Pest in Irregh, und Nerabin nicht zweifeln könne: auch wurde das von demselben Professor abgefaßte medizinische Gutachten, welches jene Aeusserung enthielt, gemeinschaftlich unterfertiget: und dennoch wurden die Aerzte Sirmiens im November, also im vierten Monate darnach, binnen

welcher Zeit alle drei Tage Rechenschaft von dem Gange unseres Geschäftes gegeben ward, aufgefordert, daß „ nachdem zufolge des Urtheiles der dies„ falls vernommenen Aerzte aus allen bisher aus „ Sirmien erstatteten Berichten die Gegenwart der „ formellen Pest (?) mit voller Gewißheit noch „ nicht erhelle; doch endlich einmal eine mit gehö„ rigen Belegen, und Beweisen unterstützte Auflösung „ dieser Frage eingeschickt werde.„

Der dirigirende Arzt glaubte im Namen aller sirmier Aerzte, deren Diensteifer er durch die Mittheilung eines so beleidigenden medizinischen Urtheiles nicht kränken, nicht schwächen wollte, auf folgende Art selbst antworten, und zugleich die schon bishero gegebenen Beweise für die Gegenwart der Pest zusammentragen zu müssen.

„ Noch zu Anfang Septembers wurde das „ Verzeichniß von 400 verstorbenen Irreghern „ eingeschickt, wo überall die Pestausschläge ange„ zeiget waren, die man an ihren Leichen sah. Noch „ in der Mitte desselben Monates hatte der dirigi„ rende Arzt eine vom Arzte Buday ausgearbeitete „ diagnosin pestis sirmiensis unterbreitet, die, in„ dem sie eine vollständige Beschreibung der allda vor„ gekommenen Zufälle enthielt, zugleich alles zusam„ menfaßte, was je von einem medizinischen Schrift-

„ steller über die Pest als charakteristisches Kennzei-
„ chen derselben aufgestellet ward. So oft wir den
„ Ausbruch der Pest in einem neuen Orte angezeiget
„ hatten; berichteten wir zugleich umständlich die Art
„ der Uebertragung ein, und benannten die Menschen,
„ durch welche sie geschehen war. Jedem Arzte, der
„ ihrer weitern Ausbreitung in einem einmal ange-
„ steckten Orte in unsern tabellarischen Berichten
„ nachspürte, muste auf jedem Blatte die Bemerkung
„ auffallen, daß die dasige Krankheit sich vorzüglich
„ unter Anverwandten, Freunden, Nachbarn, Kran-
„ kenwärtern, Todtengräbern ausbreite. Alle unsere
„ Berichte von allen Ortschaften merkten die kurze
„ Dauer der Krankheit, die Schnelligkeit des To-
„ des an. Beinahe in jedem Blatte thaten wir
„ Meldung von Ausschlägen, die eben so bei Gene-
„ senen; als bei Verstorbenen beobachtet wurden.
„ Nicht nur nannten wir sie Beulen, und Karfun-
„ keln; wir beschrieben ihre Entstehung, ihren Gang,
„ ihren Zusammenhang mit andern krankhaften Er-
„ scheinungen unserer Kranken so, daß unsere Be-
„ zeichnung bei aller von eigener Beobachtung herrüh-
„ renden Eigenthümlichkeit dennoch mit den Beschrei-
„ bungen der besten Schriftsteller übereinstimmte. —
„ Für Aerzte, die nach solchen Darstellungen, nach
„ solchen Beweisen von der Gegenwart der Pest die-

„ selbe dennoch bezweiflen, und fernere Beweise einer „ pestis formalis fordern können, giebt es keine „ medizinischen Beweise mehr, und wir müssen bedau„ ren, den Erwartungen nicht entsprechen zu können, „ zu denen höhere Behörden durch die Aufforderung „ medizinischer Personen berechtiget wurden. „

Insbesondere kränkend für uns war derjenige Beweis wider die von uns angezeigte Gegenwart der Pest, welcher ziemlich allgemein daraus gezogen wurde, daß keiner von uns, die wir uns dem Geschäfte widmeten, von der Ansteckung ergriffen; von der Pest getödtet ward. Dieser Beweis von ganz eigener Art setzte uns in die Lage, blos dadurch, daß wir uns der Rettung des Vaterlandes gewidmet hatten, unumgänglich unglücklich zu seyn. Sturben wir an der Pest, so verlohren wir ohnehin die Belohnung unserer Arbeit; blieben wir gesund, so konnten wir eben darum, weil wir keine Pest behandelt haben sollten, keinen Anspruch auf öffentliche, darauf sich beziehende Dankbarkeit machen. Am wenigsten hätten sich Aerzte von Ansehen dieses Beweises bedienen sollen. Nicht nur zeigte er, wie schlechte Begriffe vom Pestgeschäfte sie haben mögen, das, um gut geführet zu werden, vorzüglich die Erhaltung der medizinischen Personen erheischet; sondern es muste auch eine solche Aeusserung von Männern, die das Anse-

hen von Sachkenntniß überall vor sich umher tragen, junge Aerzte von einem Geschäfte abhalten, bei dem sie entweder den Tod, oder den Verlust des Verdienstes ihrer Verwendung zu erwarten hatten.

Zu allen Zeiten war man geneigt, die Ankündigung einer Pest zu bestreiten, und sehr oft schon ist der Staat in solchen Fällen das Opfer medizinischer Widersprüche, und Streitigkeiten geworden. Die politischen Behörden, ausser Stand gesetzt, selbst die Berichte einzelner Aerzte zu beurtheilen, welche zur Erforschung medizinischer Vorfallenheiten abgeschickt werden, sind, so lange sie denselben nicht unbedingtes Zutrauen zu schenken berechtiget sind, gezwungen, die Würdigung jener Berichte, die Erwägung der daraus zu ziehenden Folgerungen, die endliche Bestimmung der zu treffenden Anstalten medizinischen Kollegien verschiedener Art zu überlassen. Glücklich ist der Staat, welcher in diese Kollegien Männer aufgenommen hat, die eben darum, weil ihre Aussagen, und Abstimmungen zu Folge des Geschäftsganges keiner weitern Prüfung, und Beurtheilung unterliegen, sie mit desto mehr Gewissenhaftigkeit, mit desto reiferer Erwägung bearbeiten, und, erhaben über alle persönliche Rücksichten, keinen Leidenschaften dabei auch nur den mindesten Einfluß gestatten. Doch ist zu wünschen, daß sich kein Staat im voraus schmeich-

le, solche Männer zu haben, daß er sich nicht gemächlich in die Nothwendigkeit füge, sich unbedingt auf ihre Rechtschaffenheit, oder Einsicht zu verlassen; sondern lieber auf Mittel bedacht sey, diese medizinischen Kollegien durch die Erwartung fernerer, ahndender Beurtheilung so in Schranken zu erhalten, daß sie vom Pfade der Wahrheit, und der medizinischen Aufklärung nicht wegen Nebenabsichten ableiten können. Es sey mir erlaubt, indem ich ein Werk beschliesse, das die Verbesserung der Pestpolizei in allen ihren Zweigen zu erzielen sucht, einen Vorschlag vorzutragen, der die medizinische Kontrole der Pestärzte sicher, und verläßlich mache. Dieser ist, daß alle Berichte der Pestärzte, alle dießfällige Aeusserungen der medizinischen Kollegien nach geendigtem Geschäfte auf landesherrliche Kosten gedruckt, allenthalben vertheilet, und so der freien Beurtheilung der gelehrten Welt übergeben werden mögen. *)

*) Vergleiche meine Abhandlung: de forensibus iudicum, & medicorum relationibus, Seite 32 in der Anmerkung.

le, falsche Wöchner zu haben, dazu er sich nicht ge-
unmöglich in die Nothwendigkeit sähe, sich unbedingt auf ihre Geschicklichkeit, oder Einsicht zu verlassen, sondern daher auf Mittel bedacht sey, den medizinischen Kollegien durch die Verordnung ferneres Miß-trauens Beurtheilung so in Stande zu erhalten, daß sie vom Pfade der Wahrheit, und der medizinischen Ausübung nicht wegen Nebenabsichten abgleiten sollen. Es sey mir erlaubt, hiebei ich ein Wort beschließe, und die Verpflichtung der Physikate zu stellen ihrer Zeugnisse zu ergehen haben, einen Vorschlag vorzutragen, der die medizinische Kontrole der Physikärzte sicher, und verläßlich mache. Dieser ist, daß ihre Berichte der Physikärzte, alle dreymalige Abschriftungen der medizinischen Kollegien nach gesetzlichem Geschäfte auf landesherrliche Kosten gedruckt, allenthalben vertheilet, und so der freyen Beurtheilung des gelehrten Welt übergeben werden müssen.*)

*) Vergleiche meine Abhandlung: de forensibus judiciis a medicinae relationibus, Seite 22 in der Anmerkung.

A n h a n g.

I.

Geschichte der Pest in Ostgalizien in den Jahren 1797, und 1798.

II.

Einsweiliger Unterricht über die Entdeckung, und Ausrottung der Pest, für Ostgalizien ausgearbeitet.

III.

Gedanken über die gänzliche Ausrottung der Pest, und einiger andern, ihr ähnlichen, ansteckenden Krankheiten.

I.

Geschichte

der

Pest in Ostgalizien

in den Jahren 1797, und 1798.

Vom ersten Lenze des Jahres 1797 wüthete die Pest in der Raja von Chotim, und breitete sich von da in die nahen russischen Provinzen aus. Längs des Podhorze Flusses, welcher die neuen russischen Länder von Ostgalizien scheidet, befiel sie mehrere ansehnliche Ortschaften, Swanez, Landskron, Sbris, Satanov. Lange wurden die dießseitigen Behörden in Ungewißheit über die Lage der Umstände, über die Gegenwart der Pest hingehalten. Endlich ward an der ganzen Gränze des tarnopoler, und szalescsiker Kreises eine Sperrungslinie gegen Rußland gezogen, welche be-

reits gegen die Chotimer Raja, und die Moldau bestand. Dicht an Satanov, nur durch den schmalen Podhorze Bach geschieden, liegen die Ortschaften Zechowa, und Kahaloruvka; etwas rückwärts der Ort Wolize. Die Bauern dieser Ortschaften setzen ihre Landeserzeugnisse an die zahlreichen Juden in Satanov ab, mit denen sie zu einer gemeinschaftlichen Grundherrschaft gehören.

Um die Mitte Augusts erhält das Kreisamt von Tarnopol die Anzeige von fünf zu gleicher Zeit verstorbenen Menschen in Wolize. Kreisarzt Fischer eilet dahin; findet alle Leichen mit grossen Petechien besetzt; bekömmt mehrere Kranke, die ohnerachtet der sogenannten antiseptischen Behandlung in wenig Tagen sterben; erfährt das Daseyn einer ähnlichen Krankheit, und die damit verbundene Sterblichkeit in Satanov; entdeckt bald Leistenbeulen an seinen Kranken; erkläret die Krankheit für Pest; und leitet die Sperrung des Ortes Wolize ein.

Auch hier geschah, was unglücklicher Weise schon so oft der Fall bei Pestanzeigen war. Indem politische Behörden geneigt sind, der ärztlichen Anzeige gemäß zu handeln, ereifern sich entfernte Aerzte gegen die Wahrheit derselben, ohne dennoch die Prüfung derselben persönlich übernehmen zu wollen; brin-

gen die bürgerlichen Magistrate in Verlegenheit, und Verwirrung; ziehen die Aufmerksamkeit derselben von der Erforschung, und Festsetzung der nöthigen Vorkehrungen auf die Untersuchung der bezweifelten Aussage; und scheinen selbst mit der Nothwendigkeit, in zweifelhaften Pestfällen die sichrere Parthie zu ergreifen, ganz unbekannt zu seyn.

So gieng der Monat September vorüber: und indem der Arzt beschäftiget war, die Erkrankten zu kuriren, und durch die politischen Behörden für die Verpflegung der Eingesperrten reichlich gesorget ward; breitete sich das Uebel in der dem Pestschicksale überlassenen Ortschaft allmählig aus, die glücklicher Weise klein genug war, um nicht einer grossen Sterblichkeit, und namhaften Verheerung Gelegenheit darzubieten. Auch wurde das gleiche Uebel in dem Dorfe Kahaloruvka entdecket.

Im Oktober kommen zu der Anzahl der angesteckten Ortschaften noch Zechowa, und Kosina hinzu: eine allgemeine Sperrungslinie wird um alle Ortschaften zusammen gezogen; Kosina aber noch insbesondere von den drei andern Ortschaften abgeschlossen: ein geraumiges eigenes Pestkrankenhaus wird erbauet: die Familien der drei zuerst angesteckten Ortschaften ziehen alle von da hinaus in die nahen Waldungen, und theilen sich allda so ab, daß in einem

Bezirke derselben die verdächtigen Familien alle neben einander sich Erdhütten bauen, wovon die neuern Pestkranken sogleich in das Spital abgeführet werden; in einem andern die gesunden Familien: ihre Fahrnisse, ihr Vieh bleibt in ihren Häusern zurück, welches zu füttern, täglich einer aus der Familie ins Dorf abgehet: in den Bezirk der Angesteckten übersiedeln auch die drei angesteckten Familien des Ortes Kosina, deren Häuser späterhin verbrannt, und auch hiedurch die weitere Verbreitung des Uebels daselbst gehemmet wurde. Endlich ergriff die Ansteckung auch eine Familie des Ortes Sasafka: sogleich wurde dieselbe nach Wolize übersetzt, ihr Haus verrammlet, und glücklicher Weise erfolgte allhier kein weiterer Pestfall mehr.

Zu Ende Oktobers befahl des Königs Majestät, daß Professor Schraud zur Tilgung dieser galizischen Pest dahin abgeschickt werde. Unvorbereitet zu diesfälligen Sendungen, und noch vorhero genöthiget nähere Verhaltungsbefehle, und Bestimmungen seines Einflusses in Wien einzuholen, *) kam er erst zu Anfang Dezembers in Lemberg an.

---

*) Folgendes sind die vorzüglichsten Punkte des ihm mitgetheilten Verhaltungsbefehles:

. . . . . .
. . . . . .

Unterdessen drang das Uebel der Pest auch von andern Seiten in Ostgalizien ein. In dem szalescsiker Kreise zuerst nach Okopi, eine ehemalige Gränzfestung, eingebracht, verbreitete es sich von

---

„Drittens. Ergehet der Auftrag an die ostgalizische „Landesstelle, denselben als dirigirenden Arzt zur Erstickung des Pestübels zu betrachten, und zu behandeln: mithin alle bisher verwendeten, oder künftig zu verwendenden Aerzte, und Wundärzte an seine Leitung, und Befolgung der von ihm ertheilt werdenden „Vorschriften anzuweisen.

„Viertens. Werden die Kreishauptleute, und der politische „Kommissär, wenn derselbe in die Wirksamkeit gesetzt „werden sollte, von der ostgalizischen Landesstelle „angewiesen, daß sie die Vorschriften, und Maasregeln, „die derselbe in Absicht auf die Einschliessung der im„pestirten Ortschaften, Absonderung der Kranken von „den gesunden Einwohnern, Behandlung der erstern, „und Verpflegung der letztern, Beerdigung der Todten, „dann Reinigung, oder Vertilgung der Häuser, und „Geräthschaften von den Angepesteten an Hand geben „wird, pünktlich, genau, und ohne Einstreuung befol„gen machen, und ankehren sollen, weil die politischen „Anstalten zur Unterdrückung, und Verhinderung der „Ausbreitung des Uebels am meisten beitragen, und „nur durch diese erzielet werden kann, daß die Aerzte „sehr wenige Kranke zu behandeln haben.„

„Fünftens. Weiset man die Landesstelle an, demselben „allen Vorschub, und Unterstützung, es sey mit Aerz„ten, Wundärzten, aus den benachbarten, oder auch „entfernten Kreisen, oder mit andern von ihm gefordert „werdenden Gehilfen angedeihen zu lassen„

da allmählig nach Koßacsuvka, Dobrowlani, Bielovze, Koroluvka, Skowiatyn, Boriskovze, Trupcsin. Am fürchterlichsten verbreitete es sich im bukowiner Kreise, in der Gegend zwischen dem Pruth, und Dniester aus. Slobosia Rarencse, und Wasilew waren die ersten damit behafteten Ortschaften: späterhin brach es im November in den Ortschaften Rohosna, Werecsanka, Sastawna, Toutri, Bujuncsuk, Werboucz aus; im Dezember zu Jurkouz, und Dobronouz; im ersten Jenner zu Onuth: theils ward die Ansteckung hieher aus den bereits angesteckten Ortschaften; theils aus der benachbarten, und nur durch trockne Gränze, durch Waldungen abgeschiedenen Raja von Chotim übertragen.

Die ostgalizische Landesstelle hatte zum politischen Kommissär für die Beförderung der medizinisch-politischen Anstalten, und die Besorgung der mannigfaltigen Sperrungslinien den Gubernialrath, und k. k. Kämmerer Grafen Joseph von Sweerts Spork ernannt: auch war derselbe noch vor der Ankunft des dirigirenden Arztes nach den tarnopoler Kreis abgegangen. Um so mehr dringend war es, daß der dirigirende Arzt sogleich nach der Bukowina sich verfüge, wohin zu seiner Aushilfe

bereits die Aerzte Joseph, und Zacharias Kosinsky, und Johann Gollubics vorausgegangen waren.

Die angesteckten Ortschaften alle waren bereits mit Sperrungslinien umgeben; mehrere Verfügungen zu derselben Verpflegung waren getroffen: und der dirigirende Arzt konnte also ummittelbar zur Einleitung der nähern Pestpolizei schreiten. Die grosse Verbreitung des Uebels, welches demnach die schleunigste Abhilfe erforderte; die geringe Anzahl der Gehilfen, die ihm zu Gebote stund; die Nothwendigkeit, dieselben mit der künftigen Verfahrungsart, ja selbst mit den Grundsätzen der Pestpolizei erst bekannt zu machen, erheischte die einfachste Art der Geschäftseinleitung, für die der dirigirende Arzt bereits aus andern Rücksichten im voraus eingenommen war.

Die Krankenerforschung in den angesteckten Ortschaften geschah mittels täglicher zweimaliger Besichtigung aller Insassen, welche durch eine angemessene Zahl vertrauter Inwohner verrichtet wurde. Diese gaben von ihrer Erforschung dem Arzte Nachricht, der täglich die ihm zugetheilten mehrern Orte besuchen muste, und der zugleich angewiesen war, nebenbei selbst Hausuntersuchungen anzustellen, um den Versäumnissen, oder Verheimlichungen der Inwohner auf die Spur zu kommen.

Für jeden angesteckten Ort einzelne Absonderungsgelegenheiten zu erbauen, und dahin gehörige Vorkehrungen zu treffen, würde, bei der gleichzeitigen Nothwendigkeit so vieler derselben, und der Beschwerlichkeit der Arbeiten im Winter, unthunlich, und aus mehrern andern Rücksichten theils unschicklich, theils überlei gewesen seyn. Es wurde demnach so ziemlich in der Mitte des Bezirkes, wo alle angesteckten Ortschaften lagen, ein eigener Platz gewählt, nach den Absonderungserfordernissen eingerichtet, und alle Kranken, alle verdächtigen Familien aus allen Ortschaften daselbst untergebracht. Diese Vorkehrung trug ausserordentlich zur Vereinfachung des Geschäftes bei; entsprach der kleinen Anzahl der gegenwärtigen medizinischen Individuen; entfernte den Pestzunder schleunig, und zeitlich aus den einzelnen Ortschaften, und drängte ihn in einen kleinen, leicht zu bewachenden Bezirk zusammen; bereitete die zeitliche Eröfnung derselben vor, welche sonst durch die oft langwierige Herstellung der Genesenen pflegt weit hinaus verschoben zu werden: auch konnten alle Zweige der Kontumazordnung hier viel besser; als in einzelnen wenigen Kontumazhütten jeder Ortschaft betrieben, und gehandhabet werden.

Nach Entfernung der verdächtigen Familien, und ihrer Fahrnisse aus den einzelnen Ortschaften würden ihre Häuser noch als der einzige Pestzunder da-

selbst verblieben seyn, deren Reinigung erst nachher hätte unternommen werden müssen. Allein da diese meistens von äusserst geringem Werthe waren; so ließ sie der dirigirende Arzt alsbald, als die Familie daraus in die Kontumaz ausgewandert war, verbrennen, und auf diese Art geschah, daß in einigen Ortschaften die Pest binnen ein paar Stunden entdeckt, und zugleich, durch die Entfernung der angesteckten Familie mit ihren Mobilien, und die Verbrennung ihrer Wohnhütte, getilget war. Die Vergütung des Schätzungspreises aller verbrannten Wohnungen wurde aus dem allgemeinen Aerarialfond geleistet.

Ausser den eilf angesteckten Ortschaften waren in dem Bezirke zwischen den Pruth, und Dniester noch bis 60 andere, welche der nächsten Gefahr der Ansteckung ausgesetzt waren, und von deren Gesundheitsstand gut unterrichtet zu werden, es eine Sache von äusserster Wichtigkeit war. Zur täglichen Erforschung, und Prüfung aller Kranken waren nicht hinlängliche Individuen da, und es blieb demnach nichts übrig; als eine strenge Todtenbeschau einzuführen, deren Verrichtung dem braven Kreisarzte Pluschk, welcher noch vor der Ankunft des dirigirenden Arztes die Pest überall zeitlich entdeckt hatte, und einem zu Kitsmann angestellten Arzte anvertrauet ward.

Nachdem der dirigirende Arzt diese Verfügungen in der Bukowina getroffen hatte; eilte er in den szalesczíker Kreis hinüber, vereinigte sich daselbst mit dem indessen angekommenen politischen Kommissäre, und indem auch hier die obigen Verfügungen auf ganz ähnliche Art eingeleitet wurden, traf der letztere, der sich dem allgemeinen Wohl mit vorzüglicher Thätigkeit gewidmet hatte, und über alle Beschwerlichkeiten des Geschäftes erhaben war, alle Vorkehrungen, welche die Genauigkeit der Bewachung, die Herbeischaffung der Bedürfnisse, die Richtigkeit der Verpflegung versicherten. Der würdige Kreishauptmann, Freiherr von Dyke, der, um dem Geschäfte näher zu seyn, seinen Standort von Szalesczik nach Mielniz übersetzte, übernahm selbst die Aufsicht der Ausführung, und hatte bis an das Ende des Geschäftes zur Tilgung der Pest vorzüglich mitgewirket. *)

*) Ich glaube nicht unberührt lassen zu können, daß ein junger polnischer Graf, Felix von Komarnizky, sich freiwillig zum Dienst eines Lokalkommissärs in einigen dieser Ortschaften angeboten, und sogar seine Wohnung daselbst genommen hat. Jedermann wird mit mir den Entschluß dieses gräflichen Jünglings edel, und achtungswürdig finden, und den Wunsch hegen, daß sein Beispiel in künftigen Fällen Nachahmung erregen möge.

Von hier gieng der dirigirende Arzt zugleich mit dem politischen Kommissär in die Bukowina zurück; zeigte demselben die nähern Bedürfnisse des neulich erst eingeleiteten Geschäftsganges an; dessen unermüdeter Diensteifer schaffte sogleich alles herbei, was noch zu gebrechen schien; sorgte für die noch genauere Bewachung der angesteckten Ortschaften; und leitete insbesondere die Verpflegung der Eingesperrten, der Kontumazfamilien ein, deren Förderung, und Vertheilung eigenen Kommissären unter der Aufsicht des Kreiskommissärs von Geburg anvertrauet ward. Bald darauf wurde die allgemeine Sperrungslinie, welche noch im November um den ganzen zwischen Pruth, und Dniester liegenden Bezirk gezogen ward, aufgehoben, nachdem man sich der Gesundheit der übrigen da befindlichen Ortschaften versichert, und die einzelnen Absperrungen der Angesteckten hinlänglich verstärket hatte.

Nun konnte der dirigirende Arzt zur Besorgung der Pestangelegenheiten des tarnopoler Kreises übergehen. Die unvollkommene Absonderungsart, welche hier aus Mangel eines vorherigen Pestunterrichtes befolget ward, bewerkstelligte in vier Monaten, und unter der Begünstigung der geringen Bevölkerung, was sonst binnen eben so viel Wochen längstens geschehen muß: man hörte auf, Pestkranke zu haben:

die in den Waldungen wohnenden Familien zeigten seit mehrern Wochen keine Spur der Ansteckung. Allein die Häuser standen da sammt allen darinn befindlichen Fahrnissen ungereinigt: dieser Umstand verlangte eben so schnelle, gemässe, und vorsichtsvolle Abhilfe; als er täglich mit neuer Gefahr drohete. Der dirigirende Arzt widmete ein grösseres Haus, welches nahe an einem Bache lag, zur Kontumaz der Habseligkeiten aus angesteckten Häusern; ein anders für die Fahrnisse aus Gesunden; ließ selbe hiezu gehörig herstellen; setzte die Art der Uebertragung, der künftigen Reinigung fest; ließ ein Verzeichniß aller eingegrabenen Sachen aus den Bekenntnissen der Inhaber aufnehmen, und bestimmte deren Ausgrabungsart; zeichnete endlich die Reinigung der Häuser vor, und übertrug die Aufsicht der Ausführung aller dieser Gegenstände dem braven, einsichtsvollen, und thätigen Kreisarzte von Lemberg, und damaligen Dekan der dasigen medizinischen Fakultät, Joseph Knee, der auch in allen Stücken seinem Zutrauen, und seiner Erwartung vollkommen entsprach.

Dieses sind die Hauptzüge der medizinisch-politischen Verfügungen, welche zur Tilgung der Pest in Ostgalizien getroffen wurden, und deren pünktlichste Ausführung sodann auf das genaueste besorget ward. Der glücklichste Erfolg hatte dieselben gekrö-

net. In allen Ortschaften, wo die Pest bis zu deren Einführung fortwüthete, hörte dieselbe sehr bald auf: da, wo sie späterhin entstand, wurde sie stets im ersten Keime erstickt. Nach Dobronoucz ward sie dreimal neu aus der Raja eingebracht: jedesmal unterlag sie sogleich den dagegen gemachten Anstalten. Schon mit Ende Jenners, und in den ersten Tagen Hornungs konnten mehrere Ortschaften des bukowiner, und szalescsiker Kreises eröffnet werden. Zu Ende desselben wurden die noch übrigen Ortschaften des szalescsiker Kreises, und alle im tarnopoler Kreise ihrer Einsperrungen entlediget. Am 20ten Merz wurde dem ganzen Geschäfte auch im bukowiner Kreise ein Ende gemacht, und der dirigirende Arzt gieng noch am selben Tage nach Lemberg ab.

Folgende Tabelle zeigt den Bevölkerungsstand der angesteckten Ortschaften, die Anzahl der an der Pest erkrankten, gestorbenen, genesenen Personen.

Tarnopoler Kreises.

Namen der Ortschaften.	Bevölkerungsstand vor der Pest.	Anzahl der Erkrankten.	Anzahl der Gestorbenen.	Anzahl der Genesenen.
Wolize	327	104	82	22
Kahaloruvka	465	23	20	3
Zechowa	106	6	6	0
Kosina	237	11	6	5
Sasafka	357	6	6	0
Summa	1492	150	120	30

Zaleszczyker Kreises.

Namen der Ortschaften.	Bevölkerungsstand vor der Pest.	Anzahl der Erkrankten.	Anzahl der Gestorbenen.	Anzahl der Genesenen.
Okopi, und Koßacsuvka	160	37	33	4
Boriskovze	586	4	3	1
Bielovze	554	17	16	1
Dobrowlani	41	17	15	2
Koroluvka	896	7	5	2
Skowiatyn	589	6	6	0
Trupcsin	248	5	4	1
Summa	3074	93	82	11

Hukowiner Kreises. Namen der Ortschaften.	Bevölkerungsstand vor der Pest.	Anzahl der Erkrankten.	Anzahl der Gestorbenen.	Anzahl der Genesenen.
Slobosia Narencse	232	32	28	4
Rohosna	639	11	10	1
Wasilew	679	67	57	10
Werecsanka	1735	34	27	7
Sastawna	1215	36	32	4
Toutri	799	9	9	0
Werbouz	656	36	26	10
Jurkouz	749	9	5	4
Bujuncsuk	616	44	35	9
Dobronouz	1040	19	17	2
Onuth	450	2	2	0
Summa	8110	299	248	51

Im tarnopoler Kreis überhaupt bekam jeder neunte Inwohner angesteckter Ortschaften die Pest; im zalesczìker der 34ste; im bukowiner Kreise der 27ste.

Vielleicht erwartet man auch, über die medizinische Behandlung der Pestkrankheit selbst Aufklärung aus jenen Beobachtungen zu erhalten, welche in Ostgalizien gesammlet worden seyn mögen. Allein ich muß bekennen, hierüber nichts leisten zu können. Ueberall wurde nach meiner Ankunft die Pest zu schnell getilget; als daß die mir zugetheilten Aerzte Gelegenheit gefunden hätten, mehrere Kranke zu sehen, und eine ordentliche Prüfung irgend eines Kurplanes zu unternehmen. Auch rieth ich Ihnen in der That an, blos empirisch jedem der vorzukommenden Kranken, die ohnehin für ordentliche medizinische Behandlung zu wenig empfänglich waren, Oeleinreibungen machen zu lassen. Sie sahen hievon Beruhigung der Nervenzufälle, Schlaf, Schweise mit damit verbundenem Gefühle der Erleichterung erfolgen, daß also hieraus wenigstens eine Aufmunterung zu fernern diesfälligen Versuchen gezogen werden kann.

Nach der Beendigung der ostgalizischen Pest beschloß des Königs Majestät, das ganze Pestgeschäft in reife Erwägung nehmen, und ein vollständiges Normativum aller dahin gehörigen Gegenstände aus-

arbeiten zu lassen. Indessen aber, bis dieser allerhöchste Entschluß ins Werk gesetzt werden konnte; sollte der dirigirende Arzt einen kurzgefaßten Unterricht über die Pestbehandlung zum einsweiligen Gebrauch Ostgaliziens entwerfen. Ich hoffe meinen Lesern mit diesem Unterrichte, welchen ich sogleich verfertiget hatte, ein nicht ganz unwillkommenes Geschenk zu machen, und füge denselben in den nächstfolgenden Blättern bei. Er wird zugleich dieselben mit dem Detail der Verfahrungsart näher bekannt machen, welche bereits in Ostgalizien befolget wurde.

Es sey mir erlaubt, die Vortheile, welche diese Verfahrungsart dem Staate darbietet, und versichert, kurz darzustellen, und zu erweisen. Die Schnelligkeit der Pestausrottung, welche durch sie erhalten wird, hat schon der bereits erzählte Erfolg erwiesen. Die Gewißheit der dadurch zu erzielenden vollkommenen Vertilgung alles Ansteckungsstoffes erproben die Pestvorfälle des folgenden Jahres. Während der Zeit, als wir mit dem ansteckenden Uebel in Galizien beschäftiget waren, nahmen auch die Pesttodesfälle in dem angränzenden Rußland merklich ab: ja die meisten Ortschaften wurden von ihren Verwaltungen frei gegeben. Man konnte geneigt werden, zu glauben, daß das Aufhören der Pest bei uns mehr andern zufälligen Umständen; als dem Einflusse unsers

Benehmens zuzuschreiben sey, oder daß wenigstens dasselbe vor dem anderer Aerzte nichts voraus habe. Im folgenden Sommer erst zeigte sich die Verschiedenheit unseres Einflusses in seiner ganzen Stärke. Die Pest brach an der ganzen russischen Gränze in den ehemals angesteckten Ortschaften von neuem aus; da hingegen alle Ortschaften Ostgaliziens, welche im vorigen Winter angesteckt waren, keine Spur derselben zeigten: und als endlich im späten Herbste sich einige Pestfälle bei uns ergaben; so war es in Ortschaften, die im vorigen Jahre damit verschont waren, die, hart an der Gränze gelegen, den giftigen Stoff von da überkommen konnten; wie es die Nachforschung zum Theil anzeigte, überkommen hatten.

Wenn Tilgung der Pest der erste Zweck des dirigirenden Pestarztes ist; so muß es doch für ihn nicht minder wichtig seyn, dieses Ziel mit dem wenigsten Aufwande, durch das einfachste Benehmen zu erreichen. Die in Galizien erzielte Vereinfachung des inländischen Pestgeschäftes, und damit verbundene Wirthschaftlichkeit ersieht man aus der berechneten Summe aller Auslagen.

Die Besetzung aller gegen Rußland, die Raja von Chotim, und die Moldau gezogenen Kordone sowohl; als der Einsperrungen von 24 pesthaften inländischen Ortschaften mit berittenen, und unberittenen Landwächtern verursachte einen Kostenaufwand von — — 75162 fl. 24 kr.

Die innere Pestbehandlung in 24 Ortschaften kostete — — 18008 fl. 43$\frac{3}{8}$ kr.

Das sämmtliche an die Kordone sowohl; als alle angesteckte Ortschaften gelieferte Holz, und Stroh betrug 16389 fl. 12$\frac{4}{8}$ kr.

Andere Ausgaben, welche gemeinschaftlich die Kordone, und die inländische Pestpolizei betrafen, betrugen 9573 fl. 36 kr.

Summa 119133 fl. 55$\frac{7}{8}$ kr.

Den letzten Beweis für die Zweckmässigkeit, und Hinlänglichkeit meiner Vorschriften der Pestpolizei glaube ich aus dem Erfolge führen zu können, womit die im späten Herbste des Jahres 1798 neuerdings nach Ostgalizien übertragene Pest, deren so eben Erwähnung geschah, denselben gemäß behandelt wurde.

In Mielniz, einem dicht an der chotimer Gränze liegenden Städtchen des szalescsiker Kreises, hatte die Familie Lewicki mannigfaltigen Verkehr mit türkischen Unterthanen, deren Gebiet von dem unsrigen nur durch den in unzähligen Krümmungen fortschreitenden Dniester getrennt wird. In dieser Familie erkrankte am 22ten Oktober zuerst ein achtzigjähriger Greis; nach einigen Tagen ein 64jähriges Weib; und bald darauf ein 6jähriger Knab. Da die Krankheit allen Anschein der Ruhr hatte, und von keinen wesentlichen Pestausschlägen begleitet war; muste noch an dem Daseyn derselben gezweifelt werden, bis ein neuer, im nächsten Monate erfolgter Todesfall, wo der Mann einen Karfunkel unter der Achsel hatte, die Frage entschied. Von hier wurde die Ansteckung in fünf andere Familien desselben Ortes, und in drei Familien des nächsten Ortes Uszie Biskupie übertragen, welche mit der Familie Lewicki verwandt waren. Der zweite Ausbruch der Pest geschah in demselben Kreise in dem Orte Iwankov, welcher, entfernet von den vorigen, dicht an der russischen Gränze lag, deren Inwohner mit den unsrigen durch tausendfache häusliche Verhältnisse verbunden sind, und von denselben nur durch den schmalen Bach Podhorze geschieden werden, der im Winter gar keine Schutzwehre

darbietet. Am 13ten Dezember geschah der erste Pesttodesfall an einem Mädchen von 10 Jahren, Hantscha Zarneka, welche eine Ohrendrüsengeschwulst hatte, und welche sogleich als Pestausschlag angezeigt ward, wiewohl man nicht im Stande war, der mit den russischen Inwohnern gepflogenen Vermischung, welche hier allein im Spiel seyn konnte, auf die Spur zu kommen.

Die ersten Polizeianstalten wurden sogleich von dem Kreishauptmanne, Freiherrn von Dyke getroffen, der schon im vorigen Jahre zur Tilgung der Pest durch seine rastlose Thätigkeit, und genaue Kenntniß der örtlichen Verhältnisse ein vieles beigetragen hatte: und seine jetzige Verwendung verdient um so mehr gewürdiget zu werden, da er wegen dem vor einiger Zeit erfolgten Tode des Kreisarztes aller medizinischen Mitwirkung und Berathung beraubet war. Späterhin hatte Graf von Sweerts als k. Kommissär, und der lemberger Kreisarzt Knee, welchen der dirigirende Arzt hiezu vorzüglich empfohlen hatte, die Leitung des Geschäftes nach der bereits festgesetzten Verfahrungsart übernommen.

Den glücklichsten Gang des Geschäftes werden folgende Angaben hinlänglich auszeichnen.

In Mielniz, welches 343 Häuser, 1532 Seelen enthält, äusserte sich die Pest in sechs Familien:

23 Personen erkrankten, wovon zwanzig starben, drei genasen. In Uszie, welches 300 Häuser, 1112 Inwohner zählt, äusserte sich die Ansteckung in drei Familien: 10 Personen erkrankten, wovon sechs starben, viere genasen. In Iwankov, einem Orte von 360 Häusern, 1292 Inwohnern, äusserte sich die Krankheit in fünf Familien: 10 Personen erkrankten, wovon acht starben, zwo genasen. Von 3936 Personen wurden demnach 43 angesteckt, also der 91 ste. In Mielniz, und Uszie ergab sich seit dem 16ten Dezember; in Iwankov seit dem 30ten Dezember kein neuer Pestkrankenzuwachs mehr. Am 30ten Jenner 1799 wurden die erstern; am 9ten Hornung die lezte Ortschaft eröfnet.

II.

Einsweiliger Unterricht über die Entdeckung und Ausrottung der Pest für Ostgalizien ausgearbeitet.

Erster Abschnitt.

Ueber die Entdeckung der Pest.

§. 1.

Daß die Ansteckung der Pest aus den angränzenden Staaten nicht in die galizischen Länder übertragen werde, dafür muß durch eine hinlängliche Bewachung der Gränze zur Verhütung alles ummittelbaren Verkehres; durch gehörige Einrichtung von Kontumazhäusern, und Rastellen gesorget werden.

§. 2.

Selbst bei der verläßlichsten Gränzbewachung; bei der besten Bestellung der Kontumazen, und Rastelle darf man doch, wenn in den angränzenden Staaten die Pest wüthet, nicht ruhig wegen der annahenden Gefahr seyn, und sich gegen die Uebertragung der Ansteckung gesichert glauben. Noch weniger darf man jetzt sorglos seyn, wo der Sicherheit der Gränzbewachung so mancher Umstand entgegen steht, und der Zustand der Kontumazen, und Rastelle so wenig dem Zwecke entspricht.

§. 3.

Sobald man von der in den jenseitigen Landen vorhandenen Pest sichere Anzeigen hat, und in die Nothwendigkeit gesetzt wird, die Gränzbewachung einzuführen *); so bald muß man sich also mit dem möglichen Falle beschäftigen, daß die Pest in die diesseitigen herübergepflanzet werden könne.

§. 4.

Nachdem es gewiß ist, daß man der Pestverbreitung vorzüglich alsdann leicht Einhalt thun könne,

*) Wenigstens nach der dermaligen Lage der Dinge. Denn bei gewisser Verfassung könnte man aller Gränzbewachung überhoben seyn.

wenn sie zeitlich entdeckt wird; so kommt alles in jenem Zeitpunkte darauf an, daß Einrichtungen getroffen werden, die zu jener zeitlichen Entdeckung führen. Ganz werden sich diese Einrichtungen empfehlen, wenn sie einerseits hinlänglich; andererseits nicht überflüssig, und also zu beschwerlich, oder zu kostspielig seyn werden.

§. 5.

So lange die Pest in etwas entfernten Gegenden der benachbarten Länder wüthet, wird folgende Einrichtung hinlänglich seyn.

Alle, 2—4 Meilen von der Gränze entfernte Ortschaften, deren namentliche Bestimmung durch eine kreisämtliche Kommission zu geschehen hat, müssen einer fortwährenden Todtenbeschau unterworfen werden: das ist, in jedem Orte werden 2—4—6 verläßliche Bauern benennet, die (stets nicht weniger als zwei) jeden Todten, bevor er zur Erde gestattet wird, beschauen, ob er nicht eines der mehr bekannten Pestzeichen, oder irgend eine Verunstaltung der äussern Oberfläche an sich habe. Nur nach dieser Besichtigung wird der Pfarrer den Leichnam begraben. Dieser, oder der Vorsteher des Ortes wird ein Protokoll aller Todten führen, wo angemerkt wird: 1tens, der Tag des Todesfalles; 2tens, die Haus-

zahl, oder Namen des Hausvaters; 3tens, der Name des Todten, und sein Alter; 4tens, wie lang er krank gewesen sey; 5tens, ob, und was für welche Verunstaltungen an der Oberfläche des Körpers zu sehen gewesen. Alle 14 Tage wird jeder Ort einen tabellarischen Ausweis dieses Protokolls an das Kreisamt einschicken: dieses wird selben dem Kreisarzte zur Untersuchung einhändigen, ob irgend ein Fall Pestverdacht errege, oder nicht, worüber derselbe eine summarische Erklärung von allen Ortschaften zusammen einzureichen hat. Damit nicht von zu vielen Ortschaften auf einmal die Berichte ankommen; so wird schicksam seyn, es dahin einzuleiten, daß die einen acht Tage die Berichte aus den Ortschaften eines Bezirks; die zweiten acht Tage aus denen des andern eintreffen.

§. 6.

Die Todtenbeschauer müssen angewiesen seyn, im Falle, daß die Schnelligkeit des Todes mit deutlichern Pestzeichen zusammentreffe, die Beerdigung nicht geschehen zu lassen, vor das Haus eine Wache zu stellen, und aus einer Familie, die mit der nun verdächtigen keine Gemeinschaft hatte, einen Bothen an den Kreisarzt abzuschicken, damit dieser selbst, oder der Kreiswundarzt die Beschauung vollziehe. Al-

les dieses ist durch den Mandatar *) zu veranlassen, wenn er im Orte ist.

§. 7.

Wenn die Pest dicht an der Gränze wüthet; so muß man in die Todtenbeschau mehr Verläßlichkeit zu bringen, und damit mehr Schnelligkeit der Pest-entdeckung zu verbinden suchen, weshalb dann dieselbe von medizinischen Personen selbst vorzunehmen ist.

§. 8.

Zu diesen Entzweck müssen längs der Gränze mehrere Aerzte, oder Wundärzte angestellet werden, deren jedem eine bestimmte Anzahl von Ortschaften zugetheilet sey. Die gewöhnliche Sterblichkeit, die Entfernung, und Lage der Ortschaften, die Beschwerlichkeit der Wege wird die Anzahl der jedem Arzte zuzutheilenden Oerter, und den Wohnsitz desselben bestimmen. Anbei muß verfüget werden, daß vor das Haus jedes Verstorbenen sogleich Wache gesetzt werde, damit indessen jeder fremde Zufluß abgehalten sey. Zugleich muß ein Eilbothe (wie oben im §. 6) nach

*) Mandatar ist der von der Grundherrschaft bestellte Gerichtshalter eines Gutes, welcher auch für die Vollziehung kreisämtlicher Befehle haften muß.

den Wohnsitz des Arztes, oder Wundarztes abgeschickt werden, um ihn zur Besichtigung herbeizurufen. Nur, nachdem diese geschehen, und von dem Arzte, oder Wundarzte die schriftliche Erlaubniß zur gewöhnlichen Begrabung ertheilet worden, kann dieselbe vorgenommen, und die Wache vor dem Hause weggezogen werden. Der Arzt, oder Wundarzt wird wöchentlich dem Kreisamte einen umständlichen, aber deßwegen nicht wortreichen, auf die Beseitigung des Pestverdachts sich beziehenden Bericht über alle von ihm gemachten Besichtigungen erstatten, welcher sodann dem Kreisarzte zur Uebersicht mitgetheilet wird.

§. 9.

Zur leichtern Entscheidung der Frage, ob ein vorkommender Fall zur Pest zuzurechnen sey, wird vorzüglich zum Behuf der Wundärzte ein kurzer Unterricht über die Kennzeichen der Pest beigefügt. *) Aerzte werden aus der Fülle ihrer Belesenheit Kennzeichen, und Grundsätze gesammlet haben, nach denen sie sich bei der nicht selten sehr schweren verläßlichen Auflösung jener Frage richten werden. So wie es einerseits sehr unschicklich, und unmedizinisch wäre, einen je-

---

*) Sieh denselben zu Ende dieses Unterrichtes.

den Krankheits- oder Todesfall zur Pest zuzurechnen; so ist doch auch anzumerken, daß in zweifelhaften Fällen eine Krankheit lieber anders, als Pest zu benennen sehr zweckwidrig, und gefährlich seyn würde.

§. 10.

Bei allen diesen Untersuchungen hat die medizinische Person vor erkanntem vorherigen Krankheitszustande, oder erfolgter Todesart jede Berührung des Todten, jede Vermischung mit dessen Angehörigen zu vermeiden.

§. 11.

Sehr oft wird die unternommene Todtenbeschauung über die Gegenwart der Pest nicht Gewißheit geben; sondern nur mehr, oder weniger wahrscheinlichem Verdachte Platz machen. Alsdann wird der Arzt den Todten nackend, und durch die Seinigen, wiewohl im gewöhnlichen Freihofe, beerdigen, und das Haus mit Wache umgeben lassen, um die Familie in Kontumaz zu setzen: er wird diese zur Reinigung des Hausgeräthes anhalten, und sogleich sowohl, als unter dem Verlauf der Kontumazzeit, so oft möglich, dieselbe besichtigen, auch dem Dorfvorsteher den Befehl zurücklassen, der Familie täglich nachzusehen, und jeden Fall der Erkrankung im Hause, oder Nach-

barschaft; ja jede heftige Erkrankung im Orte sogleich anzuzeigen. So wird man einerseits bald zur Gewißheit über die Gegenwart, oder Abwesenheit der Pest gelangen, worin auch die Untersuchung der andern Kranken der Ortschaft Aufklärung geben wird; andererseits aber hinlänglich vorgebeugt haben, daß der hier nicht ganz anerkannte Pestzunder wegen Vernachläßigung nicht ausgebreitet werde. — Hat sich der Pestverdacht gehoben; so wird zur Wegnahme der Wachen ohne Anstand geschritten werden.

§. 12.

Findet aber der Arzt gewisse Kennzeichen der Pest; so hat er alsogleich zu besorgen, daß der Todte ebenfalls nackend, durch einige der Seinigen, an einem nach seiner Einsicht zu wählenden, abseitigen Orte, und mit so weniger Berührung, als möglich, beerdiget, seine angehabten Kleider, und Bettgewand verbrannt werde; daß er durch genaue Nachforschung alle Familien entdecke, welche mit der nun gewiß Angesteckten, oder mit dem Todten während der Krankheit Vermischung, oder Verkehr gepflogen; daß alle diese sogleich gehörig bewachet, und, soviel im ersten Augenblicke möglich ist, nach den weiterhin zu entwickelnden Grundsätzen der Absonderung behandelt werden. Alsdann hat er unversäumt über den Fall

an

an das Kreisamt die Anzeige zu machen, damit die übrigen Pestanstalten mit allem Nachdrucke ausgeführt werden mögen. Dem Kreisamte ist erlaubet, für sich über die Richtigkeit der Anzeige zu zweifeln, und kann auf höhere Untersuchung antragen: aber handeln darf es nicht anders; als wenn die Aussage des Arztes gar nicht bezweifelt würde. — Sieht der Arzt, indem er wo die Pest entdeckt, der Umstände wegen voraus, daß die Einschliessung des angesteckten Ortes ein paar Tage wird anstehen können; so soll er den nächsten Ortsvorstehern andeuten, aus dem neuangesteckten Orte niemanden aufnehmen zu lassen.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Unterdrückung, und Ausrottung der Pest.

§. 13.

Nachdem die Gegenwart der Pest in irgend einem Orte entdeckt worden ist, zerfällt dasjenige, was derentwegen vorzunehmen ist, in zwo Abtheilungen, so wie der Zweck aller Arbeiten doppelt ist:

1tens, daß die Pest aus dem bereits angesteckten Orte nicht in mehrere übertragen werde.

2tens, daß ihre Ausbreitung in jenem Orte selbst ehestens gehemmet; die Ansteckung getilget werde.

§. 14.

Damit die Pest aus dem angesteckten Orte nicht in andere übertragen werde, muß derselbe mit Ausschluß des Gebiets mit Wachen umgeben werden, durch deren stete Aufmerksamkeit vollkommen verhindert werde, daß niemand aus dem angesteckten Orte sich entfernen, keine Sachen davon verschleppet, oder entfremdet werden können. Die Art, und Erbauung der Erdhütten, die gegenseitige Entfernung derselben, die Anzahl, Zusammensetzung, und Wechslung der Wachen, ihre Verpflegung, Oberaufsicht, und Art, wie ihre Aufmerksamkeit stets thätig zu erhalten sey, sind Gegenstände, welche der politische Vorsteher nach den örtlichen Umständen zu bestimmen, und zu besorgen hat.

§. 15.

Sollten sich unterdessen, als diese Einschliessung gehörig bestellt wird, einige Einwohner des angesteckten Ortes auf ihre Felder, und Gründe weggeschliechen haben; so sind sie innerhalb der Sperrungslinie zurückzuweisen, bis für das Bedürfniß, ihnen eine kontumazmässige Auswanderung zu verschaffen,

gesorget werden kann, welche Sorge in Handelsstädten, und alsdann vorzüglich nothwendig wird, wenn vorauszusehen ist, daß die schon mehr ausgebreitete Ansteckung nicht sehr leicht gehemmt werden wird.

§. 16.

Um die Pest innerhalb des angesteckten Ortes zu unterdrücken, sind folgende Vorkehrungen erforderlich.

§. 17.

(I.) Die schleunigste, mit aller Genauigkeit, und nachsichtslos zu unternehmende Absonderung der Pestkranken, und aller derjenigen, welche entweder wirkliche Vermischung durch Berührung eines Kranken, oder dessen gebrauchten Habseligkeiten gepflogen haben; oder aber der gepflogenen derlei Vermischung nur verdächtig sind. Jene wollen wir Vermischte (commixtos); diese Verdächtige (suspectos) nennen. Alle müssen ausserhalb der Wohnplätze abgeführt; für die Verpflegung, und Heilung der Kranken muß auf eine Art gesorget werden, welche den Zutritt, und Beihilfe der wenigsten Menschen erheischet; die angesteckten aber, und verdächtigen Familien müssen auf eine unten näher zu bestimmende Zeitfrist nicht nur von allem Verkehr mit den annoch unverdächtigen Inwohnern; sondern auch unter sich selbst

bestens abgehalten werden. *) — Diese Absonderung ist das wirksamste, und gewisseste Mittel zur Erstikkung der Pest: zu deren richtiger Ausführung wird die gröste Einsicht, Behutsamkeit, Pünktlichkeit des Arztes erfordert: hat er diese vollständig, und richtig ausgeführt; so kann mit einem Male der in einem Orte vorgefundene Pestzunder aus demselben entfernet werden. Um also hierinn nicht ohne näherer Anleitung zu verfahren, wird der Arzt, wenn er schon einmal einen wirklich Pesthaften vorgefunden hat. . .

§. 18.

(a) Unter Vermischten vorzüglich zählen die Menschen derselben Familie, welche mit dem Kranken, oder Todten, vor dessen Meldung, in einem Zimmer gewesen, ihn gehoben, beholfen, berührt haben: ferner die übrigen Inwohner eines vielleicht grössern Hauses; die Nachbarn; die oft auch entle-

---

*) Wo die Häuser einzeln, frei, und von einander entfernet stehen, auch zu wenige Kontumazvorrichtungen zu Handen sind; können die blos Verdächtigen auch in ihren Häusern (doch übrigens gut bewachet) belassen werden, so wie es wirklich meistens in der Bukowina geschehen ist. Doch muß die übrige kontumazmässige Besorgung dieser Familien mit aller Strenge ausgeführet werden.

zen wohnenden Anverwandten, und Freunde (denn nicht selten hat zwischen Nachbarn wegen obwaltender Mishelligkeiten wenig Verkehr Statt); und endlich mit einem Worte alle jene, von welchen eine genauere, verschiedentlich wiederholte Nachforschung anzeigen wird, daß sie die nächste Zeit in dem Hause, wo der Kranke, oder Todte gefunden wird, da waren, oder von da mittelbar, oder ummittelbar etwas übernommen, oder weggetragen haben. Die Leztern der hergezählten Menschen werden nur verdächtig gehalten werden, wenn keine nähern Anzeigen, und Beweise eines ummittelbar gepflogenen, und wiederhohlten Umganges sich darbiethen. — Allen diesen Vermischten sowohl; als Verdächtigen *) wird nun, (nebst der Stellung einer einsweiligen Wache **) vor ihr Haus, um jeden weitern Verkehr zu verhindern) angedeutet, sich durch Einpackung ihrer Habseligkeiten, ihres Mundvorrathes anzuschicken, ihren Wohnort zu verlassen.

§. 19.

(b) Nach geschehener Einpackung, welche eifrigst gefördert werden muß, müssen die Familien, unter

*) Vergleiche §. 17. *)

**) Die Wache muß unterrichtet seyn, nicht nur jeden Verkehr zu verhindern; sondern auch sich selbst vor der Vermischung zu behüten.

der Aufsicht eines Sanitätsindiwidui, in Begleitung mehrerer Wachen, welche jede Vermischung verhindern müssen, einzeln sammt ihrer Habe an den Ort der zu haltenden Kontumaz abgeführet werden. Wenn aber doch alle Habseligkeiten auf einmal nicht dahin gebracht werden können: so kann ein oder der andere aus der Familie mehrmal nacheinander, unter steter Begleitung der Wache, nach Hause geführet werden. Wenn vermöglichere Familien ihre mehrern Habseligkeiten von giftfangender Art in dem Kontumazraume nicht unterbringen können; so muß hiefür auf eine eigene, unten näher anzuzeigende Art gesorget werden. Der allenfalls noch im Orte gefundene Pestkranke wird oft zu Fuß in das bestimmte Spital gehen können, welches jeder andern Art der Uebersiedlung vorzuziehen ist: ausserdem muß ihn einer aus der Familie, oder ein Pestkrankenwärter auf einem eigenen, nur zu Pestdiensten gewidmeten Wagen abholen, und sammt seinem Bette, und den während der Krankheit gebrauchten Kleidungen, ꝛc. in das Spital abführen. Die Absonderung der annoch gesunden Vermischten, und Verdächtigen muß dennoch ausgeführet werden, wenn sie auch wegen noch nicht errichteter Kontumazgelegenheit vielleicht ein paar Tage unter freiem zu verbleiben hätten, wenn anders nicht die äusserste Strenge der Witterung, Schwangerschaft,

und andere dergleichen Umstände, welche im einzelnen vom Arzte zu erwägen sind, die Sache unthunlich machen. Die Kranken selbst können, bis die Spitalgelegenheit in Ordnung gebracht seyn wird, einsweilen in eines, oder das andere Zimmer eines schon angesteckten, und gut zu bewachenden Hauses untergebracht werden. Beide Umstände zeigen, wie angelegen es den politischen Beamten seyn müsse, die nöthige Kontumaz- und Spitalgelegenheit auf das schleunigste zu erbauen.

§. 20.

(c). Zur Erbauung der Kontumaz wähle man einen trocknen, etwas erhabenen, doch aber mit Wasser leicht, und reichlich zu versehenden Ort. Die Anzahl der zu erbauenden Hütten muß schätzungsweise bestimmt werden aus der Zahl der gleich anfangs verdächtig gewordenen Familien; aus der Zeit, binnen welcher die Pestansteckung unerkannt einherschliech; und aus den Umständen, welche auf vorhergegangene mehrere, oder wenigere Vermischung schliessen lassen, oder die Ausbreitung der Ansteckung mehr oder weniger begünstigen. Am gemässesten wird man handeln, wenn man anfangs für die erste Unterbringung sorget, und alsdann für die ewentuellen Kontumazisten im voraus mehrere Hütten zu den andern hin-

zubauet. — Das Grundgesetz, dem bei Anlegung einer auch nur zeitlichen Kontumaz vollkommen Genüge geleistet werden muß, und dessen Vernachlässigung die Betreibung des Pestgeschäftes nicht nur unsicher, und unstätt; sondern auch langwierig machen muß, ist dieser, daß nicht nur alle Kontumazisten insgesammt von den gesunden, und unverdächtigen Inwohnern gehörig abgeschlossen seyen; sondern auch eine Kontumazfamilie von allem Verkehre mit der andern, sicher, und gewiß verhindert werde: die Art der allgemeinen, und besondern Aschliessung möge übrigens wie immer beschaffen, und nach den indiwiduellen Möglichkeiten der Orte, und Gegenden bestimmet werden. Um die Einrichtung der Kontumaz, und Spitalanstalten im Beispiele zu zeigen, wird diesem Unterrichte die Zeichnung der Kontumazanstalt beigefügt, welche nach meinen Angaben unweit Bujuncsuk in der Bukowina erbauet worden ist. *)

§. 21.

(d). Kranke, von denen der Arzt überzeugt ist, daß sie die Pest haben, werden füglich in ein gemeinschaftliches Zimmer, in ein am Ende des Ortes gelegenes, von andern Häusern entferntes, gut

*) Sieh die Kupfertafel.

einzuschliessendes Haus, in unweit der Kontumaz erbaute, besonders eingeschlossene Erdhütten untergebracht werden. Allein nicht selten ist der Arzt, vorzüglich in den ersten Tagen der Krankheit, in Verlegenheit, hierüber bestimmt zu entscheiden. Einen solchen Kranken gerade in das Pestspital zu schicken, wäre ihm die Pest zuziehen, die er vielleicht sonst nie gehabt haben würde. Mehrere blos verdächtige Kranke gemeinschaftlich zu unterbringen, ist eben so wenig zuträglich: denn hat nur einer von ihnen wirklich die Pest; so hat man allen übrigen das Ansteckungsgift beigebracht. Es ist also unumgänglich nothwendig, in der Kontumaz einige abgesonderte, kleinere Hütten zu haben, wo man solche blos verdächtige Kranke einzeln unterbringt, und ihnen nicht einen Pestkrankenwärter; sondern eine Person aus ihrer eigenen Familie zutheilt. Entwickelt sich im Kranken die Pest wirklich; so kömmt er in das Lazareth, und die ihn wartende Person bleibt in der Kontumaz. Zeigt sich die Krankheit anderer Art zu seyn; so kann der Kranke sowohl, als die wartende Person zu ihrer Familie zurückgelassen werden.

§. 22.

(e). So sehr man in Rücksicht auf die zu machenden Vorkehrungen annehmen muß, daß alle Kontu-

mazisten das Ansteckungsgift aufgenommen haben; so ist dennoch überhaupt gewiß, daß nicht nur mehrere, aus kluger Vorsicht abgesonderte Familien vom Pestgifte ganz frei sind; sondern auch in manchen andern Familien nur einige Personen dasselbe aufgenommen haben; die übrigen aber beim Eintritte in die Kontumaz frei davon sind, und nur dann vielleicht es überkommen werden, wenn sie einer neuen Ansteckungsgelegenheit ausgesetzt werden. Demnach müssen alle Kontumazisten ohne Ausnahme täglich nackend, und mit aller Genauigkeit wisitirt werden, um, wenn bei einem allenfalls der Verdacht der Pest Statt haben sollte, durch alsogleich nach den unter (d) entwickelten Grundsätzen vorzunehmende Absonderung desselben der künftigen Ansteckung der übrigen gehörig vorzubauen.

§. 23.

(f). Das mittels vorhergegangener Vermischungen mit Pestkranken überkommene Gift können die Kontumazisten entweder schon in ihrem Körper selbst aufgenommen haben; oder nur erst noch in ihren Kleidungen, oder sonstigem Hausgeräthe enthalten. Für beide Fälle ist es zu wünschen, daß das Gift unschädlich gemacht werde: und nur dann können Kontumazisten aus ihrer Absonderung füglich entlas-

sen werden, wenn wir sicher seyn können, daß weder in den Leibern derselben, noch in ihren Geräthschaften mehr eine Spur des Giftes enthalten ist. — Unbekannt mit der Natur des Pestgiftes, und mit einem Mittel, dessen Wirksamkeit im menschlichen Körper zu vernichten, konnten wir zur nöthigen Sicherheit über den ersten Punkt nur durch die Abwartung einer gewissen Zeitfrist gelangen, von der man während vieljähriger Aufmerksamkeit beobachtet hat, daß nach deren Verlauf die Pest in dem vor derselben Anfang in Ansteckungsgelegenheit gewesenen Menschen nicht mehr ausbricht. Hieraus entstand die 6—4—3 wöchentliche Kontumazperiode. Allein es schien traurig, den heute wegen geschehener Vermischung abgesonderten, annoch gesunden Menschen ohne allem menschlichen Zuthun so lange Zeit in steter Furcht des Pestausbruchs schweben zu lassen, und man suchte ein Mittel, das fähig wäre, den Ausbruch der beigebrachten Ansteckung zu verhindern. Was der Erfolg dießfälliger medizinischer Bemühungen war, wie hoch ich den Werth derselben anschlagen zu können glaube, werde ich in der systematischen, vollständigen Bearbeitung aller Pestgegenstände auseinandersetzen. *) — Damit aber das Ansteckungsgift aus dem

*) Vergleiche Th. 2. Seite 43.

Geräthe herausgebracht werde, müssen die Kontumazisten mit aller Strenge angehalten werden, sogleich beim Eintritt in die Kontumaz, und dann durch die ganze Dauer derselben alles Mitgebrachte mit kaltem Wasser zu waschen, zu lüften, zu räuchern. Darum müssen sie täglich mit vielem Wasser versehen werden; Stangen, und Geländer haben, ihre Wäsche, und Kleider aufzuhängen. Auch muß eine Hütte, eine Stube zugerichtet werden, wo sich mehrere Kleidungsstücke auf einmal räuchern lassen. Ohne dieser Behandlung alles Geräthes kann jemand Monate lang Kontumaz halten, und dennoch nach Austritt aus derselben die Pest bekommen, durch den Gebrauch des nun erst hervorgenommenen Geräthes.

§. 24.

(g). Die Dauer der Kontumaz wird für alle, in angesteckten Ortschaften bei Personen, welche der Vermischung verdächtig sind, vorkommende Fälle auf 28 Tage festgesetzt: doch aber so, daß deren Anfang nicht vom Eintritte in die Kontumazhütte; sondern vom Tage der ersten Waschung an berechnet werden muß. Wenn aus einer schon in der Kontumaz befindlichen Familie späterhin eine, oder die andere Person an der Pest erkranket, und deswegen in das Lazareth übersetzt wird; so muß der übrigen

Personen Kontumazperiode vom Tage der lezten Absonderung an berechnet werden.

§. 25.

(h). Die Behandlung der Pestkranken muß ganz der nach individuellen Verhältnissen, und Mannigfaltigkeiten des Pestübels sich schmiegenden Einsicht des Arztes überlassen seyn, und man hüte sich stets durch Mittheilung schnöder, einseitiger, an Quacksalberei gränzender Medizinalformeln sich selbst, und Männer von Fach, denen sie zukommen sollen, herabzuwürdigen. — Bei dem Geschäfte der Krankenbehandlung, so wie überhaupt, möge der Arzt stets vor Augen haben, daß es seine erste Pflicht gegen den Staat sey, die Pest nicht zu bekommen; nie der Gefahr der Ansteckung sich auszusetzen; nie Kranke, oder deren Geräthe zu berühren; nie sich eben dadurch zu dem ungleich wichtigern Theile des medizinischen Pestgeschäftes, der Besorgung der medizinischen Polizei, untauglich zu machen. — Auch ist es eine eben so grosse Pflicht des Arztes, wenn er sich alenfalls wirklich vermischt haben sollte, sich unverzüglich selbst in Kontumaz zu setzen. — Zu jenem medizinisch-chirurgischen Dienste, welcher ummittelbare Berührung fordert, muß ein Wundarzt, ein medizinischer Gehilfe da seyn, dem neben dem Pestspitale

eine abgesonderte Wohnung angewiesen sey, und der auch die Beschauung der Kontumazisten, welche ohne irgend welcher Berührung zu geschehen hat, täglich vornehmen, und die Aufsicht über dieselben führen kann. — Wie der Arzt Kranke ohne Gefahr der Ansteckung auch berühren könne, werde ich in der vollständigen Bearbeitung der Pestpolizei anzeigen.

§. 26.

(h). Die Kranken im Lazarethe werden am besten auf die Erde gelagert: wenn sie in Betten liegen; so fallen sie leicht, bei jeder Hebung des Leibes vom Schwindel ergriffen, herab, und zerschlagen sich gewöhnlich dem Kopf. Ihr Bettgewand sey das nemliche, dessen sie sich zu Hause, oder in der Kontumaz bedienet haben, welches dann, der Kranke mag genesen, oder sterben, am füglichsten verbrannt wird.

§. 27.

(i). Stirbt der Kranke; so wird er, sobald ihn der Arzt für todt erkläret, von den Todtengräbern übernommen, die sich bei diesem Dienste eiserner, den Körper umfangender Zangen, an einer Stange befestigter Hacken bedienen können; sofort auf einen niedrigen, eigends hiezu gemachten, gut gebretterten,

und ganz zu verschliessenden Karren gezogen, und so auf den Pestfreihof abgeführet. Hiezu wird ein etwas abgelegener, nicht weit vom Lazareth entfernter Ort von nicht zu grosser Fläche *) gewählet; selber mit einem acht Schuh breiten, und tiefen Graben umgeben; einsweilen mit einem zu versperrendem Eingange versehen; und dann die Todten in höchstens eine halbe Klafter tiefe Löcher ganz nackend, und ohne Hinzusetzung von Kalk eingescharret; die den Todten abgezogenen Kleider allda verbrannt; die Asche allenfalls mit der Leiche verscharret.

§. 28.

(k). Hingegen wird der Kranke als Genesen angesehen, wenn er nach gehobenem Fieber herumgeht, Speisen verlangt, und an Kräften zunimmt, wenn auch die Wunden der Beulen, und Karfunkeln noch eitern. Gesund wird er angesehen werden, wenn sowohl seine Kräften hergestellt; als auch seine Wunden ganz vernarbet seyn werden. Alsdann, aber nicht eher; als nach der Vernarbung der Wunden, ist er geeignet, in die Kontumaz zu übertretten, wo-

*) Denn, wenn die Gesetze der Pestbehandlung befolget werden, kann es nicht viele Pestkranke; also auch nicht viele Todte geben.

hin er nach geschehener Abwaschung des Körpers, und erhaltener neuen Kleidung übersetzet wird: wo dann füglich mehrere Genesene zugleich in eine Kontumazhütte untergebracht, und als eine Kontumazialfamilie betrachtet werden. — Für die Kontumaz der Genesenen wird eine sechswöchentliche Frist festgesetzt.

§. 29.

(l). Was mit Pestgenesenen, deren Wunden allenfalls sich nicht vernarben, zu thun; was von der ansteckenden Kraft der bereits vernarbten, und wieder aufbrechenden Pestwunden zu halten sey; wird in der systematischen Bearbeitung auseinandergesetzt werden. *)

§. 30.

(m). Die richtige, und gehörige Verpflegung der Kranken sowohl, als der Kontumazisten ist eine der ersten Obliegenheiten der ziwil Obrigkeit. Ein eigener Bestellter muß sowohl für deren Herbeischaffung sorgen; als auch unter der Leitung des Arztes, und Wundarztes darauf sehen, daß den letztern alles unter

*) Vergleiche Th. 2. Seite 21. u. f.

ter Kontumazialvorsichten, mittels eines eigenen nicht exponirten Kontumazdieners, und zu bestimmten Zeiten dargebracht werde.

§. 31.

(II.) Mit Absonderung der Menschen, und ihrer Geräthschaften ist ein guter Theil des Ansteckungsgiftes ausser den Ort geschaffet worden. Noch bleiben innerhalb desselben die angesteckten Häuser, und allenfalls die Geräthschaften giftfangender Art, welche die Kontumazisten in den engen Raum eines Kontumazialhofes nicht mitnehmen konnten. Es ist sehr wichtig, auch dieses Zunders ehestens los zu werden. Angelockt zu Diebstählen in Häusern, deren Inwohner in die Kontumaz abgeführet worden sind, haben Menschen die Pest oft in entfernte Quartiere der Ortschaften gebracht, und insbesondere die Wächter selbst, die man den gesperrten, und nach alter Gewohnheit verrammelten Häusern hinzugesetzet hat. Nun kann man zwar für den ersten Augenblick der Wachen nicht entübriget seyn: allein man tödte sogleich die Hunde, und Katzen des Hauses; lasse allen Auskehrig zusammenbringen, und verbrennen: verbrenne das Haus selbst, wenn es schlecht, elend, keiner Reinigung fähig, oder selbst der Reinigungskosten unwerth ist: zerschlage den Leimklumpen der

Mauer; lasse Stroh darüber abbrennen; begiesse den Ort mit Wasser; und lasse ihn nun der Einwirkung der Witterung ausgesetzt. — Wenn aber das bessere Haus die Erfordernisse zur zuunternehmenden Reinigung hat; so verfahre man folgends.

a). Zuerst ist die Reinigung jener Häuser vorzunehmen, aus welchen wirklich Pestkranke in das Lazareth abgegeben wurden, denn deren längere Aufbehaltung im ungereinigten Zustande ist am gefährlichsten: alsdann kömmt die Reihe auf diejenigen, aus deren Inwohnern einer oder der andere nur erst in der Kontumaz erkrankte. Beide Gattungen Häuser sind durch eigends aufgenommene sogenannte Reinigungsknechte zu behandeln. Die Häuser jener Kontumazisten, welche binnen 21 Tagen keinen Pestkranken geben, können alsdann auch durch sie selbst gereiniget werden.

b). Welches angesteckte Haus mehr Hausgeräthe, und Anreitzung zu Diebstählen hat, weniger gesperrt, und bewacht werden kann, näher an andere Häuser angebauet ist, u. s. w.; bei dem werde mit der Reinigung angefangen.

§. 32.

Die Reinigung selbst besteht in folgendem.

α). Alles in Zimmern, Dächern, Kellern, Schuppen, u. s. w. vorfindliche Geräthe wird in den

Hof heraus getragen. Die Hausthiere werden von den Reinigungsknechten gewaschen, ihrer Halfter, u. s. w. beraubet, und so dem Richter des Ortes übergeben, der für deren fernere Pflegung auf eine durch politische Behörden näher zu bestimmende Art zu sorgen hat. Das Holzgeräthe, Metall, Getränkgefässe werden alles Giftfangenden entlediget, abgewaschen, dann in der Luft, oder einer freien Schuppe stehen gelassen. Das übrige, mehrere, längere Reinigung erfordernde Geräthe wird, nach sogleich verbranntem Fetzwerke aller Gattung, aufgeschrieben, und von den Reinigungsknechten in ein eigenes, unweit der Kontumaz zu erbauendes Depositorium übertragen, welches zwey Behältnisse, eines für die angesteckten, das andere für die gereinigten Effekten, hat, und mit Wasserbodungen hinlänglich versehen ist.

β). Wenn nun nichts mehr im Hause Bewegliches übrig ist; werden alle Fenster, und Zuglöcher zugemacht, ein dichter Rauch vom russischen Räucherpulver, aus gleichen Theilen Schwefel, Salpeter, und doppelten Theilen von gemeiner Kleie bestehend, gemacht, die Thüre sogleich zugeschlossen, und so über Nacht, oder durch 24 Stunden belassen: hierauf wird alles aufgemacht, und der Lüftung ausgesetzt. War die Ansteckung des Hauses stark; so kann die Räucherung 2—3mal wiederholet werden. Eine noch kräftigere

Art, den Ansteckungsstoff in Gebäuden zu tilgen, werde ich in der systematischen Ausarbeitung auseinandersezzen, und angeben.

γ). Nun wird die Mauer abgekratzet; der erdigte Fußboden einen halben — ganzen Schuh tief ausgehoben, und ins freie ausgeschüttet: worüber man dann mit Stroh Feuer macht, und endlich alles mit Wasser begießt. Die Mauern werden neu verworfen, und geweisset; zum Fußboden neue Erde eingetragen; Thüre, Fenster, Bretterboden, alles Holzgerathe mit kaltem Wasser, oder kalter Lauge fleissig gewaschen. Alsdann bleibt das allenthalben geöfnete Haus der beständigen Lüftung ausgesetzt; bis gegen das Ende der Kontumaz einer der Inwohner unter gehöriger Wache hineingelassen wird, und die Abwaschung, und Weissung nochmal vornimmt.

δ). Die Reinigungsknechte müssen ihre eigene Hütte im Bezirke der Kontumaz haben, wovon sie früh unter Begleitung der Wache zum Arbeitsplatze geführet, und Abends gleichfalls zurückgeführet werden. Stets wird ihren Arbeiten ein medizinischer Gehilfe, oder sonst irgend eine Art Aufseher beiwohnen: auch müssen sie täglich wisitirt werden, damit sie weder etwas stehlen, noch auch die allenfalls an ihnen ausgebrochene Pest verhehlen können. Der Aufseher wird sorgen, daß ih-

nen das Essen unter kontumazmässigen Kautelen zugebracht wird.

e). Nach geendigter Reinigung aller Häuser haben die nun überflüssigen Reinigungsknechte ihre Kontumaz anzufangen. Einige derselben aber werden nunmehro zur Reinigung der im Depositorio, wie oben gesagt, zusammengetragenen Effekten verwendet, und haben daselbst ihre eigene Hütte. In Betreff der Reinigungsart verweiset man hier auf das Normativum Sanitatis de anno 1770, und behält sich vor, eine auf neuere Erfahrungen gegründete, bessere, und ganz zuverlässige Reinigungsmethode in dem vollständigen Entwurfe der Pestpolizei vorzutragen. — Ergiebt sich späterhin in irgend einem Hause des Ortes eine neue Pestansteckung; so werden die Reinigungsknechte aus der Kontumaz zur Reinigung herausgezogen, und fangen nach geendigter Arbeit eine neue Kontumazperiode an.

§. 33.

(III.) Wenn auf oben angezeigte Art eine Partie angesteckter Familien aus dem Orte herausgezogen worden; bleibt nun übrig zu sorgen:

a) daß auch die übrigen noch unentdeckten, und allmählig entstehenden Pestkranken alsogleich erkannt, und aufgefunden werden.

b) daß jede Gelegenheit zur fernern Ausbreitung des wo immer verborgenen Ansteckungsgiftes benommen werde.

§. 34.

Zur Erreichung des erstern Entzweckes ist die tägliche genaueste Besichtigung aller Inwohner des Ortes unumgänglich nothwendig. Unter den mehrern Arten, dieselbe einzuleiten, ist dieß die einfachste, und am wenigsten kostspielige, daß unter mehrere vertraute Inwohner des Ortes die Summe aller Häuser desselben so eingetheilet werde, daß jeder die ihm zufallenden Häuser täglich zweimal bequem besuchen könne. Jeder hat alle Inwohner derselben vorzurufen, zu besehen, ob an irgend welchem auch nur das mindeste Uebelbefinden wahrzunehmen sey, und es sodann dem Ortsrichter anzuzeigen. Dieser wird alle angegebenen Fälle dem täglich ankommenden Arzte, oder Wundarzte, wenn er nicht im Orte selbst wohnet, melden, welcher sodann nähere Untersuchung zu pflegen, und, wenn entweder Verdacht, oder Gewißheit über die Gegenwart der Pest Statt haben wird, diesem Befunde gemäß zu handlen hat. Damit dem Unfuge vorgebeuget werde, daß die Ortsbeschauer nicht nachlässig seyen, oder gar entdeckte Kranke verhehlen; wird der Arzt täglich unvermuthet einige Häuser selbst untersuchen, und befundene Nachlässig-

keit, oder Verheimlichung jedes Kranken auf das nachdrücklichste bestrafen lassen. Die übrigen Arten der Krankenerforschung, welche vorzüglich bei grösserer Volksmenge, mehreren Gelegenheiten zur Verheimlichung, und stärkerer Ausbreitung des Uebels angewandt werden, sollen in dem systematischen Unterrichte auseinandergesetzt werden.

§. 35.

Zur Erreichung des zweiten Entzwecks gehört, daß man alles untersage, wodurch ein grösserer Verkehr unter den Einwohnern, und mehrere Berührung der einer Ansteckung fähigen Dinge befördert wird. Wenn also

a) Aus einem Bezirke, oder Gasse des angesteckten Ortes die Kranken, Vermischten, und Verdächtigen entfernet worden sind, vorzüglich aber, wenn die Krankheit mehrere Tage verborgen umher schlich; so müssen alle Inwohner desselben Bezirks, obschon noch nicht näher verdächtig, durch umher gesetzte Wachen verhindert werden, in die benachbarten hinüberzugehen, und zur Waschung, Lüftung, Reinigung ihres Hausgeräthes angehalten werden. Diese Sperrung wird aufgehoben, wenn die daselbst befindlichen angesteckten Häuser gereiniget, oder vertilget sind, und binnen 21 Tagen aus dem Bezirke kein neuer

Pestkranker zugewachsen ist. — Die Waschung, Lüftung, und Reinigung der Wohnungen, und Mobilien kann füglich den gesammten Inwohnern auferleget werden.

β). Gleich nach der Entdeckung der Pest müssen alle Kirchen, Schulen, Schenkhäuser, und was immer für Versammlungsplätze gesperrt, alle Zusammenkünfte untersagt werden. Bei den Fleischbänken, und Schenkhäusern, welche ihren Schank auf einem aus dem Hause hervorstehenden Tische verrichten können, werde eine Wache gestellt, welche die Menschen nur einzeln zulasse.

γ). Alles, was dem Volke kund gemacht werden muß, werde blos mittelst der Beschauer kund gemacht.

δ). Bei in einem Orte vorhandener Pest müssen nicht nur alle Leichenbegängnisse, und dabei vorfallende Zusammenkünfte ganz eingestellet seyn; sondern sogar alle, wenn auch nicht an der Pest, Verstorbenen in den Pestfreihof begraben werden. Demnach führen den todten Körper entweder die Anverwandten in die Nähe desselben, legen ihn auf die Erde, wo er dann von den Pesttodtengräbern übernommen wird; oder diese fahren unter Begleitung der Wache in die Nähe des Leichenhauses, und nehmen den auf die Gasse heraus getragenen Todten auf ihren

Wagen hinauf. Auch wird dieser Leichnam ebenfalls ohne Kleidung, und Truge in die Erde eingescharret.

§. 36.

Die Einschliessung des Ortes erschweret die Viehzucht, und macht die Bestellung der Felder durch ihre Besitzer ummöglich. — Alles auf diese Art lästige Vieh des Ortes werde dann beschrieben, aus dem Orte herausgetrieben, in einem nahe gelegenen Wasser geschwemmet, und dann aufgenommenen Wächtern unter obrigkeitlicher Aufsicht zur Besorgung übergeben. Der Bau der Felder, die Fechsung muß mittels der angränzenden Ortschaften verrichtet werden unter Aufsicht obrigkeitlicher Personen, welche für die Sicherung des Eigenthums zu sorgen haben.

§. 37.

Nach den bisher entwickelten Grundsätzen, und vorgetragenen Anleitungen wird die Pest in kleinen Ortschaften, deren Inwohner meistens Bauern sind; keine innern, oder äussern Handlungsverkehre, die wenigsten Nahrungsbedürfnisse, und sehr weniges, einfaches Hausgeräthe haben; wo dieselbe nur erst ausgebrochen ist, und sich wenig ausgebreitet hat, gewiß, und in kurzer Zeit getilget werden. Wie man sich in grossen Ortschaften von verschiedenen Volks-

klassen, zusammengesetzter Bauart, wo verschiedene Erwerbungszweige, und Nahrungsaren Statt haben, wo manche Handels- und Wandelsrücksichten zu nehmen sind, zu benehmen habe; wie Ortschaften zu behandeln seyen, wo die Ansteckung mehr ausgebreitet, tiefer eingewurzelt ist; hierüber wird in dem systematischen Unterrichte umständlich gehandelt werden.

§. 38.

Da es nothwendig ist, von dem Stande, Vermehrung, und Nachlaß des Uebels ordentliche Berichte zu haben; so wird der Arzt in den Tabellen, deren gedruckte Formen bereits bei der ostgalizischen hohen Landesstelle vorräthig sind, täglich eine den Rubriquen angemessene Antwort einschreiben, und solche Tabellen an den dirigirenden Arzt, wenn er dem Geschäfte vorsteht; oder an das löbliche Kreisamt einschicken. In die letzte Rubrique werden nicht täglich sich ereignende Vorfälle, die Ursachen der allenfalls geschehenen Ausbreitung des Uebels, der Gesundheitsstand der nicht angesteckten, oder verdächtigen Inwohner, der Fortgang des Reinigungsgeschäftes, u. s. w. eingetragen werden. *)

*) Die Formen dieser Tabelle enthält die Beilage.

§. 39.

Wenn in mehrern nahe aneinander gelegenen Ortschaften die Pest ausbricht; so wird füglich allen eine gemeinschaftliche Kontumaz, und Lazareth zurecht gerichtet werden. Dadurch wird das Pestübel mittels geschehener Absonderung aus den Ortschaften entfernet, und ist in selben nur ferner das Reinigungsgeschäft, und die tägliche Wisitazion zu verrichten, und zu besorgen. Hiedurch ward das neuliche Pestgeschäft in der Bukowina vorzüglich gefördert. Die Uebersetzung aller Verdächtigen ist unter der größten Vorsicht, daß nichts von ihren Habschaften verlohren werde, und unter Begleitung hinlänglicher Wache zu geschehen.

§. 40.

Der Arzt, welcher die medizinische Polizei des Ortes, und auch die Behandlung der Kranken zu besorgen hat, muß eben nicht unumgänglich in dem angesteckten Orte selbst wohnen, besonders, wenn der Mangel medizinischer Personen erheischet, ihm auch in gesunden Orten Beschäftigung anzuweisen. Sind mehrere angesteckte Ortschaften nahe aneinander; so können sie füglich einem Arzte zugetheilet werden, der in einem der Orte wohnen, und von da täglich in die andern hinüberfahren kann, weßwegen an die

Kordonswachen die nöthige Belehrung zu erlassen ist. Vorgesetzte, zivil sowohl; als medizinische Personen dürfen, ja müssen alle angesteckten Orte besuchen, und wieder verlassen können.

§. 41.

Die in einem Orte innerhalb des Landes entdeckte Pest gebietet desto mehr Besorglichkeit für die herumliegenden Ortschaften; je mehr Verkehr überhaupt unter den verschiedenen Inwohnern einer, und derselben Gegend Statt hat. Nicht nur ist überall das im §. 7. vorgetragene Geschäft der Todtenanzeige, und Beschau mit äusserster Strenge, und Genauigkeit, und mittels der verläßlichsten Personen zu betreiben; sondern auch die Meldung jedes heftiger erkrankten Menschen den Ortsvorstehern aufzutragen. Wie bei im Lande mehr ausgebreiteter Pest die Krankenerforschung verläßlich einzurichten sey, wird in dem systematischen Unterrichte vorgetragen werden. Ueberdies muß nach geschehener Entdeckung der Pest in einem Orte genau nachgeforschet werden, ob nicht schon während des annoch unbekannt schleichenden Uebels fremde Inwohner daselbst gewesen, und vorzüglich mit jenen Familien Verkehr hatten, wo nun die Pest wüthet. Für diesen Fall müssen alle jene wenigstens in ihrer Heimath in Kontumaz gesetzt, und zur Reini-

gung ihrer Fahrnisse angehalten werden, daß, wenn allenfalls bei ihnen die Pest ausbricht, gegen deren Verbreitung schon im voraus gesorgt sey.

Dritter Abschnitt.

Von der Eröfnung der vorhin der Pest wegen gesperrten Ortschaften.

§. 42.

Um den Ortschaften, welche wegen der daselbst entdeckten Pest gesperrt worden sind, ihre vorige Freiheit geben zu können, und in Betreff der Art, und Ordnung, wie dieses zu geschehen hat, muß überhaupt auf verschiedene Umstände Rücksicht genommen werden, deren weitere Auseinandersetzung dem systematischen Unterrichte vorbehalten ist. — Zur Beschleinigung der Eröfnung von kleinen Ortschaften, wo die Pest zeitlich entdeckt, und gleich gehörig behandelt ward, trägt vorzüglich bei, wenn die Kontumaz, und Lazarethanstalt eine eigene, von der Einsperrung der Ortschaften unabhängige Absonderung hat, damit die Eröfnung derselben von der Lage der Kranken, und der Kontumazzeit der Genesenen unabhängig sey. — Unter diesen Verhältnissen kann der Ort sicher eröfnet werden,

wenn nach Absonderung des letzten Kranken, und der mit ihm vermischten Familie, und nach der Reinigung, oder Vertilgung ihrer Wohnplätze sechs Wochen verflossen sind. — Um hier wegen solchen Pestkranken, welche vielleicht die Krankheit im Orte so gelinde haben, daß sie durch blosses Ansehen nicht erkannt werden, und dennoch Pestwunden tragen, nicht einen Irrthum zu begehen; so müssen alle Inwohner des Ortes einmal nach der dritten, das anderemal nach der sechsten Woche nackend beschauet werden. Findet auch hiebei kein Pestverdacht Statt; so wird der Arzt der politischen Behörde anzeigen, daß zur Wegnahme der Wachen geschritten werden könne.

Aufsatz
für die
Wundärzte
über die
Kennzeichen der Pest bei Lebendigen, und Todten.

1. Die Pest, gewöhnlich eine fieberhafte Krankheit, fängt meistens mit Kälte, und Schauer an.

2. Wenn mehrere aus einem Hause, Freundschaft, Verwandtschaft, Nachbarschaft; oder solche, die zugleich an einem Orte gewesen, oder Kleider untereinander gewechselt haben, in kurzer Zeit mit gleichen Zufällen befallen werden; einige derselben binnen 2—5 Tagen sterben, besonders zur Zeit, wo schon in der Nachbarschaft die Pest herrschet; so ist grosse Vermuthung der Pest zu haben.

3. Petechien, die am dritten, vierten Tag schon tödtlich werden, sind ein gewisseres Zeichen derselben, besonders, wenn solche befallen werden, die den Kranken bedienet haben.

4. Ein noch gewisseres Zeichen sind die Drüsengeschwülste unter den Achseln, in den Weichen, und hinter den Ohren. Sie sind oft so klein, daß sie nur bei genauer Beschauung sichtbar, oft kaum sichtbar sind. Oft zeigt nur ein Schmerz an jenen Orten ihre Gegenwart an. Manchmal erscheinen sie zwischen dem ersten, und dritten Tage; manchmal, und zwar bei solchen Kranken, die genesen werden, zwischen dem 7ten, und 14ten Tage. In andern Fiebern erscheinen solche Geschwülste selten so früh.

5. Das gewisseste Zeichen der Pest sind die Karfunkeln; allein sie erscheinen nicht bei jedem Kranken. Sie brechen aus zwischen dem dritten, und vierten Tag. Es erscheint ein weisser, rother, brennender Fleck, auf dem eine kleine, mit dünner Jauche gefüllte Blase sitzet. Diese springt binnen 12 Stunden auf, und läßt einen schwarzen Fleck zurück, dessen Rand ganz roth, und entzündet ist. Soll der Kranke sterben; so bleibt der schwarze Fleck klein, und der Rand purpurroth: soll er aber gesund werden; so breitet sich der schwarze Fleck, und der rothe Rand aus. Um den 11ten bis 14ten Tag scheidet sich der brandige Theil los, fällt heraus, und läßt ein offenes Geschwür zurück. Die Karfunkeln erscheinen an allen Theilen des Körpers. Oft erscheint gleich anfangs blos der schwarze Fleck mit rothem

Rande, oder ein rother Fleck, der später erst schwarz wird, ohne vorhergegangener Blase; geht aber den schon gesagten fernern Gang fort: und dann wird der Ausschlag Anthrax genannt. Zu anderer Zeit entsteht die Blase, und berstet, ohne den schwarzen Fleck, und die fernere Eiterung nach sich zu ziehen; sondern vertrocknet blos: und diese Art Ausschlag heißt Vesica pestilentialis.

Erklärung der Kupfertafel.

Kontumazanstalt, und Pestspital, zu Bujuncsuk in der Bukowina erbauet.

I. 16 Absonderungen, für eben so viel Kontumazfamilien, jede mit eigener Umschanzung eingeschlossen: bei jeder

a) der Eingang.

b) die Erdhütte in der Mitte des Hofes.

c, c) Geländer zum Aufhängen der Kleidungsstücke.

d) Abtritt.

e) eine Wasserbodung, in welche das Wasser durch

f) die Rinne geleitet wird.

II. 5 Erdhütten für Pestkranke, und ihre Wärter, mit einer gemeinschaftlichen Verschanzung umgeben.

III. 3 Kontumazabsonderungen für Pestgenesene.

x, x, x) Brunnen, um hinlängliches Wasser herbeizuschaffen.

y, y, y) Wachposten zur gemeinschaftlichen Einschliessung der gesammten Pestanstalt.

eite 178 des 2ten Theils.

e

Stan

der seit ge	nerkungen,
ericht Verstof	stpolizei, und andere Umstände der
nebst der Anz	it der Inwohner betreffend.
er Pestmale.	

Alle Montag wir

…lien, …nen, Kon- …den.	Bemerkungen, die Verpflegung, Bewachung der Kontumazisten, u. s. w. betreffend.

III.

Gedanken

über

die gänzliche Ausrottung

der

Pest,

und

einiger andern, ihr ähnlichen, ansteckenden Krankheiten.

Die philosophische Uebersicht aller Beobachtungen, welche über die Natur der Pestansteckung gemacht worden sind, hat uns die Grundsätze ausgemittelt, nach welchen die Tilgung, die Unterdrückung der irgendwo eingebrachten Pest unternommen werden muß, und die Erfahrungen unseres Zeitalters haben die Anwendung dieser Grundsätze, die Ausführung dieses Tilgungsgeschäftes leicht, einfach, sicher gemacht, und geben für

die gewisse, unfehlbare Erreichung des vorgesetzten Entzweckes volle Gewährleistung. Nie wird künftighin ein Staat, der für Polizeigesetze empfänglich ist; der innere Kraft, und Ordnung genug hat, dieselben befolgen zu machen, in die Lage kommen, von der Pest verheeret, und entvölkert zu werden: nie wird sie für denselben ein Gegenstand des Entsetzens, der muthlosen Verzweiflung seyn.

So groß die Vortheile sind, welche die polizirten Staaten durch die Summe diesfälliger Aufklärungen erhalten haben; so bleibet uns dennoch für das Wohl derselben in Bezug auf Pestangelegenheiten noch so manches zu wünschen übrig. Indem sie an Länder gränzen, welche die Vortheile einer medizinischen Polizei nicht geniessen, und eben dadurch steten Verheerungen der Ansteckung ausgesetzt sind; muß ihr Augenmerk immerfort auf die Abhaltung des nachbarlichen Uebels gerichtet seyn. Eine grosse Anzahl der Bürger wird von ihrem Erwerbszweige abgehalten, und zu diesem Abwehrungsgeschäfte verwendet: beträchtliche Kosten werden zur Herbeischaffung der eben dazu gehörigen Vorkehrungen, zu diesfälligen Besoldungen, zur Erhaltung der Wachposten erfordert: die gegenseitigen Verkehre der Nationen, diese Quelle des beiderseitigen Wohlstandes, werden gehemmet: Beschwerden genug, an deren Ab=

hilfe jedem Staatsbürger wesentlich gelegen seyn muß.

Diese Lasten der Nachbarlichkeit fallen vorzüglich schwer auf die Staaten von Oesterreich, welche durch eine Landgränze von mehrern hundert Meilen mit den türkischen Provinzen verbunden sind, und ein beträchtlicher Verfall des ganzen ungrischen, und siebenbürgischen Handels gegen die Türkei ist nur die eine Folge derselben. Die völlige Ausrottung der Pest wird demnach, ungeachtet aller Vortheile der gegenwärtigen inländischen Pestbehandlung, stets ein Gegenstand bleiben, welcher die vorzügliche Aufmerksamkeit, und Würdigung jedes eifrigen, und theilnehmenden Staatsbürgers auf sich ziehen muß.

Schon mehrmal hat man sich in diesem Jahrhunderte mit dem Gedanken beschäftiget, die Blattern auszurotten, und vorzüglich in den letzten zehn Jahren hat er mehrere grosse Männer in länger anhaltende Thätigkeit gesetzet. *) Die Verwirklichung dessel-

*) Ich habe schon über diesen, für die Menschheit so wichtigen Gegenstand in der Vorrede meines lateinischen Werkes über die Pest einige Beiträge in folgenden Worten aufgestellt. „Hæc de pestis negotio præfatus, „si pergo observationem subnectere, tantisper a „præsente obiecto alienam; debeo excusationem ac„cipere ab eo studio boni communis, quod, tanto

den fordert die gleichzeitige Einführung politischer Medizinalgesetze in alle grosse, und kleine Staaten der Welt: eine Sache, die zu erreichen wir nur zu weit entfernet sind. Wenn wir uns also blos dahin einschränken wollen, die Tilgung der Blattern in den

„ tempore altum præsentanco conspectu miseriarum „ humanarum, jam ne remotam quidem ullam sui exe- „ rendi occasionem potest dimittere. Variolarum mor- „ bum, nobis multo supra pestem internecinum, iis- „ dem cum hac, uti legibus spargi; ita & admini- „ culis coerceri posse, & similis contagii natura do- „ cet, & cum aliæ plurimæ; tum vero complures „ hoc ipso tempore in Sirmio captæ observationes „ evincunt. Nullæ fuerunt in oppido Vukovár toto „ præclusionis, incolarumque domi sese continentium „ tempore variolæ, quæ, passim per Sirmium grassan- „ tes, majorem ipsa etiam peste stragem ediderunt: „ nullæ fuerunt inter quadraginta quatuor familias „ jazakenses ad contumaciam exmissas, quæ in pos- „ sessione ipsa passim sævierunt: in Stejanovcze va- „ riolas mali moris emergere observans medicus Kütl, „ postquam familias infectas ad contumaciam posuit, „ mali propagationem succidit. Si variolarum plena- „ riam extirpationem sine omnium europæarum „ nationum consensu sperare non possumus; videmur „ tamen modum iis posse ponere, dum mali moris „ esse, multumque letales fore prospicimus: videmur „ posse efficere, ne aliquot mensium spatio 5—10 „ millia infantum pereant in uno etiam comitatu, „ quales tristissimos casus ex necessitatis, fatique opi- „ nione incurii hucusque tulimus. Ad hanc possibili- „ tatem servandorum tot mille civium ut velit pu- „ blica res animum advertere, non potui non hoc „ loco monere. „

polizirten Staaten zu bewerkstelligen; so bleibet uns die Nothwendigkeit übrig, dieselben alsdann von den übrigen Staaten, in welchen der Plan der Ausrottung aus Mangel der Polizei nie zur Ausführung kommen wird, durch Absonderungslinien, und Kontumazanstalten eben so gegen die Blattern sicher zu stellen; als wir es bishero gegen die Pest zu thun gewohnt waren.

Das, was wir so eben von den Blattern gesagt haben, scheint zur völligen Ausrottung der Pest nicht viel Hofnung zu machen, die, ganz verschieden von den Blattern in Rücksicht der Krankheitserscheinungen, dennoch in der Art der Ansteckung selbst mit denselben sehr viel Gemeinschaftliches zu haben scheint. Die Staaten ohne Polizei werden eben so gegen die Pest; als gegen die Blattern unthätig seyn, und dort eben so; wie hier, die Abhaltungsvorkehrungen für immer nothwendig machen.

Allein so viel Aehnlichkeiten in der That zwischen der Ansteckung der Pest, und der Blattern obwalten; so weichen doch dieselben in mehrern andern Rücksichten von einander ab: und dieser Umstand mag uns schon im voraus berechtigen, dem Folgeschlusse aus Aehnlichkeiten nicht unbedingt nachzuhängen, und zu hoffen, daß vielleicht der gänzlichen Ausrottung der Pest nicht so viele Hindernisse im Wege stehen mö-

gen; als wir in Bezug auf die Blattern angezeiget haben.

Die Ansteckung der Pocken hat sich bereits durch den grösten Theil der bekannten Welt auf so eine Art verbreitet, daß sie überall einheimisch zu seyn scheinen. Durch zufällige Umstände manchmal bald da, bald dort zu grösserer Wuth hinangestimmt, breiten sie sich unordentlich nach jeder Richtung aus: bald von Westen gegen Osten; bald von Norden gegen Süden; bald umgekehrt. Oefters aber zu gleicher Zeit an mehrern Orten emporkommend, und von da, wie aus verschiedenen Quellen, umher greifend, begegnen sich die verschiedenen Ausbreitungen derselben, und, indem sie zusammenstossen, verschwindet der fortschreitende Gang der Verheerungen. Nie verschwinden sie in einem grössern Bezirke ganz, und alle epidemischen, oder endemischen Einflüsse scheinen nur bis zur Verminderung der Ausbreitung; nie bis zur Tilgung des Stoffes, oder der thierischen Gegenempfänglichkeit hinwirken zu können. Indem sie sich überall das Bürgerrecht erworben haben, scheinen sie darüber ihr Vaterland verlohren; wenigstens unserm Forschungsgeiste entzogen zu haben.

Alle diese Umstände verhalten sich ganz anders in Rücksicht der Pestansteckung. Immer haben die Schriftsteller, selbst durch mehrere Jahrhunderte, an der sel-

den in Europa einen steten Gang der Ausbreitung von Osten nach Westen; von den Küsten des Meeres in das Innere der Länder beobachtet. Stets konnten sie ihren Ursprung nach Egypten, und Ethiopien zurückführen. Selbst in den türkischen Staaten, wo sie so sehr einheimisch geworden zu seyn scheint, weiß man sie beinahe jährlich bis an diese Quelle hin zu verfolgen. Stets hat sie nach stärkern Verheerungen mehrerer Jahre auch ohne menschlichem Zuthun nicht nur in den von ihr selten befallenen Ländern; sondern auch in verschiedenen grossen Bezirken der türkischen Staaten gänzlich aufgehört: allzeit ist ein neuer Ausbruch derselben egyptischen Ursprungs gewesen.

So giebt es also mehrere wichtige Unterschiede zwischen der Ausbreitung der Pocken, und der Pest: und eben in den Eigenheiten der Pestausbreitung, wodurch diese Unterschiede von der Pockenseuche begründet werden, glaube ich die Vortheile gefunden zu haben, welche sich zur Ausrottung der Pest benutzen lassen. Indem die Pocken allenthalben auf gleiche Art wie eingenistet sind; erfordert ihre vollständige Tilgung eine gleichzeitige Anstrengung der politischen Wirksamkeit in allen Theilen der Welt: irgendwo zurückgelassen, würden sie allda nie von selbst ganz aufhören: sie würden ein neuer Keim für die übrigen bereits gereinigten

Welttheile seyn. Aber die Pest, an ihrer Urquelle angegriffen, und überwältiget, entzöge damit den übrigen Welttheilen den neuen Stoff künftiger Ansteckungen: der bereits dahin übertragene Stoff wird, selbst bei Mangel politischer Gegenanstalten, in kurzem den epidemischen Einflüssen unterliegen: nach ausgerotteten Wurzeln werden die Sprossen des Uebels absterben: sorglosen Staaten, welche nichts zur eigenen Rettung beitragen wollen, wird es unmöglich gemacht seyn, die Pest ferners zu haben, und polizirte Länder werden der Nothwendigkeit enthoben werden, sich gegen die Sorglosigkeit derselben, gegen ihre Folgen sicher zu stellen.

Auch ohne Bezug auf die Vereinfachung des Pesttilgungsgeschäftes, welche dadurch erhalten wird, daß man auf die gegenwärtige, oder allenfallsige Ausbreitung des Uebels keine Rücksicht nehmen darf, ist es wichtig, sein vorzügliches Augenmerk auf die erste Quelle der Pestansteckung zu richten. Würde man die Pest auch durch allenthalben eingeführte Medizinalanstalten auf die Art auszurotten suchen, wie man es in Rücksicht der Blattern zu thun genöthiget ist; so würde man nur den zu jener Zeit gegenwärtigen Peststoff getilget haben, ohne die Staaten nur im mindesten gegen neue ursprüngliche Erzeugung, und darauf wieder zuerfolgende Verbreitung gesichert zu

haben. Auch hierin unterscheiden sich die dermaligen Verhältnisse der Pest von jenen der Pockenseuche. Vielleicht ist jene Quelle der Pocken, welche die Erzeugung des Pockenstoffes in Menschen ohne vorheriger Mittheilung des ähnlichen Stoffes zu Stande bringt, schon lange versieget, daß also vielleicht eine einmalige, allgemeine Ausrottungspolizei das Menschengeschlecht für immer von denselben befreien würde. Die Pest hingegen, deren epidemische, oder endemische Quelle noch fortwähret, würde nach jeder allgemeinen Ausrottung so lange wieder von neuem hervorkeimen; als nicht auch diese Quelle getilget, oder zerstöret seyn wird.

In jedem Falle der Pestausrottung muß demnach vorzügliche Rücksicht auf jene Länder genommen werden, wo sie von selbst entstehet: und bei diesem Geschäfte aller diesfälligen Vorkehrungen in den andern unpolizirten Staaten, wo selbe blos durch Mittheilung eingebracht wird, überhoben zu seyn, ist reiner Gewinn für die Sache der Menschheit, die, nicht fähig, jene Staaten zur Mitwirkung zu bewegen, oder anzuhalten, im widrigen Falle noch für mehrere Zeitalter den Gedanken der völligen Ausrottung des Pestübels aufgeben müßte.

Es frägt sich nun also, was in Egypten, und Ethiopien zu thun sey, um die

Pest allda auszurotten; um sie in ihrer Urquelle zu zerstören.

Eine gebildete Regierung, fähig Polizeigesetze zu fassen, und zu handhaben, komme in Besitz dieser Länder, und führe allenthalben das Absonderungs- und Reinigungsgeschäft ein, dessen wir uns zur Tilgung der Pest in unsern Staaten bedienet haben. Hiedurch wird man allda in kurzer Zeit die bereits verheerende Pest für diesesmal getilget haben. Nun setze man das Geschäft der Pesterforschung, das wir auch vorgezeichnet haben, im ganzen Lande mit aller Strenge fort: so wird man jeder neuen Erzeugung des Uebels sogleich auf die Spur kommen, und nicht nur der weitern Verbreitung durch Mittheilung Gränzen setzen; sondern auch aus der Anzahl, und Zerstreuung der neu damit Behafteten den Folgeschluß ziehen können, ob der neue Ausbruch sporadisch, oder epidemisch sey; von einzelnen, oder allgemeinen Ursachen abhange. Nun, in der Erforschung dieser Ursache nicht mehr durch die Dazwischenkunft, und die Umstände solcher Pestkranken geblendet, welche das Uebel blos durch Ansteckung erhalten haben, werden wir viel leichter dahin kommen, dieselbe aufzufinden, besonders, wenn sie eine epidemische Ursache seyn wird. Die thätige, die für ihr eigenes eben so gut; als für das allgemeine Menschenwohl besorgte Regierung

wird alles anwenden, diese durch richtige Erwägung entdeckte Ursache zu heben, und indessen durch die stete Fortsetzung der genauesten Pestpolizei das Uebel in die engsten Gränzen eingeschränkt erhalten. Ist die Entstehungsart der Pest sporadisch; so wird die Entdeckung ihrer Ursache vielleicht mehr Schwierigkeit haben: allein die Unterdrückung jedes neuen Ausbruches wird desto leichter auszuführen seyn, und die Kenntniß der blos sporadischen Erzeugung wird den übrigen Welttheilen um so mehr Beruhigung wegen der Besorgniß künftiger Pestseuchen verschaffen.

Es sey uns erlaubet, die Aufmerksamkeit unserer Leser von der Pesttilgung, diesem Gegenstande der alten Welt, mit dem wir bis jetzt allein beschäftiget waren, hinzuwenden auf die Behandlung des gelben Fiebers, welches in einem grossen Theile der neuen Welt eben die Verheerungen anrichtet, welche wir in Europa, Asien, und Afrika bis auf unsere Zeiten so oft von der Pest erlitten haben; auf eine Behandlung, in welcher man noch immer bishero mehr die Heilung der Erkrankten; als die Bewahrung der noch Gesunden beabsichtiget hat.

Was so viele Jahrhunderte hindurch die ersten Aerzte, und Naturforscher in Bezug auf die Pest vorzüglich beschäftiget; was sie so lange von dem glücklichen Pfade der Pestpolizei entfernet hat, dasselbe

scheint nun die ersten Aerzte von Nordamerika in Rücksicht des gelben Fiebers hinzuhalten, zu entzweien, und allein auf die Erfindung der Heilarten zu beschränken: die Frage über den Ursprung, die Erzeugungsursache, den Geburtsort dieser amerikanischen Pest. So wie es einstens beinahne keine Art übler atmosphärischer Beschaffenheit, keine Art Fehler in dem Verhalten, den Wohnungen, den bürgerlichen Verhältnissen der Menschen gab, auf den man nicht den Ursprung der zufällig zu gleicher Zeit beobachteten Pest bezogen hätte; so muß jetzt bald faulender Koffee; bald verfaulter Mundvorrath, oder faul gewordene Fracht der Schiffe; bald die Unreinlichkeit derselben, bald die faulen Ausdünstungen der Kanäle, und Moräste; bald die Unsauberkeit, der Unflath, und die schlechte Luft von Philadelphia die Ursache des daselbst beobachteten gelben Fiebers seyn: und noch jetzt sind die zwo ersten medizinischen Behörden von Philadelphia, die medizinische Akademie, und das Kollegium der Aerzte, über diesen Gegenstand mit einander in entschiedenem Widerspruche, wodurch die Verweser des allgemeinen Besten in Unentschlossenheit hingehalten; von der entschiedenen Unternehmung der für jeden Fall gemässen Vorkehrungen zurückgescheuchet werden.

Es geziemet mir nicht, in Europa über eine Streitfrage entscheiden zu wollen, deren Belege nur in Amerika gehörig geprüfet, und vollständig erwogen werden können: wiewohl ich nicht umhin kann zu bekennen, daß mir die vielfältigen Gründe der medizinischen Akademie von Philadelphia den einheimischen dasigen Ursprung des gelben Fiebers noch lange nicht erwiesen zu haben scheinen, und ich dasselbe noch immer, wie im Jahre 1793 Mathew Carey für ein aus Westindien eingebrachtes Uebel halte. Allein, wo immer, an einem, oder an mehrern Orten, das gelbe Fieber erzeuget werden möge, das ist gewiß, das zeugt der jedesmalige Gang seiner Verwüstungen, damit stimmen alle Beobachter überein, daß dasselbe vorzüglich durch Ansteckung weit umher verbreitet, durch Ansteckung verheerend werde. Dieses ist genug, um demselben die Ausführung der Pestpolizeivorschriften nach ihrem ganzen Inhalte allenthalben, wo sich dessen Ausbruch zeiget, entgegenzusetzen. Dadurch wird allen von daher möglichen Verheerungen vorgebeugt, dadurch das Uebel nur auf diejenigen Kranken beschränket werden, in denen es ohne Ansteckung durch irgend sonst welche Erregung entstehen mag: dadurch wird man dahin kommen, die Orte der ursprünglichen Erzeugung zu entdecken, die dasigen Erregungsursachen auszumitteln, die hierüber ob-

waltenden Zweifel, und Streitigkeiten beizulegen, und endlich zur allenfallsigen vollkommenen Ausrottung desselben nach den oben in Bezug auf die Pest geäusserten Ideen zweckmässige Maaßregeln zu treffen, und zu handhaben. Die Aufklärung, der human spirit der Besitzer von Westindien, der Verweser von Nordamerika läßt hoffen, daß man dahin noch viel eher; als zur Tilgung der afrikanischen Pest gelangen werde.

Ende des zweiten Theils.

Druckfehler.

Im ersten Theil.

Seite,	Linie.			
39	3	wukowaer	lies	wukowarer
42	22	au	—	an
73	13	angesteckte	—	ausgestorbene
93	16	ber	—	der
104	12	765	—	165
152	7	Gebiete	—	Gebürge
153	23	nach: des Ortes	—	erbauet wurden
193	19	haben	—	zu haben
200	15	ueuer	—	neuer

Im zweiten Theil.

Seite,	Linie.			
4	7	einförmlgen	lies	einförmigen
8	19	bie	—	die
32	13	unzetige	—	unzeitige
45	12	kochsalzsäurehaltigem	—	versüßtem
71	26	Erprobungen, die Herr	—	Erprobung die Herren
92	4	dem	—	den
103	22	gemessener	—	gemässer
152	11	Aschliessung	—	Abschliessung
162	18	aogesteckte	—	angesteckte
170	23	Tabelle	—	Tabellen

sc. Franc. Karacs Pestini 1800.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schraud, Franz von, 1761-1806

Geschichte der Pest in Sirmien in den Jahren 1795 und 1796

Bd.: 2

Pesth (1801)

Path. 1159 c-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474637-6